ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
SEP 21 '65
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halt... im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

88. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 8. September 1965 | Nummer 36

The Menn. Quarterly Review, Goshen College exch.

Danksagung

Herr, die Erde ist gesegnet
von dem Wohltun deiner Hand.
Güt und Milde hat geregnet,
dein Geschenk bedeckt das Land.
Auf den Hügeln, in den Gründen
ist dein Segen ausgestreut.
Unser Warten ist gekrönet,
unsre Herzen sind erfreut.

Aller Augen sind erhoben,
Herr, zu dir in jeder Stund,
daß du Speise gibst von oben,
und versorgest jeden Mund.
Und du öffnest deine Hände,
dein Vermögen wird nicht matt;
deine Hilfe, Gab' und Spende
machet alle froh und satt.

Gnädig hast du ausgegossen
deines Ueberflusses Horn;
ließest Gras und Kräuter sprossen,
ließest wachsen Frucht und Korn.
Mächtig hast du abgewehret
Schaden, Unfall und Gefahr;
und das Gut steht unversehret,
und gesegnet ist das Jahr.

Herr, wir haben solche Güte
nicht verdient, die du getan;
unser Leben und Gemüte
klagt uns vieler Sünden an.
Ach, gib daß auch das Gefilde
für dich rühre unser Herz.
daß der Reichtum deiner Milde
uns bewege himmelwärts!

Hilf, daß wir dies Gut der Erden
treu verwalten immerfort!
Alles soll geheiligt werden
durch Gebet und Gottes Wort.
Was wir wirken und vollenden
sei gesät in deinen Schoß!
Dann wirst du die Ernte senden
unaussprechlich reich und groß.

*

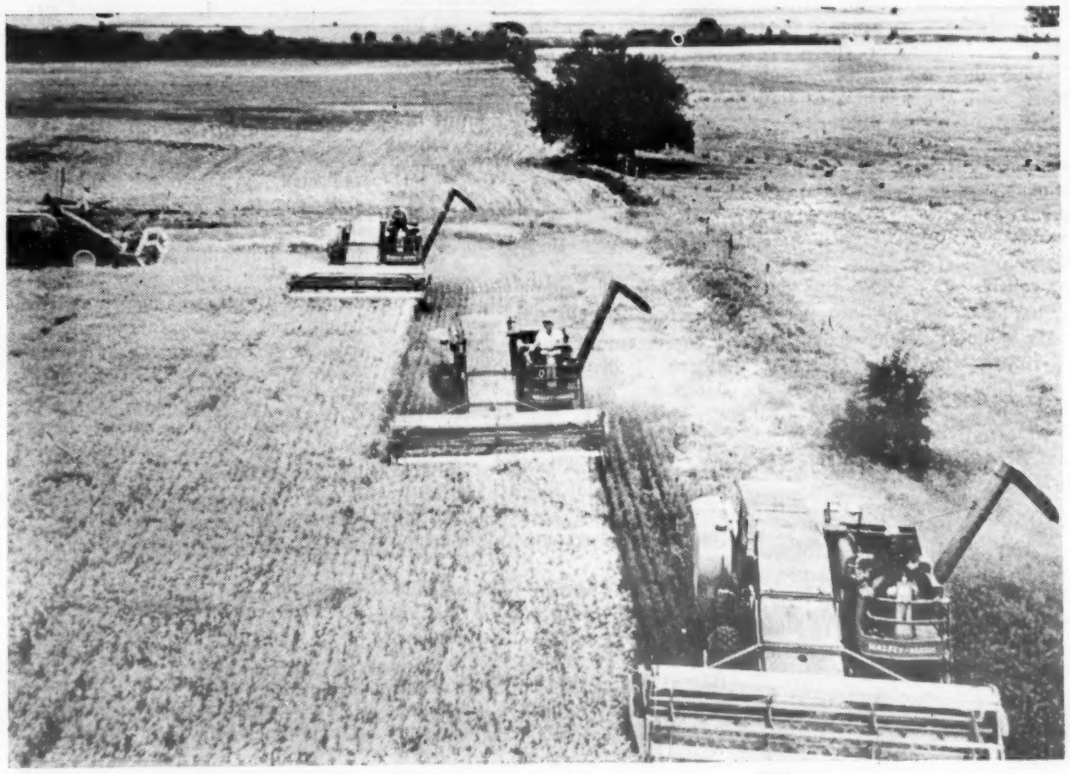
Der rechte Gottesdienst

Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. Psalm 50, 23.

„Der rechte Gottesdienst", so steht als Ueberschrift über dem 50. Psalm. Wie er aussieht, das sagt der fromme Sänger im letzten Vers mit besonderer Betonung: Rechter Gottesdienst ist Dankbarkeit, die sich nicht nur erweist in Worten und Liedern, sondern im Opfer und in der Hingabe des Lebens an den lebendigen Gott. Menschen, die wahrhaft danken können, sind selten. Wer sich selbst beobachtet, der weiß, daß uns allen das Klagen viel näher liegt. Ueberwiegt nicht sogar in unserm Gebetsleben das Klagen oft genug den freudigen Dank? Darüber müssen wir uns schämen. Es sollte bei denen, die die erbarmende Liebe Gottes erfahren haben, nach der Regel gehen: „Jeden Tag ein Danklied mehr und ein Klagelied weniger!" Wer es versucht, dies täglich auszuleben, der macht die beglückende Erfahrung: das ist der richtige Weg. Gehe ich ihn, so wird mir in immer reicherem Maß das Heil Gottes offenbart. Die Dankenden bekommen immer hellere Augen für das, was Gott in seiner Gnade für seine Kinder bereithält.

Tauffest am 7. Juni 1965. Vor dem Eingang des Bethauses der MBG stehen v.l.n.r. das junge Ehepaar Willmar und Elsie Löwen, Filadelfia, Ursula Wiens, Asuncion, Elfriede Warkentin, Hohenau, Peter Kopper, Filadelfia, Adolf Penskoffer, z. Z. Versuchsstation, Heinrich K. Unrau. Filadelfia, und ganz rechts Gemeindeleiter G. B. Giesbrecht.

Mähdrescher-Maschinenlied



Dieses ist die goldene Jahreszeit auf der Prärie, wenn der Farmer in Westkanada fleißig jeden günstigen Tag benutzt, um Gottes gute Gabe, die große Ernte einzuheimsen.

**Sommers
über die Felder rollt
ratternd die Mähmaschine:
Goldflut der Ebene!
Fernher schimmert silbern
der Strom.**

**Selig,
selber zu ernten auf
eigenen Fluren! Köstlich:
Lohn für die Arbeitsmüh.
Kühlend weht vom Walde
der Wind.**

**Singe,
ratternde Mähmaschine,
Motor- und Sensenlied
unseres Jahrhunderts!
Altes Lied im Segen
der Arbeit.**

Filadelfia, Fernheim, Paraguay

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben" (Joh. 1, 12). Das erfuhren auch die sieben jungen Seelen, die am 7. Juni, dem 2. Pfingstfeiertag, durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden. Das ist für jede Gemeinde ein Höhepunkt ihres Ergehens, nicht nur weil die Zahl der Glieder größer wird, sondern weil Gottes Gnade noch immer sündige Menschen einladet und annimmt. Recht viele Glaubensgeschwister waren erschienen, auch aus der Orloffer und der Blumentaler Ecke. Gemeindeleiter G. B. Giesbrecht wies einleitend darauf hin, daß die Täuflinge unter dem Kreuz von Golgatha gewesen sind.

Prediger und Lehrer Heinrich P. Neufeldt, Kanada, diente als Ehrengast mit der Taufansprache anhand von Matth. 28, 16 und Apg. 2, 41 über die Notwendigkeit der Taufe. und die Bedeutung der Taufe. Anschließend brachte Br. Adolf Penskoffer ein kurzes, herzergreifendes Zeugnis zur Ehre seines Herrn. Abschließend am Vormittag sang der Chor „Führe mich, o mein Heiland". Dann begab sich die ganze Versammlung ans offene Wasser. Es erklang das Lied „Sei getreu bis in den Tod" und Pred. H. B. Friesen betete. Nun stieg unser werter Gemeindeleiter G. B. Giesbrecht ins Wasser und vollzog die Taufhandlung.

Nachmittags versammelten wir uns wieder zur Gemeinschaft mit den neuen Gliedern. Br. Abram Giesbrecht sprach über Joh. 15, 4: „Bleibet in mir und ich in euch." Dann folgte die Aufnahme in die Gemeinde mit Gebet und Segenswunsch und wir hatten Abendmahl.

Am 13. Juni waren in allen Ortschaften Erntedankfeste.

Am 20. Juni war in unserem Bethause ein Jugendtreffen. Das

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Kühles, nasses Wetter voriger Woche hat den soweit glänzenden Ernteaussichten in Manitoba geschadet. Im sogenannten „Pembina Triangle" in Südwestmanitoba hat Nachtfrost den süßen Mais getroffen, auch Tomaten und Buchweizen. Alles reift zu langsam, solange es nun kühl und regnerisch ist.

— Frau Peter Penner geb. Rempel, 47, aus Osborne, Man., kam am 3. September, um 10.30 Uhr abends, auf dem „perimeter highway", etwa 3 Meilen westlich von Winnipeg, zu Tode, als ein Auto von Winnipeg von hinten gegen ihr Auto prallte. Der Gasolintank ihres Wagens explodierte, und er brannte, als man den herausgeschleuderten Leichnam der Frau fand. Ihr Ehemann P. J. Penner war nicht schwerverletzt. Er und vier Kinder hinterblieben. Die Eheleute waren auf der Heimfahrt von C. Walls Hochzeit, Elmwood, Winnipeg, als dieses furchtbare Unglück geschah. Der Fahrer des anderen Wagens war nach der Kollision davongelaufen, hat sich später aber der Polizei gestellt. Die Begräbnisfeier war am 7. September im MBG-Bethause Portage Avenue, die Beerdigung bei La Salle.

— Die Schulen begannen ihren Unterricht in Manitoba am 1. September. Die „high schools" zeigen, daß immer noch zu viel Schüler nicht Grad 12 abschließen, sondern die Schule vor dem Abitur verlassen. Leider, sehen viele es nicht ein, daß ihre Chancen im persönlichen Vorwärtskommen sehr beschränkt sind, wenn sie ihre Schulausbildung jetzt vernachlässigen.

— Die Eröffnungsfeier des MBG-Bibelcollege ist am 19. September, 7 Uhr abends, in der Aula des MBCI in Elmwood, Winnipeg.

— Familie Dan Nickel trat am 27. August ihre Reise nach Indien an, wo sie im Auftrage der MBG-Missionsbehörde dienen werden. Geschw. Nickels sind Glieder der MBG Killarney Park, Vancouver.

— Wwe. Helena Klassen, 79, geb. Penner, ehemalige Frau A. A. Dyck, starb am 27. Juli im Menno-Heim bei Abbotsford,

(Fortsetzung auf Seite 12—3)

Laß deine Augen nicht starr werden vor Alter

Es kann in der älteren Generation leicht ein Unwille aufsteigen über eine scheinbar anmaßende, rücksichtslose Stellung der jüngeren Generation. Doch sollten die Alten dieser aggressiven Neuschicht verzeihen, ehe die neue Schicht darum bittet. Sie ist ein Kind der letzten Jahrzehnte, die Revolutionen in Literatur und Kunst und auf vielen anderen Gebieten erzeugten, wie in Politik, Wirtschaft, Soziologie, Philosophie und sogar Religion. Diese dauernden Gärungen, das zunehmende Tempo der Konkurrenz und des Wettstreites der Entdeckungen und Erfindungen, halten die heute nach einem Platz an der Sonne strebende Generation in stetem Fieber. Solche anhaltende Hitze fördert die fabelhaft starke Entwicklung des Intellekts einer Generation, die nie dagewesene in der Hinsicht günstige Zustände genießt. Die bescheidenen Pflänzchen wie Respekt, Pietät, Ehrfurcht vor den Aelteren, Sitten und Tradition, Bescheidenheit und Schlichtheit werden überwuchert von den aufschießenden Pflanzen des nuklearen Zeitalters. Sie kommen nicht zur Geltung, werden unbeachtet und ersticken, nicht aus bösen Absichten der Jüngeren, sondern weil alle neuen Forschungen und Errungenschaften zum Groß- und Starkwerden fördern.

Ich habe viele Gebiete genannt, will aber nur kurz die Ansprüche andeuten, die die **Wirtschaft** an unsere neue Schicht stellt, die aufgeschossen ist und die ein kolossales Wissen aufnehmen und behalten muß und den Alten Achtung abzwingt. Die lebten solange mit dem Begriff, daß Landwirtschaft, Handel, Industrie Ständen gehören, die von dem Stand der Gelehrten ganz separat existierten, müssen nun aber sehen,daß die alle engstens verbunden sind. Man erkennt und staunt, daß auch die meisten geistigen Kräfte der Wirtschaft dienen müssen, und welch kompliziertes Gebilde das Ding Wirtschaft ist. Die Entwicklung elektronischer Apparate hat gerade noch rechtzeitig eine Funktionsfähigkeit erreicht, die es ermöglicht, die ständig anschwellenden Massen von Faktoren, Ordnungen und Möglichkeiten und Zahlen in den Wissenschaften der Wirtschaft immer wieder zu bewältigen. Von wem? — Von der jüngeren Generation!

Der Weg eines Weltraumkörpers bedarf elektronischer Lenkung. Auch Produktionsplanung, Kalkulation und Lenkung des Absatzes der Erzeugnisse der Wirtschaft sind ohne Benutzung elektronischer Geräte manchmal nicht mehr möglich. Die Wissenschaft tut vieles, damit die Wirtschaft funktioniert. Das wird von der alten Generation wenig beachtet. Man glaubte irrtümlich, das plattdeutsche Sprichwort „je jeleada de fetjeada" hätte auch nur ein Sandkorn Weisheit. Die Wissenschaft revanchiert sich nun und beweist, daß unsre Wirtschaft ohne sie gar nicht fortkommen kann. Die engen Beziehungen zwischen der Wirtschaft und Hochschulstudium und wissenschaftlicher Forschung sind vor unsern Augen Wirklichkeit, ja sind ein drängendes Muß geworden. Die Wirtschaft bedient sich wissenschaftlicher Methoden, wissenschaftlicher Apparate und, selbstverständlich, wissenschaftlich geschulter **Menschen.** Die geistigen intellektuellen Anforderungen an die in Wirtschaft, im Ackerbau, Industrie usw. tätigen Menschen steigern sich ständig, schon nicht von Medizin, Lehrberuf und Forschung, Philosophie und Religion zu sprechen.

Unsere Jugendlichen im Alter von 17—35 werden so beansprucht, so bombardiert von Resultaten der Forschungen und mit der Herausforderung, selber zu forschen und immer weiter zu studieren, daß sie die oben erwähnten Pflänzchen als altmodisch übersehen und einfach vernachlässigen, weil sie unter Hochdruck vorwärtsstreben, dazu angepeitscht werden durch das Tempo und die Vielfalt der Ansprüche der neuen Wirtschaft.

Das Wichtigste ist nun scheinbar der wissenschaftlich geschulte Mensch, der fähig ist, den Bedürfnissen der Wirtschaft nachzukommen. Die Hochschulen (nicht „high schools" sondern Universitäten) sollen dem Nachwuchs Spezialkenntnisse, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaft vermitteln, aber auch seine Fähigkeit zum selbständigen, prüfenden, forschenden Denken und Handeln schärfen. Mit dem Denken und Handeln sind die Entscheidungen verbunden. Entscheidungen folgern aus Erkenntnissen. Richtige Entscheidungen zu treffen ist schwer und ist manchmal eine bedrückende Verantwortung.

Ich zeige darauf hin, daß die jüngere Schicht auch unsres Völkleins, ja auch der Familie, der Gemeinde und der Konferenz auf säkularem und geistlichem Gebiet eine Belastung erlebt, die ihre Vorgänger und auch die heutigen älteren Zeitgenossen nicht erlebten. Ihr Intellekt wird sehr beansprucht, ihr Wissen und Können werden stark ausgedehnt, aber das geistliche Wachstum verkümmert, denn auch kindlicher Glaube, Liebe zu Gott und seinen Kindern, Anbetung und Verehrung — alles versucht man unter Analyse, psychologische und philosophische Proben und Erklärungen zu stellen.

Dieses ist eine für Alte schwer erkennbare Bürde der Jüngeren und erfordert von den Alten tiefes Mitleid, Verzeihen und warmes unerschöpfliches Lieben, obwohl die Alten ignoriert und in eine Ecke des Schweigens, vielleicht sogar des Schmollens geschoben werden.

Davor bewahre sie Gott, daß ihre Augen nicht „starr" werden für die neuen Bürden der Jüngeren in der neuen Welt der Wissenschaften und Revolutionen auf fast allen Gebieten, selbst auf dem religiösen Gebiet. Daß doch die von den Ansprüchen des neuen Zeitalters so stark beanspruchten Jüngeren von den Alten mit Liebe und Verzeihen umgeben werden und vor Gott gebracht werden mit dem Gebet: **Führe sie auf rechter Straße um deines Namens willen!**

H. F. K.

MCC Nachrichten

Akron, Pa., USA

— Mit Wirkung vom 20. Juli übernahm Wayne A. Mumbauer die Stelle des stellvertretenden Kassenleiters im mennonitischen Zentralkomitee in Akron. Mumbauer ist somit der Nachfolger von Willis Detweiler, der viele Jahre dieses Amt versah und jetzt eine eigene Steuerberatungsstelle in Lancaster County eröffnet hat.

Wayne Mumbauer stammt aus Quakertown, Pa., und erhielt seine Ausbildung am Bluffton College in Ohio. Seit Juni 1963 arbeitete er als Buchhalter in der MCC-Zentrale in Akron, Pa.

*

Aerztliche Notstandshilfe in Somaliland

MCC und Eastern Mennonite Board of Missions and Charities haben ein gemeinsames ärztliches Hilfsprogramm vorbereitet, das den Bewohnern von Galcaio in der Somali-Republik zugute kommt, die sich in großer Hungersnot durch die zu Beginn des Jahres eingetretene Dürreperiode befinden.

Galcaio liegt im Norden des Landes am Golf von Aden und weiter östlich am Indischen Ozean. Von der Hungersnot sind rund 10 000 Bewohner der Stadt Galcaio und der Umgebung betroffen. Das MCC hat Medikamente und Drogen im Wert von $14,000 beschafft und außerdem die Verantwortung für Transport und Verteilung übernommen.

Galcaio hat ein Krankenhaus mit 60 Betten. Von dort aus werden die an Hungersymptomen erkrankten Einheimischen betreut. Rund 10 000 Nomaden haben sich auf der Suche nach Wasser und Nahrung am Rande der Stadt niedergelassen. Dadurch hat sich die Einwohnerschaft dort um das Doppelte vermehrt, und die Stadt bietet einen Anblick großen Elends.

Nach Dr. Leamans Berichten sind Lungenentzündung u. Durchfall weitverbreitet. Gesunde Ernährung ist allerdings das größte Problem. Das Krankenhaus ist völlig überfüllt. Eine ärztliche Kartei gibt es überhaupt nicht. Die genesenen Patienten wollen oft das Krankenhaus nicht verlassen, weil sie wissen, daß sie draußen mit dem Essen wieder Schwierigkeiten haben werden.

Die Bezeichnung der Stadt — Galcaio — heißt soviel wie „die Christen oder Ungläubigen austreiben". Vor nicht allzuvielen Jahren konnte es in Galcaio passieren, daß jemand kurzerhand getötet wurde, wenn man ihn beim Bibellesen erwischte. Heute dagegen fragen die Verantwortlichen von Galcaio die Somali-Mennonitenmission (EMBMC), ob sie nicht dort eine Schule bauen wollen.

*

Neue Lichtbildserie über Jordanien

„I was a Stranger" (Ich war ein Fremdling) ist der Titel des neuen Lichtbildstreifens, in dem das MCC seine Tätigkeit in der Erziehung und im Hilfswerk in Jordanien beschreibt. Der Bildstreifen mit einem Begleittext von Herbert Swartz, dem Leiter des MCC-Programms in Jordanien, beansprucht 14 Minuten. Er ist in den drei MCC-Zentralen in Akron, Kitchener und Winnipeg sowie in den Missionsdienststellen in Elkhart, Newton und Hillsboro leihweise erhältlich.

*

Aussendung neuer Auslandslehrer

In einem besonderen Festgottesdienst wurden am 15. August in der East-Chestnut-Street-Mennonitenkirche in Lancaster 24 Lehrkräfte verabschiedet, die im Rahmen des MCC-Auslandsprogramms in Afrika eingesetzt werden sollen.

Seit Anlauf des Programms haben sich 84 Lehrer und Lehrerinnen in Afrika betätigt. Die erste Gruppe kehrt demnächst nach dreijähriger Volontärzeit in Afrika nach Nordamerika zurück. Das MCC plant, in den nächsten Jahren sein Programm weiter auszubauen, um den afrikanischen Ländern in ihrem großen Lehrermangel in Fortbildungs- und höheren Schulen auszuhelfen. Die Hauptansprache in dem Festgottesdienst in Lancaster hielt Henry Hostetter, Elizabethtown, der Sekretär der Missionsgesellschaft der „Church of Brethren".

MCC (Canada)

Sommerdienst-Arbeiter im „retreat"

Am 5. August hatten die Sommerdienst-Arbeiter von Westkanada im „Manhattan Camp", 3 Meilen von Ninette, Manitoba, eine Freizeit. Dieses war für das MCC (Canada) eine einzigartige Erfahrung. Alle Einheitenarbeiter außer einem waren erschienen. Diese Zusammenkunft bot Gelegenheit zur körperlichen Erfrischung, zum Bekanntwerden mit Personen, die einander bisher fremd waren, und zum Austausch über wertvolle Erlebnisse.

Gespräche, Gesänge, Sport und Spiele waren auf der Tagesordnung. Eine Diskussion über Freiwilligendienst (Voluntary Service) folgte gleich nach dem Imbiß.

In der Besprechung, geleitet von Menno Wiebe, wurden folgende Punkte beachtet:

1. Bringt der Freiwillige Dienst den christlichen Glauben mit dem Leben in Verbindung? Bei diesem Dienst denkt man mehr an andre als an sich selbst, man lernt dabei besser verstehen, was Jesus gelehrt und getan hat.
2. Ein Arbeiter im Freiwilligendienst erfährt eine Umstellung. Weil er neue Lebensgebiete betritt und andre Menschen kennenlernt, erweitert sich der Horizont seines Lebens.
3. Arbeiter im Freiwilligendienst stärken auch die Heimatgemeinde, denn sie fördern ein Bewußtsein, daß es Plätze in der Welt gibt, wo die Leute Not leiden. Folglich gedenkt die Gemeinde fürbittend derer, die im Elend stecken.
4. Die durch den Freiwilligendienst Hilfe erhalten, können durch die Liebe und Selbstlosigkeit der Arbeiter bleibend beeindruckt werden.

Nach der Besprechung folgten Spiele, Baden und ein Abendbrot aus „barbecued hamburger". Danach sprach Menno Wiebe zum Thema „Motive des christlichen Dienstes". Um seine Punkte zu illustrieren, brauchte Br. Wiebe Joseph, Jakob, Jona, Judas und Johannes als Beispiele.

Möchten die Worte des Liederdichters „Laß mein Leben, mag es dein, ganz und gar geheiligt sein" eine neue Bedeutung für diejenigen gewinnen, die bereits im Dienst stehen und auch die sich für den Dienst anschicken.

Zentral-MBG, Winnipeg, Man.

Der Sommer geht zu Ende und somit sind viele aus ihren Ferien zurückgekehrt und Bänke füllen sich in den gottesdienstlichen Versammlungen wieder mehr. Es ist verständlich, daß Städter in der kurzen Freizeit gerne Gottes freie Natur genießen möchten.

Pred. Cor. Wall, unser Gemeindeleiter, wird in den kommenden Tagen auf Bitte des MCC den Bienenberg-Bibelschulchor, Schweiz, der hier die Gemeinden besucht, bis nach Mountain Lake, Min., USA, begleiten. Br. Wall hat mehrere Jahre der Schule als Leiter und Lehrer gedient. Geschwister Walls wollen, so Gott will, auch ihre Kinder in Kentucky und Pennsylvanien besuchen.

Pred. C.C. Penner hat große Hoffnung, daß seine Frau nach 21jähriger Trennung aus der UdSSR schließlich herkommen wird. Möge der Herr Geschw. Penners und noch Tausende Getrennte wieder zusammenführen!

Familie Heinrich Shier verlor ihren Ehemann und Vater durch den Tod. H. Shier wurde am 20. August zu Grabe getragen. Auf der Begräbnisfeier in unserm Bethause sprach Pred. J. Sudermann über 1. Thes. 4, 13. 14, daß der auferstandene Heiland die Hoffnung der Gläubigen ist. Er schloß mit Ps. 17, 15: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde."

Pred. C. Wall las Hebr. 4, 1—11 und betonte: Durch Jesus ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Gott wolle die trauernde Familie hier trösten, aufrichten und stärken! Dem aber, der überschwenglich tun kann, dem sei Ehre, Preis, Dank und Anbetung!

D. D. Block, Korr.

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von

The Christian Press Ltd.

in Winnipeg, Manitoba, Canada

H. F. Klassen, Schriftleiter

Telefon am Tage: 533-4749
abends: LE 3-4397

Henry Dick, General Manager

J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande. Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.00, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press Ltd.
159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

MBG - Wohlfahrtsbehörde berichtet:

Geschw. John und Lena Thielmann und ihr Töchterlein Sylvia ziehen nach Sao Paulo.

Am 27. August sollten John und Lena Thielmann, Burnaby, B.C., in Sao Paulo, Brasilien, landen, um dort in der „Pan American Christian Academy" Lehrerpflichten zu übernehmen. Die Schule besteht schon 50 Jahre, sie hat bis zu 100 Schüler gehabt und hat außer dem Kindergarten 8 „grades". Vergrößerungspläne werden entworfen, um die Schülerzahl verdoppeln zu können. Die Schule wurde einmal hauptsächlich für Missionarskinder gegründet, aber es werden auch andre Schüler aufgenommen. Der Unterricht begann am 9. August.

John Thielmann wird als Schulleiter fungieren und die „grades" 7 und 8 unterrichten. Er ist ein Sohn von H. A. Kröker, Chilliwack, B.C., und seine Frau Lena ist die Tochter der Geschw. John Dörksens, Abbotsford, B.C. Die Geschw. Thielmanns sind Glieder der Killarney-Park-MBG, Vancouver.

Als sie gefragt wurden, was sie zu diesem Dienst bewog, sagte John: „Daß Christus zu irgendeiner Zeit wiederkommen kann, das spornt uns an, fleißiger für ihn zu wirken, besonders im Blick auf die Armut, auf die menschliche Versunkenheit und auf die falschen Lehren um uns her. Außerdem drohen uns auch die Gefahren des Materialismus', Intellektualismus' und der geistlichen Schlaffheit. Wir hoffen, daß unsre Diensterfahrung uns im Eindämmen dieser Mächte eine Hilfe sein wird."

*

Aus Tragödie zu neuen Höhen

Myron Krehbiel, der in der Osterwoche im Tornado in Indiana seine Frau Jean-Marie geb. Noffsinger und seinen 4 Monate alten Sohn Timothy durch den Tod verlor, ist mit seinem dreijährigen Sohn Michael-John auf dem Wege nach dem Colegio Bolivar, Cali, Kolumbien, um unter dem Christlichen Dienstprogramm als Lehrer zu dienen.

Myron, Sohn von J. J. Krehbiels, Conway, Kansas, hat das Bethel-College, Newton, und das McPherson-College, Kansas ,besucht und sich den B.Sc.-Titel erworben. Darauf folgten zwei Jahre Dienst unter dem MCC.

1959 graduierte Myron vom „Bethany Biblical Seminary" in Chikago mit dem B.D.-Titel. Im September desselben Jahres verehelichte er sich mit Jean-Marie Noffsinger, Sidney, Ohio. In den letzten drei Jahren war Myron Krehbiel Pastor der MG an Warren Street, Middlebury, Indiana.

Diese Gemeinde hatte gerade vor Ostern den Bau ihres neuen Bethauses beendigt, und die erste Andacht in dem neuen Hause war die Begräbnisfeier für die Frau des Pastors und seines kleinen Sohnes.

Beim Blick in die Zukunft sagte Myron: „Ich schätze die Mennoniten-Brüdergemeinde, und sie bietet mir die Gelegenheit, in Cali, Kolumbien, ein Zeuge meines Glaubens an Jesum Christum zu sein." Myron Krehbiel wird in Colegio Bolivar unterrichten, wo Leland Wienses und Elwin Claassens bereits im Dienst stehen.

Sechs junge Leute beginnen Dienst im Inland

Vier Arbeiter des Christlichen Dienstprogrammes der USA im Gespräch mit Pred. William Neufeld, dem Vorsitzenden der MBG-Wohlfahrtsbehörde. V.l.n.r.: Clifford Fast, Alma Willms, Pred. William Neufeld, Buhler, Kansas, Louise Dörksen und Roland Reimer.

Drei junge Leute aus den Vereinigten Staaten und drei aus Kanada beginnen ihren Dienst in den USA unter dem Christlichen Dienstprogramm. ,

Louise Dörksen und Alma Willms werden den zwei Arbeiterinnen Mary Pötker und Rita Matthies, die schon ein Jahr in Phoenix, Arizona, Kindergartenarbeit getan haben, helfen. Außer dem vorjährigen, ist in diesem Jahr noch ein Kindergartenwerk begonnen worden, das unter der Aufsicht der MBG in Minot, Norddakota, steht.

Mary Pötker und ihre Gehilfin Louise Dörksen werden das neue Kindergartenprojekt in Minot durchführen. Br. Walter Janzen ist der Pastor der MBG in Minot.

Louise Dörksen, Winnipeg, stammt aus Morden, Manitoba, wo ihre Mutter, Schw. Abraham A. Dörksen, wohnt. Sie hat die Mittelschule (high school) und die Puniel-Bibelschule in Winkler besucht und auch zusätzliche Kurse und auch das „Commercial College" in Winnipeg. In der Zentral-MBG, wo sie Glied ist, hat sie in der Sonntagsschule, im Chor und unter der Jugend mitgearbeitet.

Rita Matthies, die im vorigen Jahr in Phoenix arbeitete, wird in diesem Jahr mit Alma Willms in Glendale, einer Vorstadt von Phoenix, Kindergarten unterrichteten. Br. Wesley Gunther, Pastor der benachbarten Palm-Glen-MBG, wird als Aufseher dieses Dienstes tätig sein.

Almas Eltern sind Geschw. Cornelius Willms, Ridgeville, Ontario. Sie hat in Vineland und Hamilton in der Bank gearbeitet. 1963 wurde sie von dem „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., graduiert. Sie ist Glied in der Vineland-MBG, wo sie in der Sonntagsschule, im Chor und unter den jungen Leuten tätig war.

Bezugnehmend auf die Arbeit unter dem Christlichen Dienstprogramm sagte sie: „Ich weiß, daß Gott mich in einen vollzeitigen Dienst ruft. Um Christus mehr zu dienen, wird mein Verlangen dabei nicht gestillt, wenn ich dort nicht nur auf einer Verdienststelle und in der Ortsgemeinde arbeite."

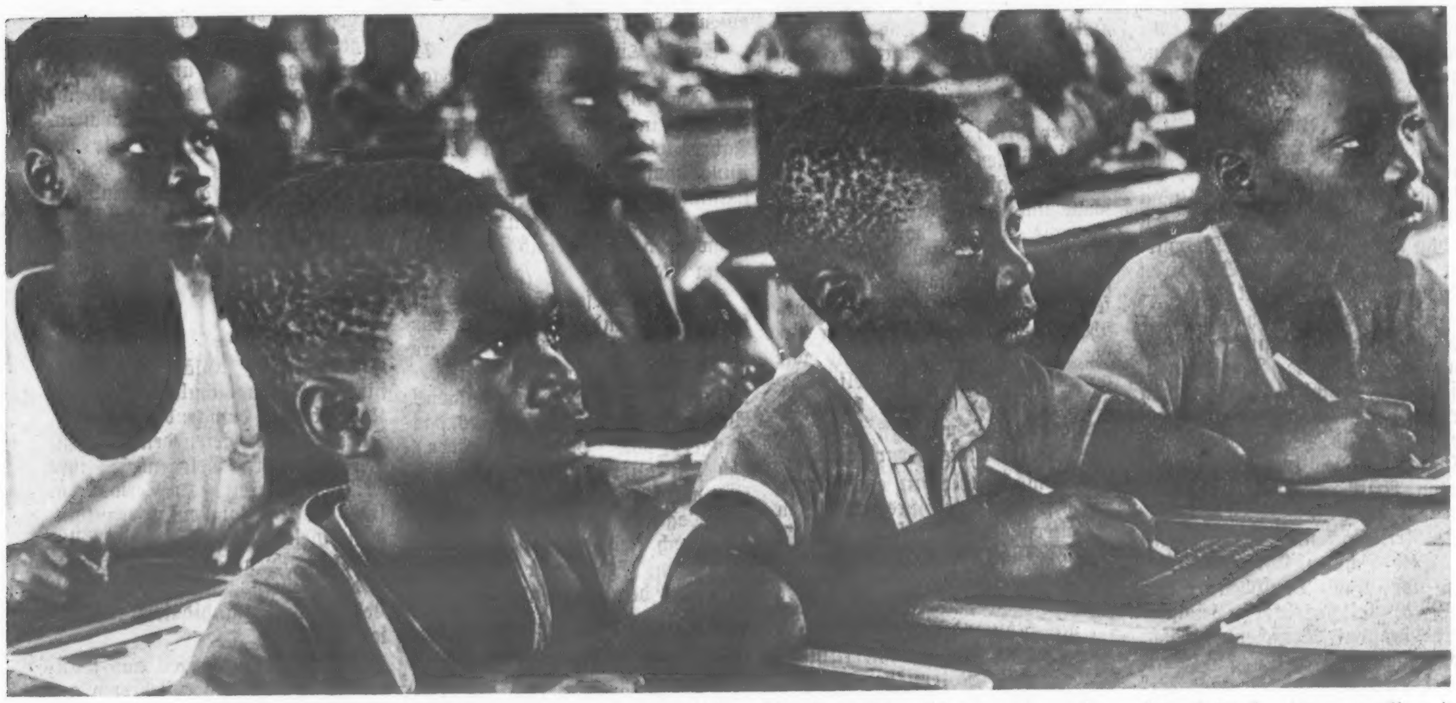
Vier Männer treten verschiedene Dienste an

Vier Männer, die in den USA einen zweijährigen Diensttermin angetreten haben, sind Clifford Fast, Joes, Colorado, Paul Friesen, Hillsboro, Kansas, Arlie Reimer, Meade, Kansas, und Roland Reimer, Watrous, Saskatchewan.

Ihre Dienste sind in dem Artikel „Schulungskursus für den Christlichen Dienst" in M. R. Nr. 35, Seite 3, angegeben.

Clifford Fast drückt das Empfinden der vier Männer über ihren Christlichen Dienst wie folgt aus: „Als Christen tragen wir viel Verantwortungen. In allem, was wir tun, sollen wir ehrlich sein; alles sollen wir nach unserem besten Vermögen tun; für Christum zeugen sollen wir nicht nur bei unsrer Arbeit, sondern auch in der Mußezeit, und wir sollen auch einen Anteil haben an dem Werk einer bibelgläubigen Gemeinde."

Bildung spielt eine bedeutende Rolle im Kongo (MBG-Mission)



Die Bildung, die die Kongolesen gegenwärtig erhalten, wird die Zukunft dieses Landes bestimmen.

Nie zuvor standen unsere Schulen, besonders unsere höhern Schulen, hier im Kongo vor solchen Gelegenheiten, die gleichzeitig große Anforderungen stellen. Nie zuvor war der Schrei nach Bildung größer als jetzt. Junge Männer gehen 50, 60 Meilen oder auch weiter zu Fuß, um eine Schule zu finden, die sie aufnimmt, doch leider oft ohne Erfolg. Die Schulen sind schon überfüllt und es mangelt an Gebäuden und Lehrern, um weitere hinzuzufügen. Fast täglich muß ich junge Männer abweisen, die dringend darum bitten, daß man sie doch im kommenden Schuljahr in die Schule aufnehme. Schließlich widmen sie sich einer beliebigen Sache oder besuchen irgendeine Anstalt, die ihnen eine Bildung verspricht.

Was wird das Ergebnis sein? Wird sich Christentum oder Kommunismus behaupten? Das Ergebnis wird davon abhängen, wieviel gläubige Lehrer zur Verfügung stehen und wieviel christliche Schulen eröffnet werden können.

Der Führer des Kongo soll ein Christ sein, der seine Ausbildung in einer Missionsschule erhalten hat, und dieses übt einen vorteilhaften Einfluß im ganzen Lande aus. Der Anführer der Rebellen, die das Blutvergießen und den vielen Kummer im Lande veranlaßt haben, erhielt seine Ausbildung in einer kommunistischen Anstalt. Jedermann weiß, welch verheerender Einfluß infolge dieser Ausbildung auf dieses Land ausgeübt wurde. Diese Jugend läßt sich leicht führen und auch leicht verführen.

Wir merken das Resultat einer christlichen Erziehung an den jungen Lehrern, die unsere höheren Schulen besuchen. Sie verhalten sich vorbildlich und sind Säulen in der Arbeit. Wir bedauern es nur, daß nicht mehr junge Männer den Kursus beendet haben.

Viele der Schüler an den höheren Schulen haben nicht die Mittel, um ihre Schulungsunkosten zu decken. Die Eltern wohnen meistens in sehr armen Dörfern. Da es in dieser Gegend keine Industrien und auch keine Farmen gibt, bieten sich auch keine Gelegenheiten zum Verdienst. Die Schüler müssen für Bücher, Bleistifte, Papier u.a.m zahlen und auch für Lebensmittel, da sie weit von ihren Heimatorten entfernt sind.

Ihr habt bereits gemerkt, wie gern die Jugend lernen möchte und wie sie darum bestrebt ist, zu achtbaren Bürgern des Landes und zu Dienern des Herrn zu werden. Preist den Herrn, daß die Türen hier noch offen sind oder besser, daß sie sich wieder öffnen. Preist den Herrn für unsere Regierung und betet, daß sie an der Macht bleibe. Preist den Herrn für die Schüler in unsern Schulen (120 in den höheren Schulen und über 4000 in den Anfangsschulen). Betet um das Wirken des Geistes unter ihnen und um geistliche Vertiefung. Die Zukunft des Kongo hängt größtenteils von den Schulen ab. Wird das Christentum oder der Kommunismus das Land bestimmen? Haben wir unser Möglichstes getan, um den Anforderungen gerecht zu werden?

Mary Toews

Filadelfia, Paraguay
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Thema war: „Die christliche Jugend und Vergnügungen.“ Darüber sprach Lehrer Peter P. Klassen. Lehrer Heinrich P. Neufeldt sprach über das Vaterunser nach Matth. 6, 9—13.

An der Abendbibelschule beteiligen sich 30 bis 35 Jugendliche.

Geschw. Walter Harders aus Regina, Sask., Kanada, sind schon etliche Monate unter uns und wir lieben sie. Schw. Harder spielt in unseren Gottesdiensten die elektrische Orgel und ist auch willig, Harmoniumunterricht zu geben.

Wir wünschen dem Personal der Menn. Rundschau Gottes reichen Segen, Freude und Mut zur Arbeit! Mit freundlichem Gruß

Peter P. Kasper, Korr.

Swift Current, Sask.

Ein Rückblick auf die Monate Juli und August zeigt, daß das Werk des Herrn vorangeht trotz der Sommertage und der vielen Ferienreisen in dieser Zeit.

In der Sommerbibelschule, 2. bis 6. August, versucht man, auch solche Kinder unter Gottes Wort zu bringen, die sonst nicht den Gottesdienst besuchen.

Die Arbeit im „West Bank Bible Camp“ ist mit gutem Erfolg getan worden. Es haben sich Seelen für den Herrn entschieden.

Sonntag, am 8. August, sprach unser Leiter, Br. Dave Nickel, über das siegreiche Leben eines Gotteskindes in völliger Hingabe. Es folgten weitere Ansprachen über dieses Thema.

In der Abendversammlung legten Lester und Darlene Olfert aus Wymark Zeugnis ab in Lied und Wort. Sie gedenken, als Missionare im Auftrage der „Gospel Missionary Union“ nach Marokko, Afrika, zu gehen.

Der Besuch von Br. George Konrad, Sekretär für Christliche Bildung der Kanad. MBG-Konferenz, war sehr wertvoll und anregend. Etliche Sonntagsschularbeiter aus McMahon, unserer Nachbargemeinde, waren auch erschienen.

Die Mission unter den Indianern in Guayaquil, Ekuador, wurde uns von Geschw. Abe Dicks vorgeführt. Dicks arbeiten auch unter der GMU-Mission.

Br. David Wirsche, früher Missionar in Kolumbien, gegenwärtig Panama, betonte in seiner Ansprache über Röm. 1, 8, daß wir in der Arbeit für den Herrn nicht alleinstehen und daß wir eins sind in Christus trotz der Verschiedenheit in Tradition, Sitten und Gebräuchen. Es sind jetzt ungefähr 400 einheimische Gläubige auf dem Felde.

Wir grüßen alle Leser und auch die Rundschau-Arbeiter mit 1. Kor. 16, 22: „Maranatha — Der Herr kommt!“

J. Js. Regehr, Korr.

Adressenänderungen

Alte: J. E. Friesen
139 Arlington Street
Winnipeg 10, Manitoba.
Neue: 135—4th Avenue N.E.
Dauphin, Manitoba.

Aus Rußlandbriefen

Geschrieben an Joh. P. Isaak, Reedley, Calif., U.S.A.

Donskoje, Neusamara.

Lieber Cousin samt Familie!

Ich wünsche Euch gute Gesundheit, die auch für großes Geld nicht zu kaufen ist. Ich lag 14 Tage im Krankenhaus, bin herzkrank. Es kostet im Krankenhaus nicht einen Rubel, auch wenn man ein Jahr liegt... Großen Dank für Deinen Brief! Auch alle meine Geschwister haben den gelesen und senden herzliche Grüße. Peter, Tina und Greta (Heinrichs — Red.) sind tot; die andern wohnen alle hier in Donskoje, außer Maria (Wwe. Thießen), die ist in Orsk... Ich (Witwe Anna Bärg, ihr Mann hieß Dietrich, aus Lugowsk — Red.) habe einen Sohn und zwei Töchter, bin 72 Jahre alt. Bruder Peter hatte fünf Kinder, Bruder Hans hat drei. Schw. Maria hat zwei Töchter, Schw. Liese, Frau Unruh, hat zwei Kinder, Schw. Justine hat zwei Kinder. Alle Alten in diesem Dorf, etwa so wie unsre Eltern, sind tot; jetzt sind wir die Alten... Unser Dorf ist sehr verändert. Zwischen den Häusern der früheren Besitzer der Bauernhöfe sind überall Wohnhäuser gebaut worden und das Dorf hat schon eine dritte Häuserreihe. Am Ende des Dorfes hat die Regierung Häuser gebaut für die Arbeiter.. Die hohen Bäume an der Straße sind alle weg, aber bei Eurem ehemaligen Haus stehen noch zwei große Pappelbäume. Die Zäune an der Straße sind alle erneuert worden. Der Zaun bei Jak. Wittenbergs mit Ziegelpfosten (J. W. ist hier in Yarrow, B.C., gestorben — Red.) steht noch . . . Meine Schwiegertochter ist Lydia Wittenberg, mit diesen Kindern wohne ich zusammen... Du würdest staunen, wie die Baschkiren (Nachbarn überm Tock-Fluß — Red.) sich verändert haben. Nur die ganz alten Frauen tragen noch Schmuck wie Armspangen, Silbergeld, Schlüssel u.a.m. in ihren Haarflechten und auf dem Brustlatz und Silberband am „Chalat“. Die jungen Frauen tragen Armbanduhren und kleiden sich ganz nach unsrer deutschen Art, Rock und Bluse, Mäntel, gute Schuhe, Kopftücher, geben vor uns Deutschen nichts nach, d. h. in ihrer Kleidung. Ihre jungen Menschen schlafen nicht mehr auf „Nary“ (Pritschen), sondern haben moderne, metallene Bettstellen. Ihre neuen Häuser bauen sie nach unsrer Art und statten sie auch wie wir aus. Manche von ihnen fahren eigene Motorräder. Sie essen sogar am Tisch (früher vom Teppich auf dem Fußboden — Red.), wenn auch noch nicht alle. Noch auffallender ist, daß sie auch Weihnachtsbäume aufstellen und ihren Kindern Geschenke geben, aber Neujahr natürlich. (Sie waren alle Mohammedaner — Red.) Sie wollen in nichts hinter uns bleiben. Ihr kultureller Fortschritt ist dem zu verdanken, daß sie mit uns zusammen in einem Kolchos sein mußten. Das hat unsre Entwicklung sehr gebremst, aber jetzt ist es schon erträglich, sie stehlen nicht mehr und leben schon besser. Bastschuhe (Lapti) tragen sie keine mehr (auch nicht ihre alten Trachten). Zu uns Deutschen kommen sie nicht mehr arbeiten, wie Katoffeln ausgraben, Mistsoden streichen, Hauswände mit Lehm verputzen und ähnliches mehr, das müssen wir jetzt alles selber tun. Ja, sie bauen auch bei sich Gemüsegärten an. Die jungen Männer essen auch schon Schweinefleisch, aber bei sich ein Schwein zu schlachten, das erlaubt die Frau nicht... Das Russendorf Jaschkino sieht viel besser aus als zu Eurer Zeit. Dort war viele Jahre unsre Rajonverwaltung. Das Dorf hat schöne Häuser, Krankenhaus, Schule u.a.m.... Wir persönlich haben 1 Kuh, 2 Schafe, 1 Färse, 1 Schwein, 15 Hühner und 5 Gänse und haben Kleider und Nahrung... Altmodische gute Rasiermesser sind hier sehr teuer, und so eines wünscht sich mein Sohn. Du fragst, was man in ein Paket für uns legen soll, nun vielleicht Handtücher, Taschentücher, Kopftuch, Kleiderkattun, warme Hausschuhe, Bettlaken. Aber schickt bitte nicht durch das Rote Kreuz, lieber selber zusammenstellen, in Sackleinwand packen und abschicken... Aber wir betteln nicht, ich schreibe dieses nur, weil Du fragst.. Grüße bitte Deine Brüder Peter und Heinrich und Margaretha, auch Heinrich Isaaks und Abr. Krökers . . .

Herzlich grüßt Eure Cousine

Wwe. Anna Baerg.

P.S. Alle alten Häuser sind mit Blech oder Schiefer gedeckt worden, keine Strohdächer. Viele kaufen in Sorotschinsk Standard-Holzhäuser . . . Das von Dir beigelegte Kalenderblatt war nicht in Deinem Brief.

*

Anderer Brief:

Wir freuen uns und sind sehr dankbar, daß die liebe M. Rundschau uns bis heute in deutscher Sprache erhalten wurde. Es ist ein Gemeinschaftsblatt, das wir sehr zu schätzen wissen. Wir hoffen zu Gott, daß die M. Rundschau uns auch in Zukunft in dieser Weise dienen wird und wir vor einem großen Klagelied bewahrt bleiben, wie es heute in den meisten Gemeinden über unsere Gottesdienste verursachen.

Ich möchte hiermit einen herzlichen Dank aussprechen allen Arbeitern der „Gospel Light“-Radiomission für ihren treuen Dienst auch in russischer Sprache! Meine Schwester Justina berichtet aus Rußland von viel Freude und Segen. Sie bat um russische Lieder mit Noten von diesem Chor. Ich habe mir solche erbeten und mehrere hingeschickt. Sie hat die erhalten und ist sehr dankbar dafür. Ich übermittle hiermit den Chören den Dank.

Weiter berichtet sie von dem Abscheiden unserer Verwandten, Schw. Tina Dueck aus Spat, Krim. Am 16. März wurde sie unerwartet sehr krank. Um 7 Uhr abends war sie noch bei ihrer Schwester Suse, kam nach Hause und erlitt 8 Uhr einen Gehirnschlag. Sie war völlig sprachlos und lebte noch bis zum 23. März. Am dritten Tag ihrer Krankheit, als ihre Schwester Liese bei ihr wachte, hat sie die linke Hand erhoben und gewinkt und schaute dabei eine geraume Zeit freundlich. Dann legte sie die Hand hin, und der freundliche Blick verschwand.

Die Begräbnisfeier war am 27. März. Pred. Jakob Dück eröffnete die Feier mit dem Lied „Bedenke Mensch das Ende“ und sprach über 1. Kor. 15, 42. 43 und 57. Der Chor sang „Im Himmel erwartet uns Ruh“. Die zweite Ansprache hielt Pred. Peter Dörksen. Er sagte das Lied an „Stimm an das Lied vom Sterben“ und sprach über Hebr. 9, 27; Phil. 1, 21; Hebr. 10, 3 und Ps. 39. Dann wurden drei Lieder gesungen. Die dritte Ansprache hielt Pred. Jakob Esau. Nach einem russischen Lied und einem Gedicht sprach er über Hiob 14, 1. 2. Es folgten ein Gedicht und ein Lied vom Chor. Der Leichenzug folgte dem Sarge und sang „Lebt wohl, ich geh zur Ruh“. Der Trauerzug nahm fast die ganze Straßenbreite ein und war etwa 300 Fuß lang. Es wurden Begräbnislieder gesungen. Der friedliche Gesang war weit zu hören. Vor dem Tor des Friedhofes sang unser Chor „Engel, öffnet die Tore weit“. Dann bewegte sich der Trauerzug der Ruhestätte zu während der Chor sang „Im Herrn entschlummert“. Am Grabe erfolgte eine kurze Ansprache von Benjamin Pankratz über Offb. 14, 13. Während der Sarg in die Gruft versenkt und das Grab zugeschüttet wurde sang der Chor vier Lieder: „Unsere Lieben“, „Engel am Perlentor“. „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen“ und „Wiedersehn“.

Die Trauergäste kamen dann ins Haus der Verstorbenen zu einem Trauermahl.

Schw. Tina Dück wurde 71 Jahre, 4 Monate und 20 Tage alt. Im 19. Lebensjahr fand sie Frieden in Gott. Die letzten 20 Jahre lebte sie mit dem Trennungsschmerz von ihrem Ehemann. Fünf Geschwister sind vor ihr gestorben. Es leben noch die Schwestern Suse und Liese in Alma Ata.

Mich hat dieses Schreiben tief beeindruckt und stellte mich vor Fragen: Weshalb haben unsere Trauerfeiern einen so steifen formellen Charakter angenommen? Warum meidet man bei uns das Singen von Begräbnisliedern? Ich bin auf Begräbnissen gewesen, wo kein Lied gesungen wurde. Dagegen in Rußland findet man noch Zeit, 15 bis 20 Lieder zu singen. Es kommt schon vor, daß man den Sarg nicht öffnete, weder in der Kirche noch am Grabe. Fürchtet man eine Gefühlserregung oder fürchtet man, etwas zu versäumen, was die Landeskirchen pflegen? „Weiter, liebe Brüder, was lieblich ist. was wohllautet, dem denket nach“ (Phil. 4, 8b).

Eingesandt von Js. P. Goertzen, 1298 Centennial Cres., Kelowna, B. C.

Aeußere Mission der MBG

Eine von der Regierung anerkannte Schule in Peru

In der Ortsschule war man den evangelischen Kindern nicht sehr gewogen, und sie wurden das Gegenteil von dem gelehrt, was ihre Eltern glauben. So entschloß sich die Atalaya-Gemeinde in Peru, eine eigene Schule zu gründen. Man drohte den Eltern, denn man wünschte nicht die Eröffnung einer evangelischen Schule. Doch der Herr war am Werk. Im ersten Jahr waren 53 Schüler eingeschrieben, und diese Schülerzahl wuchs im zweiten Jahr auf 73.

Der Herr sorgte für gottgeweihte Lehrer, für den Leiter der Atalaya-Gemeinde, Juan Rios, seine Frau Anna und einen begabten jungen Mann, Pedro Miranda. Durch ihre Ehrlichkeit und die Qualität ihres Unterrichts gewannen sie das Vertrauen der Leute am Orte.

Diese Schule wird von der Regierung voll anerkannt, was wir als eine Gebetserhörung betrachten. In allen Klassen der Elementarschule wird unterrichtet. Die Kinder zahlen eine kleine Summe Schulgeld, das für die Eltern ein Opfer ist. Da dieses Geld nicht ausreicht, um die Unkosten zu decken, zahlt die Missionskasse den Rest.

Diese Anstrengungen haben bereits Frucht gebracht. Manche Schüler haben sich bekehrt. Wenn hier Schüler für Christus gewonnen werden und durch diese ihre Eltern, wenn die Schüler eine christliche Wesensart und ein hohes sittliches Niveau entwickeln und zu brauchbaren Arbeitern im Weinberg des Herrn werden, dann ist unser Ziel erreicht.

Legt der Herr euch diese Anliegen aufs Herz, so betet, daß diese junge Schule und die Lehrer den Segen und die erhaltende Gnade Gottes erfahren möchten. Wir preisen den Herrn für die Schüler, die sich bekehrt haben. Wir beten, daß die ungläubigen Eltern unserer Schüler zu Christus geführt werden könnten und daß die Lehrer auch ferner durch Wort und Wandel ein Zeugnis seien.

Joe Walter

*

Kolumbien — Gläubige Lehrer für die Anfangsschulen werden in Kolumbien dringend benötigt. Diese Schulen bieten den Gemeinden besondere Gelegenheit, ihre Missionstätigkeit zu erweitern. Um dieser Not entgegenzukommen, hielt die Mission der MBG in Kolumbien einen Lehrerausbildungskursus im August. 32 Lehrer und Kandidaten nahmen teil.

Schw. Anna Bergen aus Vancouver, B.C., früher Lehrerin am Tabor-College, war Gastlehrerin. Die Missionarinnen Lillian Schäfer aus McClusky, Norddakota, Elizabeth Tießen aus Mountain Lake, Minnesota, die Einheimischen Jorge Gomez, Luz Hoyos und Evangelina Ibarguen unterrichten Methode und Lehrfächer. Missionar Vernon Reimer aus Orland, Kalifornien, erteilt Bibelunterricht, und Elwin Claaßen, Arbeiter im „Christlichen Dienst“ aus Fresno, Kalifornien, lehrt Leibesübungen.

„Dieser erste Versuch, einen Lehrerausbildungskursus zu bieten, fand ausgezeichneten Anklang“, berichtet Schw. Schäfer. „Es scheint, als könnte der Mangel an Lehrern bald behoben werden, wenn mehr solcher Kurse abgehalten würden.“

Der Kursus wurde in Colegio Los Andes in La Cumbre geboten. In dieser Schule der MBG

werden die unteren sowie die höheren Klassen unterrichtet.

*

Japan — Eine Freizeit für japanische Universitätsstudenten wurde vom 19. bis 21. Juli für solche abgehalten, die bereit waren, englisch zu sprechen und sich das Christentum näher zu betrachten. Diese beiden Absichten boten den Missionaren Robert Ennses, Abe Koops und Ruth Wiens reichlich Gelegenheit, mit 25 Studenten aus acht Schulen Gespräche zu führen. Br. Phillip Tschiya, der frühere Redner der Rundfunksendung der MBG, gab Erklärungen in Japanisch über in Englisch verlesene Bibelabschnitte, die über Fragen Aufschluß gaben wie: Was ist das Leben? — Wer bin ich? u.a.m.

Die Studenten waren sehr offen und nahmen regen Anteil an den Diskussionen, die in beiden Sprachen geführt wurden. Sie schätzten diese Gelegenheit, in einer neuen und tiefgreifenden Weise vor die Daseinsfrage gestellt zu werden und brachten Zufriedenheit zum Ausdruck. Viele änderten ihre Einstellung. Wo es bei einer Person anfänglich hieß: Ich interessiere mich für die englische Sprache, weiß aber nichts vom Christentum, deutete sie jetzt an, sie würde sich Mühe geben, das Evangelium besser kennenzulernen. Zwei Studenten, die bereits über zwei Jahre an englischen Bibelklassen teilnahmen, hatten die Entscheidung getroffen, in direkter Weise den Glauben zu suchen. Viele Studenten sagten: Ich habe hier den Anfang gemacht und will mich weiter mit diesen Dingen beschäftigen.

Betet, bitte, daß es ein Anfang sei. Die englischen Bibelklassen werden im September wieder aufgenommen, und wir planen im Oktober ein Wiedersehen mit den Teilnehmern der Freizeit. Betet, daß diese Studenten den Gottesdienst in den Gemeinden besuchen möchten, wo sie das Evangelium von Jesus hören können, das Antwort gibt auf die Fragen, die auf der Freizeit nur berührt werden konnten.

Robert Enns

*

Aethiopien — Missionarin Mary Wollman berichtet von einer erfolgreichen Sommerbibelschule für Kinder. Schw. Wollman unterrichtet als Missionarin der Konferenz an der Bingham Academy für Missionarskinder in Addis Abeba, Aethiopien. Sie schreibt: Der Herr hat in wunderbarer Weise geholfen, durchschnittlich waren 225 Kinder anwesend. Das Wetter war vorteilhaft, obwohl es die Regenzeit war. Die acht äthiopischen Lehrer machten ihre Sache sehr gut. Betet, daß der ausgestreute Same im Leben dieser Jungen und Mädchen viel Frucht bringe.

Das Schuljahr der Bingham Academy dauert vom 1. September bis 8. Juni und 115 Schüler werden erwartet. Im kommenden Schuljahr wird sie die Hälfte der 2. Klasse und die 3. Klasse unterrichten. Sie ersucht um Fürbitte für die Kinder, die zum erstenmal von ihren Eltern getrennt sind und hier lernen.

*

Ekuador — Die deutschen Rundfunksendungen über HCJB, Quito, Ekuador, für die Missionare unserer Konferenz verantwortlich sind, werden in den letzten Monaten vom Herrn besonders gesegnet. Von Januar bis Juli erhielt diese Abteilung Berichte von 40 Bekehrungen als Frucht der deutschen Sendungen. Im Mai und Juni erhielt die Deutsche Abteilung mehr Briefe als alle andern Abteilungen. Die größte Anzahl kam aus Brasilien, wo unter der deutschen Bevölkerung eine Erweckung ausgebrochen ist. Seit Mai liefen über 1000 erstmalige Briefe ein. Die Deutsche Abteilung hat den Hörern Kalender für 1966 angeboten und viele sind bestellt worden. Durch diesen Kalender werden die Hörer an die täglichen Rundfunksendungen und an das Wort Gottes, das sie durch diese Sendungen hören, erinnert.

*

USA — Geschw. G. H. Jantzens gedenken, ihre Rückreise nach Europa am 14. September in Fresno, Kalifornien, mit dem Flugzeug anzutreten. Sie werden am selben Tag in Hillsboro eintreffen, wo sie sich bis zum 22. September aufhalten werden und dann die Weiterreise von Wichita aus mit dem Flugzeug fortsetzen. Jantzens waren in diesem Sommer auf Kurzurlaub. Sie haben während dieser Zeit die Gemeinden in Kalifornien und Saskatchewan besucht und ihnen die Missionssache ans Herz gelegt. Sie reisen zurück, um in der Bibel- und Missionsschule in Brake, Westdeutschland, zu dienen, deren Schuljahr im Oktober beginnt.

Die Lustre-Gemeinde in Montana sandte eine Gabe von $479 an die Aeußere Mission im Gedenken der Frau Karl Reddig, die am 29. Juni starb. Weitere Gaben, die im Gedenken von Angehörigen in letzter Zeit in die Missionskasse flossen, betrugen $48.50, $38.50 und $15. Solche Gaben kommen infolge der kürzlich eingeführten Möglichkeit, die Einzelpersonen und Gemeinden geboten wird, bei Begräbnissen anstatt Blumen zu spenden, eine Geldstiftung zu machen. Die Gabe kann für einen beliebigen Zweig der Konferenzarbeit bestimmt werden. Es werden Schulen, Publikation, Wohlfahrt, Innere und Aeußere Mission und auch die Ortsgemeinde als Empfänger genannt. Weitere Auskunft ist erhältlich vom „Board of Trustees", 315 South Lincoln, Hillsboro, Kansas 67063, U.S.A., in Kanada 155 Helmsdale, Winnipeg 15, Manitoba.

*

Afrika — Die Todesnachricht wurde im Kongo widerrufen. Margaret Hayes, eine Krankenschwester aus England, arbeitete im nordöstlichen Kongo unter der „Unevangelized Fields Mission". Sie war eine der vielen Missionarinen, die Ende 1964 die furchtbaren Rebellenangriffe miterlebten.

Die März-Ausgabe der Zeitung „Congo Mission News" brachte uns die Todesnachricht von 21 Missionaren und deren Angehörigen. Unter ihnen war auch Margaret Hayes. —

Seit jenem tragischen 24. November, als die belgischen Fallschirmtruppen über Stanleyville absprangen, wütete der Haß gegen die Weißen, Missionare, Geschäftsleute. Frauen und Kinder wurden gefangen genommen, und viele wurden von den ruchlosen Rebellen niedergemetzelt.

Doch Margaret Hayes war nicht unter ihnen. Im letzten Augenblick gelang ihr die Flucht, und im dichten Urwald suchte sie Schutz. Bald fand sie ein freundlicher Kongolese. „Die Rebellen suchen dich", sagte er, „bleibe nur hier, meine Frau wird dir jeden Tag etwas zu essen bringen." So wurde Margaret mehrere Tage von diesen einfachen Dorfsleuten ernährt.

Doch eines Tages kam die Frau nicht mehr. Ein Junge kam an ihrer Statt mit der traurigen Nachricht, daß ihre Wohltäter beide ihr Leben lassen mußten, weil sie ihr geholfen hatten. Dazu hatten die Rebellen das ganze Dorf niedergebrannt.

Das war zu viel, und sie bat den Jungen: „Bitte, führe mich zu den Rebellen."

„Da bin ich", sagte sie entschlossen aber freundlich zu dem Anführer, „ihr habt mich gesucht. Wenn ihr mich töten wollt, ich bin zum Sterben fertig, aber ihr dürft meinethalben nicht mehr Blut vergießen und Dörfer verbrennen."

Sprachlos standen die harten Männer da. Welcher Mut! Was konnten sie dazu sagen? Es folgte eine kurze Beratung im Flüsterton. „Nein, wir werden dir kein Leid tun. Du bist Krankenschwester. Du sollst in unserm Lager bleiben und uns pflegen, wenn wir krank sind."

So wurde es auch. Sie durfte die rohen Männer pflegen, wenn sie verwundet zurück ins Lager kamen, wenn sie an Malariafieber darniederlagen oder von Schlangen gebissen wurden. Oft merkte sie, wie unter dem harten Aeußeren doch ein weiches Herz war.

Doch wo sollte sie Arzneien bekommen? Es stellte sich heraus, daß das hier im Urwald nicht einmal so schwierig war wie in der Großstadt. Sie brauchte nur ein Wort zu sagen, daß Aspirin oder sonst etwas fehlte, und schon schickte der Anführer einige seiner Untergebenen nach einer Missionsstation. Dort brachen sie ins Hospital ein, nahmen, was uns fehlte, und brachten die benötigten Aspirintabletten und anderes.

Margaret war nicht die einzige Weiße unter ihnen. Mehrere Nonnen und eine Frau aus Belgien mit zwei kleinen Kindern teilten ihr Los. Was verbindet so die Menschenherzen wie gemeinsames Leid? Frau X bedurfte ganz besonders der liebevollen Teilnahme. Sie hatte zusehen müssen, wie man ihren Mann an Händen und Füßen gebunden in den Fluß geworfen hatte. Sie war zurückgeblieben und war nun mit ihren zwei kleinen Kindern in Gefangenschaft. Wenn die Wächter am Abend schliefen, zitierte Margaret ihr oft Bibelverse und betete mit ihr. Das war dieser Frau ein Balsam für's blutende Herz.

Nur langsam verstrichen die Tage, Wochen und Monate. Wenn die Rebellen ihren Aufenthaltsort wechselten, um den Regierungstruppen zu entschlüpfen, mußten die Gefangenen mit. Lange Strecken ging es zu Fuß durch den Wald, Dornen und Disteln. Schuhe hatte schon keiner mehr. Die Füße waren wund und geschwollen.

„Wie lange noch, o Herr", seufzte sie eines Tages, als es in ihrem Herzen noch dunkler war als im dichten Wald umher. „Meine Kraft ist bald dahin. Ich kann nicht mehr!" Müde legte sie sich ins Gras, um etwas auszuruhen. Im Halbschlummer sah sie plötzlich ein Gesicht in der Ferne auftauchen, ein weißes Gesicht. War es möglich? Jetzt war sie ganz wach. Ja, da schaute ein Mann hinter einem Baum hervor, ein weißes Gesicht, noch eines und noch eines!

„Frau X, schau doch mal, weiße Soldaten. Sie sind gekommen, uns zu befreien!"

Im Handumdrehen waren die Rebellen auf und davon. Als sie die weißen Söldner erblickten, flohen alle. Welch freudige Begegnung zwischen Gefangenen und ihren Rettern. Und welch eine Ueberraschung erlebte Frau X, als sie unter den Soldaten ihren Mann erkannte. Ja, tatsächlich ihren Mann, den man gebunden in den Fluß geworfen hatte. Er lebte und war ihr zu Hilfe gekommen!

Es gab noch einen letzten Gang durch den Wald dorthin, wo die Soldaten mit dem „Jeep" auf sie warteten. Jetzt fühlte Margaret weder die Dornen an den wunden Füßen noch die Müdigkeit. Sie wurden gerettet, das genügte ihr. Ihr Herz war von Freude und Dank erfüllt. Bald hörten Margaret ihre Eltern in England die gute Nachricht. Bald wußte es ganz Kongo: So kam es, daß die Todesnachricht über Margaret Hayes widerrufen wurde.

Wir bewundern Margaret ihren Wandel und ihren Dienst. Fast könnte man sie beneiden.

Haben wir, du und ich, nicht auch Gelegenheiten, den von uns nicht Geliebten zu lieben? Sind wir nicht auch von Menschenkindern umgeben, die wie Frau X des Trostes und der Teilnahme bedürfen? Solche, denen wir Gottes Wort bringen können und mit denen wir in der stillen Abendstunde beten können? Wir brauchen nur zu sagen: „Hier bin ich, Herr, sende mich!"

Nettie Berg

*

Indien — Familie Dan Nickel sollte am 29. August in Hyderabad City, Indien, landen.

*

Kongo, Afrika — Unser Bibelinstitut für Kongo, das von den Rebellen auf Kafumba zerstört wurde, wird in Kikwit im September wiedereröffnet. Laßt uns um des Herrn besonderen Segen für diese Schule, die Lehrer und Schüler beten.

Die Krankenschwesternschule in Kajiji, Kongo, nimmt im September eine neue Klasse auf. Der Missionsarzt und auch die Krankenschwestern und Schüler bedürfen täglich des engsten Umganges mit dem Herrn, um ihrer Pflichten gerecht zu werden.

Die Gemeinden sind mehrere Male aufgefordert worden, für die kongolesischen Gemeindeleiter Daniel, James und Timothy zu beten, die sich immer noch in den Händen der Rebellen befinden. Unsere Gebete sind noch nicht erhört worden. Sollten wir die Fürbitte einstellen? Im Gegenteil, laßt uns den Herrn bitten, zu wiederholen, was in Apg. 5, 19. 20 berichtet wird.

Nettie Berg

*

Pred. Floyd Born und Frau mit ihren Kindern Daniel, 9, Michael, 7, und Bradley, 3, aus der Butler-Avenue-Gemeinde in Fresno, Kalif., sind neuangestellte Missionare der Konferenz in Curitiba, Brasilien.

Brasilien — Geschw. Floyd Borns teilen mit, wie der Herr sie in den Missionsdienst führte:

„Unsere Anstellung zum Missionsdienst in Brasilien ist die Verwirklichung langersehnter Wünsche, persönlich in anderen Ländern an der Verbreitung des Evangeliums von Jesus Christus teilzunehmen. In den Jahren der Vorbereitung lernten wir, dem Herrn zu vertrauen und darauf zu warten, daß sein vollkommener Wille in unserm Leben zur Ausführung komme. Auch als eine Erkrankung den Weg zum Dienst im Ausland zu versperren drohte, lehrte der Herr uns, ihm völliger zu vertrauen.

Es ist unser Begehren, den Befehl des Herrn auszuführen, den sein Engel den Aposteln laut Apg. 5, 20 übermittelte: „Gehet hin . . . und redet . . . zum Volk alle Worte dieses Lebens."

Borns werden am 13. September anfangen, die portugiesische Sprache zu lernen. Ihr Aufgabengebiet und der Platz ihres Dienstes in Brasilien wird auf dem Felde bestimmt werden.

Geschw. Borns sind in Montana gebürtig, wo sie Glieder der MBG in Lustre waren. Als sie das MBG-Bibelseminar besuchten, schlossen sie sich dort der Gemeinde an. Br. Born absolvierte das Seminar im Mai dieses Jahres mit dem B.D.-Titel. Früher diente Br. Born sechs Jahre als Gemeindeleiter in Marshall, Arkansas, und in Garden City, Kansas.

Ehepaar aus Fresno beginnt Dienst in Kolumbien

Am 4. August landeten Leland und Grace Wiens und Tochter Michelle in Cali, Kolumbien. Niemand war beim Flughafen, um sie in Empfang zu nehmen. Aber Elwin Claassen fuhr gerade am Flughafen vorbei und bemerkte die Neuangekommenen.

Elwin ist seit einem Jahr Lehrer im Auftrage des „Christlichen Dienstprogramms" am „Colegio Bolivar". Bill Borns, Shafter, Kalif., die schon zwei Jahre in Cali unterrichtet haben, werden durch Wienses ersetzt.

Lelands Eltern sind Otto Wienses, Reedley, Kalif., und seine Frau Grace ist die Tochter der M. A. Schellenbergs, Doland, Süddakota.

Nach seiner Schulung an der „Immanuel Academy" und am Reedley-College und am Fresno-State-College unterrichtete Leland zwei Jahre an der Elementarschule in Fresno.

Grace erhielt ihre Schulbildung in Livingston und in Reedley, Kalif., und später am Pacific-College und am Fresno-City-College. Wienses gehören zur Butler-Ave.-MBG in Fresno.

Ueber die Arbeit unter dem Christlichen Dienst sagen Wienses: „In unserem Leben hat man bis jetzt immer uns gedient, nun möchten wir wenigstens einen Teil unseres Lebens andern dienen. Vielleicht ist dieses nur der erste Schritt unter der Leitung des Herrn in unserem Leben. Wir beten, der Heilige Geist wolle uns führen, denn wir möchten Gott verherrlichen und beim Bau seines Reiches behilflich sein."

Leland wird unter dem Christlichen Dienstprogramm in der Colegio-Bolivar-Schule in Cali, Kolumbien, unterrichten, wo christliche Lehrer für protestantische Missionskinder in dem katholischen Land sehr gewünscht werden.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

Brasilien, Curitiba, Guarituba

Wir Mennoniten wohnen gern in Gemeinschaft. Hier siedelten wir 1949 an. Es zählten zur MBG 68 Glieder, zur MG 25 bis 30. Es schien eine vielversprechende Zukunft zu werden. Die ersten zehn Jahre ging es ganz gut. Doch als sich im Laufe der Jahre wirtschaftliche Schwierigkeiten stark bemerkbar machten, suchte man nach günstigeren Verdienstmöglichkeiten. Mehrere Familien verließen unsre Siedlung. Darunter litten auch die Gemeinden. Es wurde die Frage laut: Wird unsere MBG bestehen bleiben? Der Herr Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen." Wenn auch manche Schwierigkeiten unsere Herzen beschwerten, mußten wir immer wieder bekennen: Der Herr verläßt die Seinen nicht. Nach dem Dunkel folgt Licht.

Taufe nach Apg. 8 in Guarituba, Brasilien.

Am 1. August erlebte unsre Gemeinde etwas sehr Ermutigendes. Wir wurden an Apg. 8, der Taufe des Kämmerers, erinnert. Es erging unserem Pred. Peter Janzen etwa so wie damals dem Philippus. Vor längerer Zeit lernte eine Schwester unserer Gemeinde bei ihrer Missionstätigkeit einen Methodisten kennen und vor einem Jahr heirateten sie. Nach ihrer Hochzeit traten sie beide im Waisenheim bei Curitiba in den Missionsdienst. Sie kamen von Zeit zu Zeit hierher zu ihren Eltern und wohnten dann gewöhnlich unseren Gottesdiensten bei. Der Bruder wurde auch gebeten, bei uns mit Wortverkündigung zu dienen. Er war auch willig und diente in der Landessprache. Er hatte zwar als Kind die Taufe erhalten, hatte sich aber in seinen jüngeren Jahren zum Herrn bekehrt und diente ihm. Da sie nun beide zur MBG in Guarituba kamen, er aber noch nicht auf seinen Glauben nach Jesu Befehl getauft worden war, fragte unser Pred. Peter Janzen ihn, wie er über die Taufe auf den wahren Glauben denke. Nachdem sie zusammen verschiedene Schriftstellen betrachtet hatten bezüglich der Taufe, sagte der Bruder, sobald es ihm klar würde, daß er die Flußtaufe haben müsse, würde er sogleich der Ueberzeugung folgen.

Sonntag, am 1. August, besuchten sie unsern Gottesdienst. Vorher erzählte der Bruder unserem Leitenden, er habe über die Taufe fleißig in der Bibel geforscht und habe am Vortage, am 31. Juli, die völlige Ueberzeugung erhalten, daß er Jesum unverzüglich in die Taufe folgen müsse. Er war nun fest entschlossen, am selben Tage, am 1. August, diesen Schritt zu tun und bat, ihn ohne Aufschub zu taufen. Vergeblich wies Br. Peter Janzen hin auf unsre übliche mit der Taufe verbundene Praxis — aber der Bruder wollte sofort getauft werden. Nachdem Br. Peter Janzen nach Schluß des Gottesdienstes die Frage der Gemeinde mitteilte, war die wohl etwas überrascht, aber das Vorbild des Philippus führte die Gemeinde zur Handlung, wie dieses Bild zeigt. Der Täufling (Name leider nicht gegeben — Red.) war uns als Kind Gottes bekannt; auch hatten mehrere junge Brüder mit ihm Glaubensgemeinschaft gehabt. So wurden denn in den Mittagsstunden Vorbereitungen zur Taufhandlung getroffen. Um 2 Uhr nachmittags versammelten sich die Gemeinde und auch viele Besucher am nahegelegenen Fluß. Ein Prediger der nahewohnenden brasilianischen Baptistengemeinde hielt die Taufpredigt am Wasser. Die Taufhandlung vollzog Pred. Peter Janzen. Die Glieder der Baptistengemeinde sangen mehrere Lieder in der Landessprache. Nach der Taufe begaben wir uns ins Bethaus, wo die Aufnahme vollzogen wurde. Nachher wurde das Abendmahl unterhalten. So endete der 1. August, ein reichgesegneter Sonntag für die MBG zu Guarituba, Brasilien.

Es grüßt

Heinrich H. Janzen, Korr.

Aus Leserbriefen

24 Church Avenue,
Reedley, Calif., U.S.A.

Ihr Lieben, die Ihr an der M. Rundschau arbeitet, ich grüße Euch und sende hiermit das Lesegeld. Ich war krank und konnte erst am 24. August die Sendung ausführen. Meine Gesundheit besserte sich jetzt und ich bin froh, daß ich die M. R. lesen kann, bin 77 Jahre alt, erfreue mich des Glaubens und liebe die himmlische Dreieinigkeit Vater, Sohn und Heiliger Geist. Ich bin bereit zu folgen, wenn Gott mich heimrufen wird. Euch wünsche ich den Segen von oben bei Eurer täglichen Arbeit!

In Liebe Eure Leserin

Frau Lena Penner.

*

Winnipeg, Man.

Anläßlich des Artikels „Pensionen für Kriegsveteranen" in M. R. Nr. 32, S. 5, finde ich es notwendig, zur besseren Aufklärung der ganzen Sache etliche Bemerkungen zu machen.

Es scheint, als ob dem Schreiber J. D. B. erst jüngst bekanntgeworden ist, daß manche Mennoniten diese Pension — „Veterans Allowance" — erhalten. Da viele schon mehrere Jahre diese Pension erhalten, würde er doch wohl nicht erwarten, daß sie diese Hilfe absagen.

Die Berechtigung zu dieser Pension und auch die Bewilligung derselben für Mennoniten, die in Rußland im Staatsdienst im Militärapparat standen, sind vom „Dept. of Veteran's Affairs" gutgeheißen. Was könnte dagegen eingewendet werden?

Die Mennoniten waren in Rußland dienstpflichtig und, weil Rußland mit England im Krieg alliiert war, so wurde ihr Dienst auch im Interesse Englands ausgeübt. Nachdem die Mennoniten kanadische Bürger geworden sind, hat man auch ihnen das Recht zu dieser Pension zugesprochen.

Die Adresse für die Informationen ist allen gut bekannt. Mit diesem Office sind die meisten auch in Verbindung getreten. Alle erforderlichen Angaben und Daten bezüglich ihres Dienstes hat ein jeder persönlich gegeben. Man hat die Anträge freundlich behandelt.

Es bleibt bei mir die Frage: Was hat den Schreiber bewogen, Stellung gegen diese Pension zu nehmen?

Ich erinnere mich an eine Aufschrift, die ich sah, als ich vor 41 Jahren kanadischen Boden betrat: „Kanada heißt seine Einwanderer willkommen und sorgt für ihr Wohl." Das hat dieses Land gehalten, das haben wir erfahren, Gott sei's gedankt!

N. Dirks

*

Prediger J. W. Vogt und Frau aus der MBG in Corn, Oklahoma, die seit dem Herbst 1962 im Missionsbüro in Hillsboro dienten und die Gemeinden besuchten, werden fahrplanmäßig am 14. September von New York ihre Seereise nach Europa antreten.

(MBG-Mission)

*

Hillsboro, USA — Geschw. J. W. Vogts möchten folgendes bezüglich ihrer Rückkehr nach Europa mitteilen:

Im Vertrauen stützen wir uns auf die köstliche Verheißung: „Mein Angesicht soll vorangehen; damit will ich dich leiten" (2. Mose 33, 14), wenn wir nun im Auftrage der Missionsbehörde nach Europa zurückkehren, um an dem Programm der Mennonitischen Brüdergemeinde in Europa mitzuarbeiten. Es kam die dringende Bitte, eine Gruppe von Gläubigen geistlich zu betreuen und, wenn möglich, sie zu einer Gemeinde zu organisieren. Beim Gedanken an diese Aufgabe bekennen wir in aller Demut mit dem Apostel Paulus: „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber ... sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott" (2. Kor. 3, 5). Der Herr kann. Wir betrachten es als ein Vorrecht, daß wir wieder unsern lieben Brüdern in Europa anschließen dürfen, die bestrebt sind, die Gemeinde Jesu Christi auf diesem geistlich so bedürftigen Kontinent zu bauen.

Im Rückblick auf die vergangenen Jahre sind wir dankbar, daß wir das Vorrecht hatten, im Missionsbüro mitzuarbeiten und die Gemeinden zu besuchen. Durch diesen Dienst wurde unser Missionssinn gefördert, und wir wurden durch diese lohnende Erfahrung bereichert. Ueber 150 Gemeinden haben wir hier besucht und ihnen das Werk und die Nöte auf den Missionsfeldern nahegebracht. Wir wurden erneut angeregt durch das Missionsinteresse in den Gemeinden. Dieses hat unsern Glauben an den Erfolg der Missionstätigkeit unserer Konferenz sehr gestärkt.

Wir danken für die uns erwiesene Liebe und für das Verständnis, das ihr uns entgegenbrachtet, wenn wir in eure Heime und Gemeinden einkehrten. Jeder Besuch und jede Versammlung bleibt bei uns in gesegneter Erinnerung. Die Gewißheit, daß ihr hinter uns und allen lieben Mitarbeitern auf den Feldern steht, verringert den Abschiedsschmerz von der Heimat und lieben Angehörigen, und wir dürfen freudig und mit Vertrauen erneut die Arbeit in Europa aufnehmen. Wahrlich, die Zeit ist kurz zur Ausführung des Missionsbefehls, und es ist eine traurige Tatsache, daß der Arbeiter so wenige sind.

So der Herr will, werden wir auf dem Schiff „Bremen" am 14. September von Pier 88, West 48th Street, New York, die Reise antreten. Betet für uns. Auf Wiedersehen.

J. W. Vogt und Frau

Nichts was den Charakter beeinflußt, ist eine Kleinigkeit. Die Pflicht mag klein sein, die Gewohnheit ist unendlich wichtig. Wer zur Nachlässigkeit im Kleinen erzieht, der gefährdet den Charakter im Fundament.

Hughes

*

Wer dem Publikum dient, ist ein armes Tier; er quält sich ab, niemand bedankt sich dafür.

Goethe

*

Die Menge kann tüchtige Menschen nicht entbehren, und die Tüchtigen sind ihnen jederzeit zur Last.

Goethe

*

Wir kennen die Zukunft nicht, aber wir kennen, was viel mehr ist als sie: Das Ziel.

Reinhold Schneider

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry St., Winnipeg 1, Man.

MARTENS, FALK & ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Christlicher Jugendfreund

ERNTEZEIT

Reif steht das Korn im Felde,
die Aehren gnadenschwer,
wie göttliches Gemälde,
umglänzt vom Himmel her.

Die Frucht in reicher Fülle
verkündet Gottes Ruhm
in sommerlicher Stille
sein großes Schöpfertum.

Ein übersattes Reifen
gibt Weihe der Natur.
Wer kann dich, Herr, begreifen?
Wir können staunen nur.

J. Z.

DAS FAHRRAD

(Schluß)

Kurz vor der Wirtschaft stieg Klaus ab, schob das Rad die letzten Meter mit der Hand und lehnte es wieder an den Zaun. Dann sah er sich um. Nichts. Seine Stirn war feucht. Irgendwo bellte ein Hund. Klaus ging langsam an der Wirtschaft vorbei. Drinnen saßen noch immer die Männer und spielten. Keiner hatte etwas gemerkt. Wie lange war er eigentlich unterwegs gewesen. War es nicht eine Ewigkeit gewesen?

Aus der Ferne tönten die Schläge einer Kirchturmuhr. Er zählte mit. Sechs. Sechs Uhr erst. Er konnte kaum mehr als eine halbe Stunde unterwegs gewesen sein. Eine halbe Stunde. Ihm kam es vor wie eine Ewigkeit. Eine Ewigkeit der Lust und der Angst. Erleichterung erfüllte ihn. Es war gar nichts passiert. Er war kein Dieb.

Seine Mutter war schon da, als er heimkam. Sie stand am Herd und kochte das Abendessen.

„Nun, wo warst du?" sagte sie. Ihre Stimme klang froh, sie lachte ihm zu. Er hätte sie am liebsten in die Arme geschlossen, sie geküßt, ihr alles erzählt. Er war ja so froh und erleichtert. Aber natürlich tat er das nicht. Sie durfte es nie erfahren.

„Gleich gibt es Abendessen", sagte sie. „Aber vorher mußt du dir noch etwas anschauen."

„Etwas anschauen?"

„Ja, guck mal zum Fenster hinaus, in den Hof. Da ist etwas für dich."

„Für mich?"

„Ja. Schau!" Sie trat neben ihn an das Küchenfenster und wies in den Hof hinab, der schon voller Schatten war.

An der bröckligen Mauer stand ein Rad. Nicht mehr neu, nicht sehr schön, aber ein Rad.

„Was ist das?" fragte er verständnislos.

Die Mutter lachte. Sie sah ihn glücklich an, ihr schmales zerfurchtes Gesicht strahlte geradezu vor Glück. „Es gehört dir. Du hast dir doch immer eins gewünscht."

„Es gehört mir?"

ENDLICH FREI!

Viele von euch haben zu Hause ein Fotoalbum, vielleicht auch eine Dia-Sammlung oder sogar einige selbstaufgenommene Schmalfilme. Sind es nicht immer besonders schöne Stunden, wenn wir im Kreise der Familie Fotos oder Filme betrachten, die etwas lebendig machen können, was schon in der Vergangenheit liegt? Vater oder Mutter erklären uns die Bilder, und wir sehen Gestalten und Ereignisse, die wir selbst gar nicht mehr erlebt haben. Früher konnte man die Vergangenheit nur durch Zeichnungen und Gemälde lebendig werden lassen und zur Zeit des Mose beispielsweise nur durch Erzählungen.

Und doch gab es eine Möglichkeit, diese Erzählungen zu illustrieren. Nicht durch Bilder, sondern dadurch, daß man etwas genauso nachmachte, wie es die Vorfahren vorgemacht hatten. Wenn es sich um das Nachmachen einer religiösen Handlung handelt, nennt man es „Ritus". Ein solcher Ritus kann über Jahrhunderte, ja sogar Jahrtausende die Vergangenheit lebendig machen.

Noch heute kommen die frommen Juden einmal im Jahr zusammen, um das Passahmahl zu essen. Sie machen es genauso wie ihre Vorfahren und erinnern sich dabei an den Auszug aus Aegypten, als Gott den Israeliten die Freiheit schenkte.

Ja, es hatte sehr lange gedauert, bis das harte Herz des Pharao nachgegeben hatte. Immer neue, schreckliche Plagen waren über Aegypten hereingebrochen, Frösche, Stechmücken, Hundsfliegen, Viehpest, Beulen, Hagel. Heuschrecken und Finsternis; und immer hatte der Pharao versprochen, Israel fortziehen zu lassen. Aber immer, wenn die Plagen aufhörten, brach er sein Versprechen.

Nun war Gottes Geduld zu Ende. Eine zehnte, schreckliche Plage stand bevor: In einer Nacht sollten alle Erstgeborenen Aegyptens sterben, vom ältesten Sohn des Pharao bis zu den ältesten männlichen Jungen aller Tiere. Nur die Häuser der Israeliten sollten verschont werden, wenn sie mit dem Blut des Lammes gekennzeichnet waren, das in jeder Familie geschlachtet werden mußte. Wann und wie das Lamm in den Häusern verzehrt werden sollte, müßt ihr euch erzählen lassen oder selbst nachlesen.

Alles war sehr geheimnisvoll. Eines jedoch stand fest: Dies war die letzte Mahlzeit in der ägyptischen Knechtschaft, eine Wegzehrung für den Weg in die Freiheit. Ihr könnt euch kaum vorstellen, welche Rolle dieses Abschieds- und Befreiungsmahl im Denken und Reden der frommen Israeliten von damals bis auf den heutigen Tag spielt. Und welche Bilder werden in den Herzen aller Christen wach, wenn sie vom Opfer und Blut des Lammes hören. Denkt einmal zurück an die Passionszeit!

Israel hatte lernen müssen, auf Gottes Handeln zu warten. Wie schwer war es den Ungeduldigen und Zweifelnden geworden! Der Pharao hatte lernen müssen, sich einem Gott zu beugen, den er nicht anerkennen wollte. Wieviel Blut und Tränen hätte er seinem Land ersparen können, wäre er weniger hochfahrend gewesen! Mose mußte lernen, daß Gott sein Wort hält und daß es immer besser ist, wenn einer sich auf dieses Wort und nicht auf die wankenden Meinungen von Menschen verläßt. Der Weg in die Freiheit war teuer erkauft. Noch war Israel nicht am Ziel. Ob ihr wohl sagen könnt, was wir aus den Geschichten von der Berufung des Mose bis zur Befreiung des Volkes lernen sollten?

H. L.

DAS ROTE KLEID

Heute will ich euch eine Geschichte erzählen, die vor vielen, vielen Jahren ein kleines Mädchen erlebt hat — die Geschichte vom roten Kleid. Das Mädchen hieß Lenelotte, und sie hatte also das rote Kleid bekommen. Rot war der Stoff, mit weißen Punkten, genauso, wie ein Fliegenpilz aussieht.

Lenelottes Mutter hatte das Kleid selbst genäht, denn es wäre zu teuer geworden, den Stoff zu einer Schneiderin zu bringen. Die Mutter konnte sehr schön nähen, aber es dauerte doch lange, bis das Kleid fertig war. Sie hatte keine Nähmaschine, und es war mühsam, jede Naht mit der Hand zu nähen. Lenelotte war schon ganz ungeduldig geworden. Fein und sauber nähte die Mutter Stich um Stich, meistens am Abend, wenn sie schon müde war von aller andern Arbeit!

Immer wieder hatte Lenelotte das Kleid anprobieren müssen, und das gefiel ihr gar nicht. Anprobieren ist langweilig. Man muß stillestehen und darf nicht zappeln, man darf nicht „au!" sagen, wenn eine Nadel pikt, und wie das Kleid zuletzt aussehen wird, kann man auch nicht erkennen, solange es noch keine Aermel und keinen Gürtel hat. Aber endlich war das Kleid fertig. Als es schön geplättet über einem Bügel hing, sah man erst so richtig, wie hübsch es geworden war. „Darf ich es morgen gleich anziehen?" fragte Lenelotte.

„In die Schule?" fragte die Mutter. „Ich finde, du solltest es noch ein bißchen schonen! Es hat soviel Arbeit gemacht!"

„Ach Mutti! Ich passe ganz doll auf!" versprach Lenelotte. Die Mutter dachte: Sie hat so lange kein neues Kleid gehabt. Ihre Freundinnen in der Schule haben öfter nette neue Kleider an, nur sie muß immer die alten verwaschenen anziehen. Es ist zu verstehen, daß sie ihnen ihr neues Kleid bald zeigen möchte. Und sie sagte: „Meinetwegen, aber du mußt wirklich sehr darauf achtgeben!"

(Schluß folgt)

Eskimos wohnen in Kanada von Greenland und Labrador im Osten bis zum Beringmeer im Westen. Sie haben schon viel von der Kleidung und auch von der Reinlichkeit der Weißen übernommen. Ihre jungen Mütter und Babys müssen sich in Pelze hüllen, um vor dem kalten Wetter geschützt zu sein. Sie sind sehr freundlich und Ihr könnt sie besuchen.

Spannende Jugendbuecher

von

Peter Dan

Peter Dan hat mit Rolf eine Figur geschaffen, die jeden aufgeweckten Knaben fesseln muß. Er wird die Abenteuer miterleben, die Rolf mit seinen Kameraden zu Wasser und zu Land widerfahren. Gleichzeitig wird dem jungen Leser ein Stück Geschichte des Mittelalters in anschaulicher und unterhaltender Form nahegebracht, und er lernt die Lebensweise der Stämme um die Nordsee kennen. Die Wikinger waren jene Nordgermanen, die zwischen den Jahren 800 und 1200 von ihrer skandinavischen Heimat aus Handels- und Beutezüge nach fernen Küsten unternahmen. Rolf ist der Sohn des Seekönigs von der Häreninsel.

Rolf auf der Bäreninsel
Rolf im Frankenland
Rolf bei den Arabern
Rolfs Heimkehr
Rolf auf der Flucht
Rolf, der Wikinger
Rolf im Heer des Kaisers
Rolf im Kampf

Diese Bücher sind besonders geeignet für Jungen. Warum nicht etliche kaufen als Geschenke oder Anerkennung? Jedes Buch kostet nur (G7FC) .... 95¢

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 HENDERSON HIGHWAY,
WINNIPEG 5, MAN.

Bewahrung — Heiligung — Sendung

Von Prediger H. H. Janzen

Text: Joh. 17, 14—18:

(Schluß)

Die Heiligung. Wir alle bedürfen der Heiligung. Christus ist uns von Gott geschenkt zur Heiligung. Als er ans Kreuz stieg, da brachte er das Heiligungsopfer, und mit diesem Blut ist er hineingegangen in das Allerheiligste, um für uns vor Gott zu erscheinen. Eine herrliche Tatsache! Durch sein Blut sind nun alle, die an ihn glauben, geheiligt worden ein für allemal. Sie sind von der Sünde und der Welt abgesondert und gehören nun Gott an. „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben oder sterben, wir sind des Herrn!" Geheiligte Menschen, das bedeutet natürlich noch nicht vollendete Menschen, sündlose Menschen. Aber Gott hat uns durch Jesus Christus in seine Gegenwart gestellt. Wir haben nun einen offenen Zugang zu ihm, unserem Vater droben. Nun heiligt er uns im Laufe der Zeit mehr und mehr.

Wie macht er das? Es steht hier geschrieben: „Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit." Gott hat uns ein Mittel gegeben, durch das wir mehr und mehr geheiligt werden dürfen. In Christus Jesus sind wir geheiligt. Das ist der Stand, den wir einnehmen. Unser Zustand hinkt aber oft sehr hinter dem Stande nach. Gott hat uns ein Mittel gegeben, damit wir auch unserer Stellung gemäß leben können. Dieses Mittel ist wiederum das Wort. Ich bin so dankbar dafür, daß die Bibel immer wieder darauf hinweist, daß das Wort das Ausschlaggebende für unser Glaubensleben ist — und zwar das lebendige Wort Jesus Christus und das Wort, das er zu uns gesprochen hat. Dieses Wort nennt der Apostel Paulus im Brief an die Epheser ein Wasserbad. Das haben Sie, meine lieben Leser, gewiß schon recht oft erfahren, daß, wenn Sie sich einmal in dieses Wasserbad hineingetaucht haben, es ein Wunder an Ihnen vollbrachte, besonders dann, wenn Sie unter der Anklage Ihres Gewissens standen, und Gotteskinder stehen oft unter der Anklage des Gewissens. Wenn wir uns dann aber in das Wasserbad des Wortes hineintauchten, wurden wir neu der Vergebung gewiß, und unsere Heilsgewißheit wurde gestärkt. Wieviel Christen gibt es heute, die keine Heilsgewißheit haben. In 1. Johannes 5, 13 lesen wir: „Solches habe ich euch geschrieben, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt." Aus dem geschriebenen Wort weiß ich, daß ich das ewige Leben habe, und wenn ich dieses Wort im Glauben annehme, dann habe ich die Heilsgewißheit. Darf ich hier einmal eine seelsorgerliche Frage einschalten? Benutzen Sie dieses Wasserbad des Wortes genauso fleißig, wie Sie ein Bad im Hause benutzen? Immer wieder einmal hinein in das Wasserbad des Wortes? Je tiefer wir uns in dasselbe hineintauchen, desto mehr werden wir gereinigt und geheiligt.

Zum Schluß noch das Dritte. Der Herr Jesus sagt zu dem Vater: „Gleich wie du mich gesandt hast, also sende ich sie auch in die Welt." Menschen, die von Gott bewahrt werden und die geheiligt werden in der Wahrheit durch das Wort der Wahrheit, die haben nicht nur den Segen, sondern sie haben auch eine Aufgabe. Segen stellt jedesmal auch eine Forderung an uns. Nicht als Gegenleistung, die wir nicht bringen können. Aber es ist die natürliche Folge. Wenn der Herr mich liebt, wenn er mich segnet, mich bewahrt, mich heiligt, — wie kann ich anders, als mich ihm zur Verfügung zu stellen und mich senden zu lassen. Es ist etwas Großes um die Sendung des Herrn Jesus. „Gleich wie der Vater mich gesandt hat." Ich habe mich oft gefragt, wie hat der Vater den Herrn Jesus gesandt? Da gibt uns der Herr selber wiederholt die Antwort. Er sagt zu Pilatus: „Ich bin darum in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeugen soll." Bei einer anderen Gelegenheit sagt er: Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist", und wiederum sagt der Herr Jesus: „Das ist der Wille des, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von dem allem, was du mir gegeben hast." Ziehen wir einmal diese drei Stellen zusammen und wenden sie auf uns an. „Gleich wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch", das heißt: mit derselben Aufgabe. Diese Aufgabe besteht nun zunächst einmal im Zeugen von der Wahrheit. Wir brauchen heute nicht nur Theologen und Prediger, sondern Männer und Frauen im Berufsleben, die den Mut und die Liebe zu Jesus haben, für die Wahrheit einzustehen und von der Wahrheit zeugen. Die Lüge nimmt heute überhand. Wissen Sie, welche Lüge? Johannes sagt: „Der ist aber ein Lügner, der da leugnet, daß Jesus der Christus sei!" Wenn heute jemand sagt, Christus sei nur ein Mensch, er sei nicht Gott von Ewigkeit, dann sage ich auf Grund der Hl. Schrift: Das ist ein Lügner! Wir haben die Aufgabe, für die Wahrheit einzustehen.

Wir haben die Aufgabe, wie Jesus sie hatte, die Verlorenen zu suchen. Ich kann sie nicht selig machen, aber ich kann sie zu dem hinführen, der selig macht. Suchst du die Menschen, die noch verloren sind? Ach, wie viele gehen heute den Weg des Verderbens! Sie achten nicht auf das Heil, sie kennen es überhaupt nicht. Man ist aufgewachsen in einem traditionellen Christentum. Man hat sich einschläfern lassen, man glaubt, daß man selig wird, weil man dort und dorthin gehört, weil man das und das getan hat. Welch eine Täuschung! „Es sei denn, daß der Mensch von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!"

Und letztens, der Herr Jesus sagt: „Daß ich nichts verliere von dem, was er mir gegeben hat." Genauso wichtig wie das Suchen der Verlorenen, ist auch das Pflegen derer, die dem Herrn Jesus angehören, damit niemand von ihnen verloren werde. Es ist unsere Verantwortung, Gotteskinder zu stärken. Sehr richtig hat einmal ein Gottesmann gesagt: „Wenn ein jedes Gotteskind sich darum bemühen würde, so zu leben, daß es den andern leichter würde, zu Jesus zu kommen, dann hätten wir eine wunderbare Welt." Wir wollen dem Herrn dafür danken, daß er gebetet hat um unsere Bewahrung und um unsere Heiligung, und wir wollen seinen Auftrag ausführen: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, also sende ich euch!"

Wwe. Helena D. Thießen †

Aldergrove, B.C.

„Und die, die leise sich entfernte,
wir sehn dich in des Hirten Schoß.
O Tränensaat, o Freudenernte,
leb wohl, leb wohl,
dein Glück ist groß!"

Meine liebe Schwester Helena D. Thießen ist nach langem, schwerem Leiden heimgegangen. Als wir uns nach einer Trennung von etwa 30 Jahren in Kanada wiedersahen, war die Freude groß. Einigkeit im Geiste verband uns enge mit Geschw. Thießens. Nicht zu lange währte die Freude des Beisammenseins, dann rief Gott über Leben und Tod unsern lieben Schwager Dietrich Thießen aus diesem Leben ab.

Bald darauf verkaufte meine Schwester ihre Farm und kaufte ein Haus in Clearbrook. Hier wohnte sie, bis sie ins Hospital mußte, wo sie dann gestorben ist.

Solange die Kräfte reichten sorgte sie für ihre Kinder und Enkelkinder. Sie nähte auch viel Decken für die Mission. Sie liebte Gottes Wort und bekannte, daß sie aus demselben für jede Lage ihres Lebens Richtschnur und Trost fand. Sie wußte, daß sie bald abscheiden müßte. Gott gab ihr Gnade bis zur letzten Stunde.

Als ich die letzte Nacht an ihrem Krankenlager wachte, habe ich es stark empfunden, wie auch unser Vater Franz Voth (der in der Verbannung gestorben ist) einst auf seinem Sterbebett sagte: „Wie selig und doch so bitter ist der Tod!" An dieser Stelle möchte ich uns allen erneut zurufen: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Die Begräbnisfeier war im MBG-Bethause zu Aldergrove. Pred. C. D. Töws, Leiter der Gemeinde, sprach über die Worte Jesu, „Ich werde nicht mehr viel zu euch reden." Eure Mutter hat gesprochen, aber jetzt spricht sie nicht mehr.

Pred. Dueck, Abbotsford, tröstete mit 2. Kor. 5, 1: „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, wir einen Bau haben von Gott erbaut." Eine Schwesterngruppe sang trostreiche Lieder.

Sie wird betrauert von ihren Schwestern Agatha Suderman, Liese Epp und Tina Harder mit Familien in Rußland und Schwägerin Mary J. Voth, Vancouver. Alle vier sind Witwen.

Wir danken für alle an unserer lieben Schwester erwiesene Liebe!

Johann und Anna Barwick,
343 E. 44, Vancouver, B.C.

Lebenslauf:

Vom Glauben zum Schauen ging unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester Helena Thießen geb. Voth am 23. Juli zur ewigen Ruhe ein. Lang und schwer war ihr Leiden, aber sie hat es in großer Geduld getragen. Die Freude am Herrn war ihre Stärke. Am Tage vor ihrem Tode kam es leise über ihre Lippen: „Hüter, ist die Nacht bald hin?" Tief bewegt aber dankbar trauern wir ihr nach, freuen uns aber über die Erlösung von ihrem Leiden.

Helena Thießen wurde am 22. Februar 1898 geboren. Ihre Kindheit und Jugend verlebte sie in Orloff, Kreis Omsk, Sibirien. Schon frühe hatte sie ihr Leben dem Herrn geweiht und sich der MBG durch Taufe angeschlossen. Der Dienst als Lehrerin hat ihr Leben sehr bereichert. Auch versuchte sie, der Gemeinde in mancherlei Weise zu dienen. Sie verheiratete sich 1919 mit Dietrich Thießen (stammt aus Neusamara, Red.). Rer Herr schenkte ihnen 7 Söhne und 2 Töchter, alle verheiratet und am Leben. Ihr Mann wurde 1959 durch einen plötzlichen Tod von ihrer Seite genommen. Sie durfte es auch erleben, daß zwei ihrer Kinder in ihrer Ortsgemeinde Aldergrove als Missionare eingesegnet wurden.

Unsere liebe Mutter mußte scheiden, doch wir sind getrost, daß unser Leben in Gottes Hand steht.

Die trauernden Kinder, Enkelkinder und Verwandte.

*

Wwe. Helena Thießen war lange Glied unsrer Gemeinde zu Aldergrove. Die Kinder haben alle den Herrn gefunden, zwei gingen in die Mission. Br. Thomas Loewen wurde bei uns ordiniert.

Als Br. Thießen noch lebte, haben er und Frau oft mit anderen zusammen Kranke besucht. Da Frau Thießen russisch sprach, war sie auch besorgt um das Seelenheil der um Abbotsford lebenden Russen. Br. Thießen war mehrere Jahre unser Bibliothekar, nach seinem Tode half Schw. Thießen in der Bibliothek unsrer Gemeinde.

Im Nähverein war sie immer dienlich. Dank ihrer Kenntnisse als Lehrerin konnte sie mit Rat und Tat dienen.

Wegen einem Herzleiden war sie oft im Hospital. Wir gönnen ihr die Ruhe nach der vielen Arbeit und dem langen Leiden! (Offb. 14, 13.)

Im Auftrage der Gemeinde,
J. A. Nikkel, Korr.

Main Centre, Sask.

(MBG)

Ich grüße die lieben Leser mit Jes. 57, 15. Leider erschien längere Zeit nichts von ihr in der M. R. Wir und auch andere Geschwister lesen gerne auch deutsch und verfolgen die Berichte in der M. Rundschau.

Der Herr hat den Ackerbau in unserer Provinz wieder gesegnet. Zwar geht viel Stroh durch die Mähdrescher, aber es kommt von den meisten Feldern auch noch ein schöner Ertrag Getreide.

Wir sind unserm himmlischen Vater sehr dankbar, daß er durch den Sommer viel Regen schenkte. Es ist viel Futter gewachsen. Gärten haben auch schön getragen. Die Gemeinde hat beschlossen, am 26. September Erntedankfest zu feiern.

Wir haben unsere regelmäßigen Sonntagsversammlungen und unser Pastor D. Epp dient uns mit guten Ansprachen. Anfang August leitete er auch die Sommerbibelschule mit den Kindern, die mit der Nachbargemeinde zusammen gehalten wurde. Der Herr wolle den ausgestreuten Samen seines Wortes segnen!

Es war uns angenehm, daß wir fast sonntäglich Besucher in unsern Versammlungen bemerkten. Brüder, die uns seit dem Frühling mit besonderen Versammlungen gedient haben, sind: J. J. Toews, Winnipeg, in der Osterwoche mit Evangelisationsansprachen, G. Dick, Regina, und H. Voth, Herbert, dienten mit Predigten zur geistlichen Befestigung und Vertiefung. Zur Missionskonferenz schätzten wir die Dienste der Geschw. J. W. Vogts, der Brüder J. Kasper und A. Esau. Bei anderen Gelegenheiten berichteten Geschw. A. Hofmans von der Kindermission in der Schweiz, H. W. Dücks von ihrer Arbeit in Brasilien, und die Brüder G. H. Jantzen und Corney Enns aus Deutschland. Alle spornten uns an, ihrer im Gebet zu gedenken. Das wollen wir gern tun.

Zwei Hochzeiten waren in diesem Sommer. Zu beiden waren viele Gäste erschienen. Man merkte, daß auch der Herr Jesus eingeladen war, und ihm wurde Dank gebracht. Die Glücklichen waren Geschw. J. J. Klippensteins, die Silberhochzeit feierten, und etwa einen Monat später hatte Tochter Velma Hochzeit mit Melvin Wiens aus Beechy, Sask.

Ein besonderer Tag für unsere Gemeinde war der 29. August, an dem fünf Personen durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan wurden. Eine wurde auf Grund ihres Zeugnisses aufgenommen. Sonntag vormittags hörten wir eine kurze Ansprache von Br. Herb Kopp, B.C., über die anvertrauten Zentner nach Matth. 25. Dann folgten die Aussprachen der Taufkandidaten. Nachmittags, am Wasser unter freiem Himmel, diente Br. Henry Voth mit einer Taufpredigt. Abends wurden die Getauften in die Gemeinde aufgenommen, dann hatten wir das Abendmahl. Gott gab Gnade zu allem und hatte auch schönes Wetter geschenkt. Ihm die Ehre! Die Neugetauften sind Velora Redekop, Mary Unger, Carol Klippenstein, Bill Friesen und Walter Martens.

J. H. M., Korr.

Frauendienst

Das Korn ist Gottes!

Das Korn ist Gottes, ist nicht mein noch dein,
gehört dem Sämann nicht, der es gesät,
und nicht dem Schnitter, der es dann gemäht,
denn Gott erhält mit ihm des Volkes Sein.

Das Korn ist Gottes, ist kein Handelwert,
gehört dem Bauer nicht, auf dessen Land
die grüne Saat, die reife Aehre stand
und dem es dann zur Ernte ward beschert.

Das Korn ist Gottes! Keine Kunst der Welt
hat je gebracht ein einzig Korn hervor,
das keimt und grünt und schießt als Halm empor.
Darum ist Korn nicht feil für schnödes Geld.

Das Korn ist Gottes! Dank sei allem Fleiß
und tausend Dank der nimmermüden Hand,
die es betreut in Kält' und Sonnenbrand:
Doch gilt dem Höchsten letzter Dank und Preis.

Fritz Niebold

Eine Saat, die reiche Frucht brachte

Fürstin Sophie Lieven

Aus der Erweckungs-Bewegung in Petersburg um die Wende des 19. Jahrhunderts

(6. Fortsetzung)

Aus ihren Gefängnisbesuchen bleibt mir ein Fall in Erinnerung. Zu der Zeit befanden sich unter den Verhafteten auch ab und zu politische Gefangene, die sich damals Nihilisten nannten. Als sie mit einem jungen Nihilisten über Christus und seine Lehre sprach, meinte er, Christi Lehre wäre dieselbe wie die der Nihilisten, da sie ja auch aus Liebe zur Menschheit gegen die bestehende Ordnung auftraten. Darauf fragte ihn meine Tante, ob er alle Menschen liebe. „Jawohl", sagte er mit Bestimmtheit. „Auch den Gendarmen da?" — „Nein!" stieß er mit Entsetzen hervor. — „Sehen Sie, da ist der Unterschied: Jesus lehrt uns, alle Menschen zu lieben, weil Er für alle gestorben ist, auch für den Gendarmen."

Eine andere sehr bedeutende Persönlichkeit war die Witwe des Generals Tschertkow. Sie war eine Schwester von Madame Paschkow (ich brauche bewußt kein „von" vor russischen Namen, da diese Bezeichnung im Russischen nicht existiert). Tief betrübt durch den Tod ihres Mannes und ihrer zwei Söhne, fand sie Trost und neues Leben im Glauben an Jesus, den Sohn Gottes, ihren Erlöser. Dieses geschah, soviel ich weiß, im Auslande bei einer Begegnung mit Lord Radstock. Ihre große Güte und Freundlichkeit machte sie sehr beliebt in den Kreisen der Gläubigen und auch der Jugend.

Ein lebendiges Bild von der Art ihres Wirkens und zugleich von den inneren Nöten, durch die auch sie hindurchmußte, vermögen uns einige Aufzeichnungen zu geben, in denen sie selbst ihre Erlebnisse im Gefängniskrankenhaus von St. Petersburg schildert.

Die „Zigeunerin" im Gefängnisspital

Unter dem Eindruck, daß alle Mühe und Anstrengung der letzten Jahre keinen sichtbaren Nutzen gebracht hatten, fühlte ich mich entmutigt und niedergeschlagen. Eines Tages sprach ich mich mit einer Freundin darüber aus und fügte hinzu, daß ich am liebsten die ganze Tätigkeit aufgeben würde. Darauf erwiderte sie mit folgendem Bibelwort:

„. . . und wird größere als diese tun" (Joh. 14, 12). So versuchte ich denn weiter zu dienen.

Als Mitglied des Damenkomitees für Gefangenenbesuche hatte ich das Recht, in alle Gefängnisse von St. Petersburg zu gehen, und hatte im letzten Frühling oft Frauen im Gefängnisspital besucht. Ich war drei- oder viermal in einem der Krankensäle gewesen, wo ich mich besonders zu einer Gruppe junger Frauen hingezogen fühlte. Ich bemühte mich um sie und bildete mir in meinem Wahn ein, daß gerade diese mehr als alle andere geeignet wären, die frohe Botschaft des Evangeliums anzunehmen.

Eines Morgens, als ich in das Krankenzimmer trat, wurde ich aufgefordert, in einen anderen Raum zu gehen, wo eine Frau ohne Bewußtsein und allem Anschein nach am Sterben war. Ich ging hin, schaute die unglückliche Kranke an und erkannte in ihr eine dunkle, unangenehm aussehende Frau, die ich für mich als „die Zigeunerin" bezeichnete und die, wie es mir schien, nie auf mein Vorlesen achtgegeben hatte. In dem Augenblick aber, da ihr sterbender Blick den meinen traf, streckte sie ihre hageren Arme nach mir aus, und was konnte ich nun anders tun, als mich zu ihr zu bücken und mich von ihr umarmen zu lassen. Sie zog mich mit erstaunlicher Kraft ganz nahe an sich auf ihr Gefängnislager herab und fing an zu sprechen, wobei ihre Stimme immer lauter und lauter wurde. „Gnädige Frau", sagte sie, „wissen Sie, wohin ich gehe? Ich gehe zu Jesus! Ihrem Jesus! Meinem Jesus! Von woher ich komme, wissen Sie nicht und könnten Sie doch nicht verstehen, aus welcher Tiefe des Schmutzes und der Sünde ich komme. Aber wohin ich jetzt gehe, oh! das wissen Sie. Ich gehe zu meinem Jesus, der mich mit seinem Blut gewaschen hat, der mir das Himmelreich aufgetan hat. Ich gehe zu dem, der dem Räuber am Kreuz das Paradies geschenkt hat, zu dem, der der Sünderin zu seinen Füßen vergeben hat, der mein Heiland ist und der gesagt hat, daß die Engel im Himmel sich freuen, wenn ein Sünder, wie ich es bin, zu Jesus kommt. O, wie liebe ich ihn! Wie liebe ich die ganze Welt, für die er starb!"

Hier hörte sie auf, schaute mich an mit Augen, die ein gewisses Entsetzen ausdrückten, und sagte: „Aber, gnädige Frau, es wird wohl auch ein Augenblick voll Finsternis kommen, nicht wahr?" „Nein, Liebe", sagte ich, „der Heiland wird auch da sein." „Ach ja", fuhr sie fort, und ihr Ausdruck verklärte sich, „wenn ich auch durch das finstere Tal wandere, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stekken und Stab trösten mich . . ." Zu meinem größten Erstaunen sagte sie diesen ganzen schönen Psalm auf, sie, die ihn nur einoder zweimal gehört hatte, auch wiederholte sie alle die Stellen aus der Heiligen Schrift, die sie mich an den drei Morgen hatte lesen hören, an denen ich ihren Saal besucht hatte.

Alle Frauen im Saal schluchzten laut, und ich selbst konnte nichts anderes tun, als meine Tränen bezwingend, dem Herrn für seine Liebe zur Seele dieser armen Frau — jetzt nicht mehr arm! — zu danken wie auch für seine wundervolle Gnade uns allen gegenüber. Die Sterbende sprach mir jedes Wort meines Gebetes nach, dann schloß sie ihre Augen und legte sich erschöpft zurück. In diesem Augenblick trat der Arzt in den Saal, sah unsere Gesichter mit Erstaunen an und fragte, was dies alles bedeute. Die Krankenpflegerin zeigte auf die sterbende Frau. „Sie ist ohne Bewußtsein, so gut wie tot", erklärte er. „Nein, Herr Doktor", sagte ich, „treten Sie näher und schauen Sie sie an." Und ich führte ihn zu ihrem Bett. Sie tat nochmals ihre schwarzen Augen auf, lächelte und sagte: „Sind Sie es, Herr Doktor? Danke, danke Ihnen für alles! Herr Doktor, ich liebe Sie, weil mein Jesus Sie lieb hat. Er ist für Sie gestorben, wie auch für mich, und ich gehe zu ihm, zu ihm, wo alles hell und herrlich sein wird, wo keine Leiden und keine Tränen mehr sein werden."

Der Arzt sah mich wieder mit einem erstaunten Blick an, wurde sehr rot und eilte aus dem Zimmer, ich folgte ihm. „Was wünschen Sie von mir, gnädige Frau?" fragte er gereizt, „Ich bin erschöpft, ich habe die Nacht an dreißig Sterbebetten verbracht." Ich glaube wirklich, er wußte kaum, was er in seiner Aufregung sagte. „Dreißig Sterbebetten in einer Nacht, Herr Doktor?! Und waren viele wie diese?" „Nun, gnädige Frau, Sie stellen mich auf die Probe . . .!" Dann plötzlich in verändertem Tone sagte er still: „Ich habe nie etwas Aehnliches gesehen, gnädige Frau." „Lieber Doktor, darum bin ich Ihnen nachgegangen. Ich wollte, daß Sie es bezeugen, daß Sie nie solch ein Sterbebett gesehen hätten und daß Sie die ganze Ehre d e m geben möchten, dem sie gebührt." „Schön, schön", antwortete er, „ich will nichts von dem, was Sie sagen, bestreiten." Und weg war er. Darauf ging ich in den nächsten Krankensaal und verbrachte dort ungefähr anderthalb Stunden, indem ich den Kranken vorlas und zu ihnen sprach. Dann kehrte ich in den anderen Saal zurück, um zu sehen, ob die „Zigeunerin" schon gestorben sei. Die Schwester winkte mir zu und flüsterte: „Noch nicht!" Einige Augenblicke stand ich und schaute dieses elende Gesicht an in der Erwartung, jeden Augenblick darüber die Todesruhe gebreitet zu sehen. Plötzlich öffnete sie ihre Augen, und ich fühlte ein Schaudern durch meine Glieder fahren, es war, als ob eine Leiche mich anblickte. Starr schaute sie mich an, dann leuchtete ihr Blick auf und sie rief aus: „Sind Sie es, kommen Sie zu mir!" Ich näherte mich meiner lieben „Zigeunerin", sie winkte mir mehrere Küsse mit ihrer armen sterbenden Hand und sagte: „Auf Wiedersehen — in Kürze." So drückte sie es aus. Dann schloß sie ihre Augen zum letzten Male, um sie erst in der Herrlichkeit wieder zu öffnen.

(Fortsetzung folgt)

Nicht Worte, sondern Taten

„So ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berate euch, wärmet euch und sättiget euch! Ihr gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Notdurft ist: was hülfe ihnen das?" (Jak. 2, 15. 16).

Die Not, mit der uns Gott bekannt werden läßt, sollen wir als von ihm uns aufs Herz gelegt betrachten. Hat alles, was uns begegnet, einen göttlichen Sinn, dann auch dies, wenn wir einen Menschen treffen, der gebückt unter einer Last geht. Dann zeigt sich, wes Geistes Kinder wir sind. Wir selbst empfinden es schwer, wenn wir eine Last zu tragen haben und niemand finden, der uns merken läßt, daß er unsre Last erleichtern möchte. Das ist das erste, was nach des Apostels Wort die Gläubigen anziehen sollen: herzliches Erbarmen (Kol. 3, 12). Aber es muß echt sein, nicht nur Schein. Teilnahme nur in Worten erregt Ekel. Hilf, soviel in deinen Kräften steht! Und was du allein nicht abstellen kannst, dafür suche andern das Herz warm zu machen! Später werden sie es dir sicher danken.

Zu einem Prediger kam einst ein junges Mädchen und sagte ihm von einer schwerkranken Frau, die von Gottes Wort nichts wissen wolle; ob der Prediger nicht bald einmal nach ihr sehen könne. Er ging hin und fand eine lungenleidende Frau, die ihn mit Freuden aufnahm, mit großer Begierde anhörte und zuletzt bat, bald wiederzukommen. Auch das nächste Mal waren seine Eindrücke nur freundliche. Die Frau ließ sich willig alles sagen, was er für nötig fand. Dagegen wurde sie sehr aufgeregt, als er teilnehmend fragte, ob denn gar niemand im Hause sei, der sich um ihre äußeren Bedürfnisse kümmern, aufräumen und für Ordnung sorgen könne. „Ein Fräulein wohnt freilich hier", sagte die Frau, „welches wohl genug Zeit hat, um immer wieder bei mir hereinzusehen, mich zu ermahnen und mir aus der Bibel vorzulesen; aber noch nie ist es ihr eingefallen, auch nur einmal den Ofen anzuzünden oder sonst etwas für mich zu tun!" Es war dem Prediger möglich, das Fräulein zu treffen und in freundlicher Aussprache auf die rechte Art von Krankenbesuchen hinzuweisen. Wieviel besser haften Worte des Trostes, wenn der Blick der Liebe und die helfende Hand ihnen den Weg bereiten!

Rezepte

Salzgurken

Man verwende kleine, dünnhäutige, frische Gurken. Diese werden von den beschädigten und bereits gelb gewordenen sortiert und in kaltem Wasser gewaschen. Der Boden des Fasses wird mit Eichen-, Schwarzen Johannisbeer- oder Kirschblättern belegt und Dill, Meerrettich, Estragon (Würzpflanze) und Knoblauch hinzugegeben. Die Gurken werden sodann Stück für Stück in Schichten übereinandergelegt, indem man jeweils zwischendurch Blätter und Gewürze gibt. Wenn das Faß gut voll ist, gebe man den oberen Faßboden drauf, ziehe die Reifen an und fülle durch das Zapfenloch das Salzwasser auf. Anschließend verschließe man mit einem hölzernen Zapfen.

Die Gurken können auch in eine Stande oder ein Steingutgefäß eingelegt werden. Jedoch müssen sie hier mit einer runden Holzplatte abgedeckt und beschwert werden, so daß die Gurken nicht aufschwimmen (die Belastung darf nicht zu groß sein). Das Salzwasser muß die Holzplatte mindestens 3—4 cm hoch überdecken. Das Einmachgefäß wird mit einem sauberen Tuch abgedeckt und kühl abgestellt.

Auf 12 l Wasser — 600 g Salz, 50 g Dill, 5 g Estragon, ½ Schote Span. Pfeffer, 1 Kopf Knoblauch und ½ Meerrettich-Wurzel.

*

Essiggurken

Die Gurken werden wie oben entweder in einem Fäßchen oder einem Glas mit dem dazugehörigen Grün eingelegt und einem heißen Salzwasser übergossen, in den Weinessig hinzugegeben wird. Anderntags gebe man kaltes Salzwasser dazu, setze den Boden des Fasses auf (bzw. verschließe das Glas gut) und stelle es kühl ab.

Auf 10 l Wasser — 500 g Salz, 250 ccm Weinessig.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3553
120 Adelaide St., Winnipeg

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle,
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: LE 3-8695
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.

Sanfter Südwind

von Ruth L. Hill

(7. Fortsetzung)

„Westside-Kirche Pine City... Ja, Mrs. Buchanan. Ich glaube, das finden Sie im ersten Brief an die Thessalonicher, im vierten Kapitel... Im ersten Korintherbrief im fünfzehnten Kapitel ist auch davon die Rede... Oh, bitte. Es freut mich, daß ich Ihnen helfen konnte."

Sie wandte sich um und begegnete Nancys völlig verständnislosem Blick.

„Nun sagen Sie mir bloß, was das alles bedeuten sollte!"

„Ach, das war nur eine liebe, alte Dame, die wissen wollte, wo etwas über die Auferweckung steht."

„Wie — wie bitte?"

„Die Auferweckung. Die Zeit, da der Herr wiederkehren wird, um die Gläubigen zu sich in den Himmel zu nehmen."

„Davon habe ich nie etwas gehört. Was soll ich denn in einem solchen Fall tun?"

„Sie meinen, falls der Herr jetzt gleich käme?"

„Aber nein, falls ich eine solche Frage beantworten sollte, meine ich."

„Sie sagen einfach, daß es Ihnen leid tut, es auch nicht zu wissen, und verweisen an den Pfarrer, oder solang kein Pfarrer da ist — nun, an Mr. Cash vielleicht oder noch besser an Mr. Flemming Elder. Er ist auch Gemeindeältester und kennt die Bibel so ungefähr auswendig."

„Ich fürchte, das alles wird für mich sehr schwierig sein."

Edna lächelte freundlich. „Glauben Sie? Es wird sehr darauf ankommen, wie Sie zu Gott stehen. Ihn können Sie immer um Rat fragen."

„Oh!" Nancy schwieg lange, während Edna sie prüfend anblickte.

„Sie — Sie kennen doch Gott, nicht wahr?"

„Ich weiß nicht. Nein, wahrscheinlich nicht. Ich weiß nicht einmal genau, was Sie meinen. Religiös bin ich nicht, wenn es das ist."

„Ach, mit Religion hat es nicht viel zu tun. Sehen Sie..." Wieder läutete das Telefon.

„Ach, Mutter! Nein... Ja, gut, ich komme sofort. Versuch bitte nicht, ihn aufzuheben. Hast du den Arzt angerufen?... Ja, ich kann hier fort, es ist jemand da, der mich vertritt."

Sie legte den Hörer ruhig auf, doch ihr Gesicht war blaß geworden.

„Meine Mutter denkt, daß Vater sich die Hüfte gebrochen hat. Ich muß gleich heimgehen, denn Mutter ist nicht in bester Verfassung."

Sie streckte bittend die Hände aus. „Können Sie meinen Dienst wohl für ein Weilchen übernehmen? Ich glaube, Gott hat sie gerade im rechten Augenblick geschickt. Hier, Liebes, lesen Sie dieses kleine Buch! Es steht das meiste von dem darin, was ich Ihnen gerade erklären wollte. Oh, ich danke Ihnen wirklich sehr, daß Sie meinen Dienst tun wollen."

Hastig räumte sie ihre Sachen zusammen, und an der Tür wandte sie sich noch einmal um und sagte: „Ich werde für Sie beten, Liebes."

Nachdem sie gegangen war, stand Nancy einen Augenblick wie erstarrt da und hatte das Gefühl, alle Probleme der Menschheit seit Anfang der Welt ruhten plötzlich auf ihren Schultern.

Ihr erster Impuls war, aus dem Büro zu laufen, die Tür hinter sich zuzuschlagen und nie mehr zurückzukommen; nicht ins Büro, nicht ins Haus Cash und nicht nach Pine City. Noch nie war sie vor irgend etwas zurückgeschreckt; nicht einmal vor dem entsetzlichen Gerede, nachdem sich ihre Heiratspläne im vergangenen Winter zerschlagen hatten. Diesmal aber wäre sie nur zu gern fortgelaufen. Mit großen, ängstlichen Augen blickte sie auf die Tür, durch die ihre neue Freundin eben verschwunden war. „Nein", murmelte sie, „das kann doch nicht wahr sein!" Dann schaute sie sich langsam im Zimmer um. Dort waren die Briefordner, dort stand die Schreibmaschine. Ein Briefbogen und ein Durchschlag waren eingespannt, der Brief bereits begonnen. Ednas Stenogrammblock lag daneben. Nancy ging zögernd darauf zu. Kurzschrift konnte sie lesen, und Maschinenschreiben beherrschte sie auch. Vielleicht war der Brief dringend. Sie atmete tief auf und setzte sich fast schüchtern hin. Die Hände und sogar die Knie zitterten. Es war eine Wohltat zu sitzen.

Sie nahm das Stenogramm zur Hand und verglich es mit dem angefangenen Brief. Sie gehörten zusammen, und es handelte sich um ein Rundschreiben, das eine Frauenversammlung ankündigte. Sie überflog das Stenogramm. Wie sorgfältig Edna schrieb! Ob sie wohl den Platz einer Sekretärin jemals richtig ausfüllen würde?... Nein, sie wollte sich nicht unterkriegen lassen. Zumindest konnte sie das Telefon bedienen und jedem Anrufer erzählen, daß Miß Forrest nicht im Haus war. Und dringende Fälle würde sie an Mr. Cash verweisen.

So begann Nancy ihre neue Arbeit; denn Edna kam nur noch ein- oder zweimal für ein paar Minuten, um etwas für Nancy herauszusuchen und ihre Sachen abzuholen, während tausend Meilen entfernt, der künftige Pfarrer von Pine City seiner Schwiegermutter gegenüber die Stellung verteidigen mußte.

„Ja, ich weiß, daß der Ferienunterricht vorbei ist, Mutter, aber ich möchte die Kinder trotzdem mitnehmen."

„Aber ich sagte doch schon, daß ich heute früh nicht zu waschen brauche."

„Mit der Wäsche hat das gar nichts zu tun. Ich muß nur ein paar kurze Besuche machen, und die Kinder können im Wagen auf mich warten. Dann fahre ich mit ihnen zu Feltons zum Mittagessen, wo sie hernach mit Jimmy Felton spielen können." Seine Stimme klang laut und ärgerlich.

„Aha!" schnaubte die Großmutter. „Warum hast du denn das nicht gleich gesagt?"

„Muß ich denn über meine eigenen Kinder Rechenschaft ablegen? Ich wußte ja, daß du ohnehin nicht einverstanden sein würdest."

„Ich will mich durchaus nicht in deine Dispositionen einmischen, aber ich wollte gern mit ihnen einkaufen gehen und dann auf den Spielzeugmarkt."

Daraufhin stimmten beide Kinder ein lautes Geheul an. „Wir möchten nicht zu Feltons, Pappi, wir gehen viel lieber auf den Spielzeugmarkt."

„Natürlich", fuhr die Großmutter mit beharrlicher Schärfe fort. „Wenn du meinst, daß dieser unmögliche Jimmy Felton ein besserer Umgang für sie ist als ihre eigene Großmutter, dann ist das deine Sache."

Jack mußte gewaltsam an sich halten. „Sieh mal, Mutter", sagte er und war überzeugt, in einem freundlichen Ton zu sprechen, „ich habe die Kinder vier Tage lang nicht gesehen, und jetzt will ich ihnen doch von meiner Reise erzählen."

„Ach, es ist wohl höchste Zeit, daß sie alles über Florida lernen, wie?" erwiderte sie bissig. „Ich weiß, es läuft nur darauf hinaus, daß ihre eigene Großmutter nicht genug ist, für sie zu sorgen." Große Tränen rollten über die Wangen. „Nach allem, was ich für sie getan habe, und nach all dem Geld, das ich gegeben habe, sollte ich eigentlich etwas mehr Achtung genießen als Jimmy Felton! Wenn du das etwa für christlich hältst..."

Doch Jack nahm bereits Ted unter den Arm und zog Cindy mit sich hinaus zum Wagen.

Unterwegs blieb er stumm. Teddy stand schweigend auf dem Sitz neben ihm, Cindy saß neben dem Fenster. Mehrmals blickte sie ihren Vater an, dann beugte sie sich zu ihm hin und sagte mit geheuchelter Liebenswürdigkeit: „Jetzt hast du es doch wieder getan, nicht wahr, Pappi?"

„Was getan?" brummte er, ohne sie anzusehen.

„Du bist böse zu Omi gewesen. Aber es ist ja noch früh, da ist noch keine Gefahr, daß die Sonne über deinem Zorn untergeht."

„Wo hast du denn das wieder her?" brach er los.

„Ach, Omi hat uns die Geschichte vorgelesen, die vorige Woche in der Schule an der Reihe war, und da kam dieser Vers vor. Omi hat gesagt, den solltest du lernen, und darum habe ich ihn mir für dich gemerkt."

Jack starrte auf die vor ihm liegende Straße.

*

Nancy hatte gerade den von Edna Forrest begonnenen Brief beendet, als das Telefon zum erstenmal läutete. Sie nahm den Hörer zögernd auf, als handle es sich um eine Zeitzünderbombe, während ihr Gehirn fieberhaft arbeitete. Wie hatte Edna sich noch gemeldet? Wie war nur der Name der Kirche? Gerade rechtzeitig, ehe ihr Zögern zum Schweigen wurde, erinnerte sie sich und versuchte es genau so auszusprechen wie Miß Forrest. „Westside-Kirche Pine City." Eine angenehme Männerstimme sagte: Miß Forrest, hier spricht Tom Martin. Ich rufe nur an, um Ihnen zu sagen — falls es irgendwelche Fragen über den Mann gibt, der hier am Sonntag gepredigt hat — ich bin für ihn. Hundertprozentig. Wissen Sie, ob schon etwas unternommen wurde?"

„Darüber kann ich Ihnen gar nichts sagen, Mr. Martin. Miß Forrest ist heute früh plötzlich nach Hause gerufen worden, und ich vertrete sie."

„Ach, Sie sind Barbara Jenkins?"

„Nein, Nancy Lansing. Ich wohne bei Familie Cash."

„Ja, ich weiß. Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen, Miß Lansing. Ich glaube, ich habe Sie am Sonntag mit Mr. Cash gesehen. Ich bin Tom Martin. Meine Frau und ich würden uns sehr freuen, Sie auch einmal bei uns zu sehen. Sollen Sie nicht Miß Forrests Platz übernehmen, wenn sie ausscheidet?"

Nancy zögerte. „Ja, das hatte ich vor. Aber nach diesem Morgen bin ich nicht mehr ganz so sicher." Sie lachte mutlos.

„Nanu, was ist denn los? Fällt es Ihnen so schwer?" Er sprach wie ein hilfsbereiter, großer Bruder.

„Nein, das gerade nicht. Aber es war ein ziemlicher Kopfsprung — und nun habe ich Angst."

„Aber nicht doch. Wenn ich Sie so aus der Ferne richtig beurteilt habe — Sie machten mir einen Eindruck, als würden Sie mit allem fertig. Wissen Sie was? Ich schicke Ihnen Betty. Sie weiß ziemlich genau Bescheid und wird Ihnen sicher helfen können. Ich werde sie gleich anrufen."

Irgend etwas in Nancy warnte sie. Unerbetene Hilfe konnte gefährlich werden.

„Nein, nein, Mr. Martin, das kann ich nicht annehmen. Ich muß lernen, allein fertig zu werden, und am besten fange ich gleich damit an."

„Nun, Betty kann Ihnen manches sagen. Sie weiß vielleicht nicht, wo die Korrespondenz abgelegt ist und solche Dinge, aber sie kann Ihnen alles Wissenswerte über die Menschen und ihre Probleme sagen, mit denen Sie zu tun haben werden. Gleich wird sie dort sein."

Bei diesen Worten verstärkte sich noch Nancys innere Warnung. „Ihre Frau hat doch sicher schon eigene Pläne. Bitte, belästigen Sie sie nicht, Mr. Martin. Ich schaffe es schon."

„Unsinn. Wenn sie Pläne hat — die lassen sich leicht ändern! Es war nett, mit Ihnen zu sprechen. Hoffentlich sehen wir Sie bald einmal zum Essen. Bis bald, also!"

Voll böser Ahnungen legte Nancy den Hörer in die Gabel zurück. Tom Martin hatte einen sehr freundlichen Eindruck gemacht, und seine Frau würde es zweifellos auch sein. Nun, wenn Mrs. Martin kam, war es eben auch nicht zu ändern. Nancy hatte das Gefühl, die erste Lektion hinter sich zu haben. Niemals mehr werde ich sagen, daß ich Hilfe brauche, dachte sie. Das verwirrt alles nur noch mehr. Sie saß untätig da und blickte sich im Büro um.

Die Wände waren roh verputzt und nicht sonderlich farbenfroh. Eine Wand wurde ganz von Regalen eingenommen, die mit Büchern und Papierstapeln angefüllt waren. Auf einem Tisch lagen, sorgfältig geschichtet, kirchliche Zeitschriften, die Nancy nicht gerade anziehend fand. Zu beiden Seiten des Tisches standen Ledersessel, eine andere Wand war von einem Stadtplan bedeckt. Das war alles. Nein, nicht ganz. Ueber dem Tisch der Sekretärin hing ein Spruch. Silber auf mitternachtsblauem Glas. „Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet." Nancy las es mehrmals. Was sollten die Worte bedeuten? Sicher nicht das, was sie zu sagen schienen, denn sonst müßten die frommen Menschen ja haben, was ihr Herz wünscht. Soweit sie es bisher beurteilen konnte, schien keiner recht zufrieden zu sein. Bestimmt steckte ein mehr symbolischer Sinn dahinter. Seufzend begann sie, nach Matrizen zu suchen. Sechs Monate in dieser Bude? Unmöglich! Die fünfundzwanzigtausend Dollar verschwanden langsam aus ihren Gedanken, während sie daranging, das Rundschreiben zu tippen.

Wieder wurde sie vom Läuten des Telefons unterbrochen. Die Lokalzeitung bat um irgendeinen Beitrag. Nancy vertröstete auf später und arbeitete weiter.

Dann sah sie einen Schatten am Fenster vorübergehen und hörte ein schüchternes Klopfen. Auf ihr „Herein!" öffnete ein schmächtiger Mann mit farblosem Haar und farblosen, engstehenden Augen die Tür und sah sie mit geziertem Lächeln an. Seine zerknitterte Krawatte war fleckig, die Fingernägel schmutzig.

„Guten Morgen, junges Fräulein." Er sprach mit lächerlich überdehnten Vokabeln. „Ich hätte gern den Pfarrer gesprochen", und ließ jedes Wort wie eine Kostbarkeit auf der Zunge zergehen und kein Auge von Nancy. Sein unaufhörliches Lächeln anzusehen, fiel ihr so schwer wie das Schlucken von Tabletten. Sie beschloß, diesem Besucher so wenig wie möglich zu sagen.

„Er ist nicht da."

„Oooh!" Die Antwort klang wie eine Liebkosung. „Wird er bald zurück sein?"

„Das weiß ich leider selbst nicht genau."

„Ich lege sehr großen Wert darauf, ihn zu sehen. Wissen Sie, ich bin Schriftsteller." Der Satz kam Nancy recht unzusammenhängend vor. „Ich habe gerade ein Werk vollendet und will es meinem Verleger senden. Nun dachte ich mir, Ihr bewundernswerter Herr Pfarrer würde sich gewiß über die Gelegenheit freuen, das Manuskript zu lesen." Er senkte die Stimme zu einem geheimnisvollen Geflüster. „Zu lesen, ehe es der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wird, meine ich. Es betitelt sich ‚Die Kunst, beliebt zu sein'. Die hervorragendsten Philosophien aller Zeiten und Religionen sind darin enthalten, und die ewigen Wahrheiten in schlichten und doch wohlklingenden Epigrammen zusammengefaßt. Gleichzeitig stellt es einen kurzen Abriß..."

(Fortsetzung folgt)

Helene Dyck †

Elmwood, Winnipeg

Meine Schwester Helene Dyck wurde am 19. November 1906 in Kronsweide, Südrußland, geboren. 1919 kamen ihr Vater und zwei Brüder durch Mörderhand ums Leben. Das hat einen tiefen Eindruck auf uns Kinder gemacht. Bald darauf starben die Mutter und der älteste Bruder an Typhus.

Noch im selben Jahr fand Helene Frieden in Gott. Schwere Verhältnisse und Flucht brachten uns von der Altkolonie nach der Molotschna-Kolonie. Hier wurde Helene 1922 durch die Taufe in die MBG aufgenommen. 1925 führte Gott uns nach Herbert, Sask., wo Helene bis zum Jahre 1944 gewohnt hat. Dann kam sie nach Manitoba, wo es dann mein Vorrecht war, nach Möglichkeit für sie zu sorgen. Ihre Krankheit setzte schon im 15. Lebensjahr ein. Es verschlimmerte sich, so daß sie seit ihrem 35. Lebensjahr bettlägerig gewesen ist. So hat sie dann die Jahre 1944 bis 1965 in Anstalten oder auch in Privatheimen zugebracht.

In letzter Zeit hat sie wiederholt darum gebetet, daß der Herr sie heimholen möchte. Am 16. August 1965, nahe vor Mitternacht, hat der Herr dieses Gebet erhört. Sie schaut jetzt ihn, an den sie glaubte und den sie liebte. Sie ist 58 Jahre, 9 Monate und 4 Tage alt geworden.

Schw. Helene führte ein tiefgegründetes Glaubensleben. Sie trug ihr Kreuz willig. Wenn auch dann und wann auf kurze Zeit Mutlosigkeit einsetzen wollte, so konnte sie doch immer wieder durch den Glauben den Sieg erringen.

Trotz ihrer Krankheit hat Schw. Helene doch ihren Dienstplatz im Reiche Gottes gehabt. So lange es noch möglich war, unterrichtete sie eine Sonntagsschulklasse. Dann aber hat sie bewiesen, daß man unter schweren Verhältnissen im Glauben bleiben kann. Das war ihre Predigt, die sie praktisch gehalten hat. Zudem war sie eine Beterin. Was sie durch die „Menn. Rundschau" über Missionsgeschwister oder verschiedene Personen und Verhältnisse erfuhr, wurde für sie Gebetsgegenstand.

Vor ihr starben die Eltern, vier Brüder und zwei Schwestern. Neben mir ist noch Schw. Tina (Frau Wilhelm Falk, Herbert) am Leben. (Schw. Falk starb am 22. August — Red.) Wir freuen uns auf ein Wiedersehen im Himmel.

Die betrübte Schwester
Mariechen Dyck.

Seit 1955 war Schw. Helene Dyck Glied der Elmwood-MBG. Obwohl sie nur selten die Versammlungen besuchen konnte, merkte man, wenn man sie besuchte, daß die Gemeinde ihr nicht fremd war. Sie wußte, was in der Gemeinde, in den Schulen und in der Konferenz vorging und hat die Arbeit mit ihren Gebeten unterstützt. Sie zeigte ein großes Interesse für die Geschwister und für alle Zweige der Arbeit. Als Gemeinde haben wir eine treue Beterin verloren. Ihr Vorbild im Leiden und im Beten soll uns ein Ansporn sein und bleiben.

Pred. Is. W. Redekopp

Die Begräbnisfeier

war am 20. August im Elmwood-Bethause. Pred. John Regehr las zur Einleitung Joh. 11, 25: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." Dann las er den Abschnitt aus 1. Kor. 15, 12—26 von der Hoffnung der Auferstehung der Gotteskinder. Die Gemeinde sang „Es erglänzt uns von ferne ein Stern". Br. John Regehr hielt in Englisch eine kurze Ansprache über den Triumph des Glaubens der Entschlafenen.

Pred. Heinrich Regehr las Jes. 60, 20, der Helene in der letzten Zeit besonders wichtig geworden war: „. . . und die Tage deines Leides (Weinens) sollen ein Ende haben." Es ist dieses das Kapitel von der Herrlichkeit der Stadt Gottes. Es gibt viele Ursachen des Leidens. Asaph sagt, daß „Leib und Seele verschmachten". Auch Schw. Helene hat viel aushalten müssen, indem sie seit ihrem 35. Lebensjahr bettlägerig war. Satan kommt mit Versuchungen: „Wo ist nun dein Gott?" (Ps. 42, 11). Woher kommt den Gläubigen die Kraft, um zu bestehen? Jesus sagt: „Ich bin bei euch alle Tage." Der Glaube ist die Kraft. Hebr. 6, 18: „. . . daß wir einen starken Trost hätten" oder 1. Kor. 10, 13: „. . . der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen" und andere Kraftquellen. In Offb. 22 steht: „Und sie werden sein Angesicht sehen", ein Lohn für den Dienst. Helene hat für viele Fürbitte getan, es haben aber auch viele für sie gebetet. Sie konnte sagen: „Ich liebe mein Kreuz" und richtete andere auf, die sie besuchten.

Eine Frauengruppe verschönte mit Liedern die Feier einer Siegerin, die heimgegangen ist. Herrliche Blumen schmückten den Sarg.

Als Vertreter der Familie Nikolai Voth, die in Südrußland einst die jungen Waisen Helene u. ihre Schwester in ihr Haus aufnahm, sprach Br. Irwin Penner etliche warme Worte des Gedenkens und der Liebe und las den Lebenslauf. Ps. 73, 23—26 galt der Abgeschiedenen von Familie Voth.

In Ehrerbietung schritten die Trauergäste am Sarge vorbei. Dann folgte die Beerdigung. Es folgte für Familie und Freunde ein Trauermahl, bereitet von den Schwestern des Vereins Williger Helfer. K. K.

Frau Wm. Falk †

Herbert, Sask.

Meine liebe Frau Tina geb. Dyck starb am 22. August. Die Begräbnisfeier war am 25. August im MBG-Bethause. Pred. Herman Voth eröffnete die Trauerfeier mit Gebet. Die Versammlung sang „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem Schweren . . ." Dann brachte Pred. Heinrich Voth die Ansprache englisch nach 2. Petr. 1, 14: „Denn ich weiß, daß ich diese meine Hütte ablegen muß." Er sagte: Wenn diese Hütte auch zerbrechlich und in diesem Leben manchen Leiden ausgesetzt ist, haben alle Leiden mit dem Tode ein Ende. Ein Männerquartett sang „Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt". Pred. Herman Voth hielt die Leichenpredigt anhand von 2. Tim. 4, 7. 8: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft" und Phil. 3, 20. 21. Er betonte den Segen einer gläubigen und betenden Mutter, wie der Herr seine Kinder Wege der Leiden führt (Joh. 9, 3). Der Familie galt ein Trost nach Jes. 35, 10: „Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." Das Männerquartett sang, und dann wurde der Lebenslauf gelesen und das Schlußgebet gesprochen. Auf dem Friedhof wurde 1. Kor. 15, 50—57 gelesen und das letzte Gebet gesprochen.

Ihre Schwester Helene Dyck starb eine Woche vor ihr, am 16. August, in Steinbach, Manitoba.

Lebenslauf:

Meine liebe Frau und Mutter unsrer Kinder, Tina Falk geb. Dyck, wurde am 27. Januar 1902 in Kronsweide, Südrußland, geboren. Dort lebte sie bis zu ihrem 17. Lebensjahr. 1919 wurde Kronsweide von den Revolutionsbanden geplündert und viele Einwohner wurden ermordet, auch ihr Vater und ihre zwei Brüder. Zwei Monate später starben ihre Mutter und der ältere Bruder an Typhus. Diese schweren Erfahrungen bedrückten ihr zartes Gemüt sehr, und sie und ihre drei jüngeren Geschwister waren jetzt runde Waisen. 1921 wurden sie und ihre zwei Schwestern in der Familie Nikolai Voth freundlich aufgenommen.

1921 fand sie Vergebung der Sünden und Frieden in Christum durch die Zeltmission. Sie wurde 1922 getauft von Pred. Abram Nachtigall und in die Allianzgemeinde aufgenommen. Im selben Jahr, am 30. Juli, traten wir in die Ehe. Pred. Abram Nachtigall vollzog die Trauhandlung. In der Ehe haben wir 43 Jahre gelebt bis zum 22. August 1965. Sie war mir eine treue Gehilfin, wie das Wort Gottes es lehrt. Sie war in ihrem Leben tieffromm und zeigte großes Gottvertrauen.

Ihre Krankheit (multiple sclerosis) äußerte sich 1943 durch Beschwerden beim Gehen. Da ihr Befinden schlechter wurde, hatte sie eine Operation am Rücken. Aber die Operation war nicht gelungen, und das Gehen schwand ganz. Seit 1951 hat sie immer den Rollstuhl gebraucht und hat sich nie mehr im Bett drehen können. 14 Jahre ist sie von ihrer Familie gepflegt worden. Das Leiden war für sie sehr schwer und mit vielen Entbehrungen verbunden. Dann zitierte sie den Spruch aus Hiob 2, 10: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?"

Sie war lange krank, und am 16. August wurde es schlimmer. Am 19. August wurde sie bewußtlos ins Krankenhaus gebracht, wo Lungenentzündung hinzukam. Am 22. August, um 8 Uhr morgens, durfte sie sanft einschlafen. Für sie hatte der Kampf ein Ende; sie hat überwunden, sie hat ihr Ziel erreicht. Obwohl wir die Lücke im Hause tief verspüren, gönnen wir ihr die Ruhe beim Herrn und freuen uns auf ein Wiedersehen. Sie erreichte ein Alter von 63 Jahren, 6 Monaten und 26 Tagen.

Sie hinterläßt ihren betrübten Gatten, 4 Söhne, 3 Töchter, 10 Enkelkinder, eine Schwester, eine Schwägerin und Verwandte und Freunde.

Die Trauernden,
Wwer. Wm. Falk und Kinder,
Box 392, Herbert, Sask.

Boissevain, Man.

Auch bei uns eilt die Zeit! Scheinbar war soeben die Saatzeit, und jetzt ist schon Ernte. Der Herr gab Gnade zum Säen, hat soweit auch unsre Felder bewahrt und die Ernteaussichten sind versprechend.

Auch in der Gemeinde hat der Herr seine Gnade walten lassen. Er hat uns bisher vor schweren Krankheiten und Unglücksfällen bewahrt; er hat uns gesegnet durch sein Wort. Wir durften wieder Sommer-Bibelschule (DVBS) in Boissevain wie auch in einer Schule im Süden von hier abhalten. Auch ein Camp für Kinder fand wieder bei Lake Bower statt. Möchte der ausgestreute Samen des Wortes Gottes Frucht bringen!

Der Gesangkursus des westlichen MBG-Kreises war unter der Leitung des Br. Jack Janzen, Brandon, und wurde wieder mit einem Sängerfest in der schönen geräumigen Kirche der Whitewater-MG abgeschlossen. Es war ein Genuß, den schönen Gesang zu hören und zu sehen, wie froh die Sänger dabeiwaren.

Unsre Gemeinde nahm auch teil an dem Feldzug für Christus bei Killarney mit dem Evangelisten Barry Moore und Mitarbeitern. Es wurde Gottes Wort verkündigt, und viele Hörer fanden Frieden. Wolle es ein bleibender Friede sein!

Unter den Besuchern hatten wir Geschw. J. Reimers aus Herbert, Sask. Br. Reimer ist viele Jahre Glied unsrer Gemeinde gewesen, bis er seine zweite Ehefrau in Herbert fand. Einer seiner Söhne ist noch hier. Bei ihm feierte Br. Reimer am 22. August seinen 80. Geburtstag. Dazu waren drei seiner Töchter und zwei seiner Schwestern hergekommen. Etliche Geschwister vom Orte und auch wir waren dazu eingeladen. Es war eine erbauliche Gemeinschaft. Nach dem Kaffee las Br. H. Dück, der älteste Br. unsrer Gemeinde, den 23. Psalm und machte etliche Bemerkungen. Dann sangen wir ein Lied und Br. Reimer betete und dankte. Auch Br. Dück betete für Geschw. Reimers und um Gottes Gnade und Segen in ihrem ferneren Pilgerlauf.

Peter Unrau, Korr.

Berichtigung

In M. R. Nr. 34, Seite 13, Spalte 1, heißt es irrtümlich, daß die 1. MG in Chilliwack Br. Abr. Is. Löwen als Gemeindeleiter eingeführt hat. Es sollte heißen, daß Br. Löwen als Prediger der Gemeinde aufgenommen wurde. Gemeindeleiter ist und bleibt Pred. Abr. B. Koop. H. A. P.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(1 Block nördlich von City Hall)

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurge
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — WH 3-7519

Dr. P. Enns, Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: 589-5306
Res. Dr. H. T. Dirks 772-5256
Res. Dr. P. Enns 334-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 334-2566

Abbotsford, B.C.

Gestorben ist hier im Menno-Invalidenheim Frau Helena Friesen aus Aldergrove. Geboren wurde sie 1882 in Gretna, Man. Hier hat sie 14 Jahre gewohnt. Es hinterbleiben 2 Söhne, 6 Töchter, 18 Enkelkinder, 1 Urenkel, 1 Bruder und 3 Schwestern. Im selben Invalidenheim verschied Frau Agnes Thießen geb. Goertzen. Sie wurde 1880 in Mt. Lake, Minn., USA, geboren. Vor 58 Jahren war sie nach Kanada eingewandert und hat in B.C. fünf Jahre gelebt. Sie überleben 3 Söhne, 4 Enkelkinder, 1 Urenkel, 1 Bruder, 1 Schwester, Wwe. Maria Enns im Tabor-Altenheim, Clearbrook. Thießens wohnten früher bei Langham, Sask.

Hochzeit hatten: Marlys June, Tochter von Peter P. Wiens, hier, mit Colin Welsh in Lochinvar, Australien. Sie wohnen in Sydney (Australien), wo die junge Frau Lehrerin ist; Ruth, Tochter von George Penners, und Richard A. Aylard in der Matsqui-Baptistenkirche; Helmut Giesbrecht, Sohn von Henry Giesbrechts, Clearbrook, mit Wendy A. DeLair; Margaret Evelyn, Tochter von Bernhard P. Loeppkys, mit Robert W. Glover, Chilliwack; Phyllis Amanda, Tochter von Abr. Warkentins, mit Henry Peters, Sohn von Peter J. Peters; Arnold H. Bergen mit Linda D. Loeffler.

Peter Martens, Sohn von P. W. Martens, Clearbrook, fuhr mit Frau und Kindern nach St. George, Granada, West Indies, um dort Lehrer zu sein im Auftrage der kanadischen Regierung. Er war von 1959 bis 1964 Lehrer in Clearbrook. Zuletzt studierte er ein Jahr am Bethel-College, Newton, Kansas.

Abraham Thießens, Clearbrook, feierten Goldene Hochzeit. Ihre Kinder konnten fast alle dabeisein.

Nettie Klassen, Tochter von John Klassens, Burnaby, früher hier gewohnt, geht im Auftrage des MCC nach dem „Boys Village", Smithville, Ohio, USA, wo 60 unnormale Knaben betreut werden. Sie ist Glied der Peardonviller MG.

Frau Joyce Penner, Ehefrau des Clifford Penner, wurde in Seattle, Washington, USA, als Krankenschwester graduiert. Sie ziehen nach Pasadena, Kalif., wo er in der „Fuller Theolog. Seminary School of Psychology" studieren wird.

Hier im Frasertal herrscht kühles Regenwetter. Das ist nach der Hitze angenehm (25. August 1965).

J. B. M., Korr.

Jakob Schellenberg †

St. Catharines, Ontario

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meinen inniggeliebten Ehemann durch den Tod in sein himmlisches Freudenreich zu versetzen.

Am 25. August, 1.10 Uhr nachmittags, erging an ihn der Ruf Gottes: „Kommt wieder, Menschenkinder" (Ps. 90, 3).

Etwas über drei Monate ist er im Hospital hier in St. Catharines gewesen. Am 22. Mai wurde er ins Hospital gebracht. Am 20. Juni hatte er zwei Operationen wegen Blutgerinsel. Eine Operation war um 1 Uhr an der rechten Seite des Unterleibes und eine zweite, schwerere, in der Mitte des Unterleibes um 10 Uhr abends.

Wie ein Wunder überstand er beide Operationen, doch als Folge von Störung der Blutzirkulation hatte er Gangräne bekommen. Am 3. Juli wurde sein linkes Bein über dem Knie amputiert. Von dem Tage an konnte mein lieber Mann nur noch selten klar denken. Auf die Frage, ob er bereit sei, heimzugehen, antwortete er „Ja".

Die Leibeskräfte meines sonst so starken und gesunden Mannes verfielen immer mehr. In den letzten Tagen war er immer bewußlos, bis er am 25. August von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Mein lieber Mann Jakob Schellenberg, geboren in Dawlekanowo, Ufa, Rußland, wurde 63 Jahre, 3 Monate und 15 Tage alt.

Die Begräbnisfeier war am 28. August in dem Bethause der MBG.

Eure trauernde Schwester
Wwe. Katja Schellenberg
und Kinder,
49 Chaplin Street,
St. Catharines, Ontario.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

B.C. Die Begräbnisfeier war in dem MBG-Bethause Fraser View, Vancouver. Sie überleben 15 Kinder, 53 Enkel- und 30 Urenkelkinder. Die Entschlafene stammte aus Eichenfeld, Südrußland, und war 1924 nach Kanada gekommen.

— Frau Jakob Regehr, 67, 332 McKay Ave., Nordkildonan, starb nach etwa 30jähriger Krankheit am 2. September im Concordia-Hospital, Winnipeg. Die Begräbnisfeier war am 7. September im MBG-Bethause. Es hinterbleiben ihr Ehemann und fünf Kinder. Nach Kanada kamen Regehrs aus Nikopol, Südrußland.

— Pred. A. A. Hübert, Leamington, Ontario, starb am 2. September.

— Die MBG in Arnaud, Man., taufte am 29. August drei Personen.

— Die Killarney-Park-MBG hat am 26. September Tauffest. Pred. H. J. Brandt ist Leiter der Gemeinde in Vancouver. B.C.

— Lehrer a.D. P. J. Rempel, Glied der MBG Portage Ave., Winnipeg, trat an Stelle des verstorbenen Br. D. K. Dürksen an als Direktor für Deutschunterricht in den mennonitischen Schulen in Manitoba. — Am 10. September singt in dem Bethause, 8 Uhr abends, der Bienenberg-Chor aus der Schweiz.

— Die MBG in Kitchener, Ont., hat am 3. Oktober Erntedankfest, vom 24.—29. Oktober Evangelisation. Am 14. November ist in Kitchener mennonitische Friedenskonferenz.

— Die mennonitischen Oberschulen in B.C., „Sharon" in Yarrow und MEI in Clearbrook, schreiben ihre Schüler am 7. September ein, und der Unterricht beginnt am 13. September.

— In St. Catharines hat die MBG an Scott St. am 26. September Erntedankfest und in Fairview am 10. Oktober.

— Das Eden Christian College begann den Unterricht am 7. September.

— Br. Vernon Reimer, MCC-Vertreter in Indien, wird im Bethause der MBG in Hepburn, Sask., am 24. September, abends, einen Bericht erstatten.

— Das neue MBG-Bethaus, 44 Tentler Street, Brooklands, Winnipeg, wird am 19. September, 10.30 Uhr vormittags und 2.30 Uhr nachmittags, eingeweiht. Br. A. Quiring ist Leiter der Gemeinde. Die Weiheansprache hält Pred. Victor Adrian.

— Im Bethause der Elmwood-MBG, Winnipeg, hatten am 3. September Eleanor Wall, Tochter der Geschw. Corn. Walls, und John Töws, Sohn der Geschw. J. A. Töws, Hochzeit. — Am 22. und 23. September hat die Gemeinde ihre Jahresberatungen, am 3. Oktober Erntedank- und Missionsfest.

— Die Einweihung des neuerworbenen Bethauses der Salem-MBG (bis jetzt Logan-Ave.-MBG), Winnipeg, ist am 3. Oktober. Pred. R. Willms ist Leiter der Gemeinde.

— Die Bethel-Bibelschule der MG, Westabbotsford, B.C., eröffnet den Unterricht am 20. September.

— Die mennonitische Lehranstalt UMEI in Leamington, Ont., feiert die Eröffnung des Schuljahres am 13. und begann den Unterricht am 14. September.

— Pred. G. J. Epp, St. Catharines, dient zeitweilig als Haushalter und Seelsorger in der Bethesda-Anstalt, Vineland, Ontario. Pred. David Friesen folgte dem Ruf nach Yarrow, B.C., als Gemeindeleiter.

— Die Jahreskonferenz der Mennonitengemeinden von Saskatchewan soll am 29. und 30. Oktober in der 1. Mennonitenkirche in Saskatoon tagen.

— Pred. Gerhard Schröder und Frau, Lodi, Kalif., reisen durch Kanada und kamen am 4. September von Ontario nach Winnipeg. Er war in Südrußland seinerzeit Lehrer an der Zentralschule in Schönfeld und besucht manche seiner ehemaligen Schüler. In Leamington hat er auch den schwerkranken Pred. A. A. Hübert besucht. Weiter fahren Geschw. Schröders nach Saskatchewan und Alberta.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in voriger Woche Maria Wiens, Kitchener, Ont., Shirley Kornelsen, Leamington, Ont., Ruth Gingrich, London, Ont., John Sawatzky, Mt. Lake, Minn., USA, Fr. Sara Wall, Niagara-on-the-Lake, Ont., Pred. Gerh. Schröder, Lodi, Kalif., Arthur Klassen (John F. Klassens Sohn) auf der Heimreise nach Montreal, Que., Pred. H. P. Töws, Clearbrook, B.C.

— Pred. George Konrad, Exekutivsekretär für Sonntagsschule und Jugendarbeit der kanad. MBG-Konferenz, bat, am 1. Oktober von seinem Amt entlassen zu werden. Er will weiterstudieren.

— Pred. Abr. Esau, mehrere Termine Missionar im Kongo, Afrika, trat am 22. August in Vauxhall, Alberta, an als Leiter der MBG.

— Pred. Art Martens, Sask., ist vom MBG-Missionskomitee von Alberta als Stadtmissionar in Medicine Hat, Alberta, ernannt worden.

— J. W. Fretz, Präsident des Conrad-Grebel-College, Waterloo, Ontario, gab bekannt, daß Frl. Helen Martens, Sanford, Manitoba, ab 1. September als Musiklehrerin antreten wird. Sie arbeitet gegenwärtig für ihren Doktortitel in Musik und unterbreitet ihre Dissertation an der Columbia-Universität in New York.

*

Vereinigte Staaten

— Die MBG-Generalkonferenz der MBG soll 1966 in Corn, Oklahoma, sein. Die vorbereitenden Sitzungen der vielen Ausschüsse und Behörden der Konferenz waren in den Tagen vom 18. bis zum 31. August in Hillsboro, Kansas.

— Die MBG zu Harvey, Norddakota, taufte am 8. August 13 Personen im Cheyenne River.

— Arthur Wiebe, Präsident des Pacific College, Fresno, Kalif., hat zusammen mit James Dean, Toronto, eine kanadische Ausgabe des Lehrbuches für Mathematik verfaßt, das für die Oberschulen in B.C. angenommen worden ist.

— Vom 7.—15. August war bei Siloam Springs, Ark., ein MBG-Sommercamp. 15 Ehepaare von der Zoar-MBG, Kansas, waren dorthin gefahren, um die Jugendlichen und Familien zu bedienen. Unter den Rednern waren vom Tabor-College Roy Just, Präsident, und Lehrer Allen Grunau, und 12 Tabor-Absolventen dienten als geistliche Berater.

— 35—40 ehemalige MCC-Arbeiter aus den USA und Kanada hatten sich am 14. und 15. August im Camp Amigo bei Sturgis, Mich., versammelt zur Gemeinschaft, zum Rückblick und zur geistlichen Bewertung des MCC-Dienstes.

* * *

AUS ALLER WELT

Verschiedenes:

In Athen, Griechenland, setzte der Kronrat unter dem Vorsitz von König Konstantin am 2. September die Suche nach einem Ausweg aus der bisher 50 Tage dauernden Regierungskrise fort.

— Mindestens 32 Menschen sind bei den jüngsten schweren Unwettern in Italien ums Leben gekommen. Der gesamte Schaden war am 2. September noch nicht abzusehen. 24 Personen wurden noch vermißt.

— Auf zwei Schauplätzen wird in Asien gekämpft, ohne daß ein Krieg erklärt worden wäre. In Kaschmir vergrößert sich ungeachtet eines Friedensappells der Vereinten Nationen von Stunde zur Stunde die Gefahr, daß es zwischen Indien und Pakistan zum offenen Krieg kommt. Flugzeuge, Panzer und Infanterie waren am 2. September in die Kämpfe verwickelt. In Vietnam bombardierten gleichzeitig amerikanische B-52-Bomber von Guam aus zum 17. Male Dschungelstützpunkte der Vietkong.

— Dr. Albert Schweitzer, der Urwaldarzt im Lambarene in Gabun, Westafrika, starb am 5. September nach einem Schlaganfall im Alter von 90 Jahren.

* * *

Schweiz — Bei einem Gletscherabbruch sind am 30. August bei Saas-Fee im Kanton Wallis etwa 100 Arbeiter verschüttet worden. Sie waren am Bau des Mattmark-Staudamms beschäftigt. Bis zum späten Abend konnten erst fünf Leichen geborgen werden. Die Bauleitung befürchtet, daß auch die übrigen Verschütteten nicht mehr am Leben sind.

Das Unglück ereignete sich um 17.15 Uhr. Völlig überraschend lösten sich von der Moräne des Allalin-Gletschers in etwa 2300 Meter riesige Eis- und Geröllmassen. Sie stürzten auf die etwa 200 Meter darunterliegende Baustelle und überrollten die Kantine, in der die Arbeiter gerade aßen, sowie mehrere Baracken der Baustelle. Der Damm selber wurde nicht beschädigt.

— Ein Ende der Bevölkerungs-

ZU VERMIETEN
ab sofort in Winnipeg
2 unmöblierte Zimmer,
Studenten bevorzugt.
Tel. ED 9-0745 oder SP 2-7587

BALD KOMMT ETWAS NEUES
im Apartment-Wohnen
480 - 484 - 488 Grey Street, East Kildonan, Winnipeg.
- Speziell so geplant, daß man ungestört wohnt
- 1- und 2-Schlafzimmer-Wohnungen, Miete $95 bis $125, einschl. Parkplatz mit elektr. Anschluß.
- Extragroßes bepflanztes Gelände
- Jede Wohnung ist komplett dekoriert, hat Klimaanlage und Draperien
- **Wir laden Sie ein, neue Wohnideen für Einzelstehende und Familien zu besehen!**
- Besichtigung ab 1. August. Einzug 1. Sep. und 1. Okt. 1965

Fahren Sie von Henderson Hwy. auf Munroe Ave. östlich nach Grey St. und auf derselben 1 Block südlich.
JANZEN BUILDERS (1963) LIMITED
Telefon 338-9345, 9 Uhr morgens bis 5 Uhr abends, nur an Werktagen.

PAKET-VERSAND
nach allen Teilen der Sowjetunion
★ **Kleiderpakete bis 20 Pfd.**
Lebensmittelpakete bis 40 Pfd. ★
1. Die Pakete sind gegen Verlust versichert.
2. Kleiderpakete darf der Absender zusammenstellen; wir verpacken und befördern.
3. Für Lebensmittelpakete haben wir Preislisten.

J. H. UNRUH AGENCY
Ph. 533-8618 — 182 Henderson Hwy., Winnipeg 5, Man.

explosion in den nächsten 20 Jahren hat ein amerikanischer Wissenschaftler auf dem internationalen Kongreß für Familienplanung in Genf prophezeit.

Er sagte, in etwa 20 Jahren werde sich die Familienplanung in den Entwicklungsländern und die Empfängnisverhütung in den Industrieländern so weit durchgesetzt haben, daß von etwa 1985 an mit Sicherheit eine Abflachung der Bevölkerungskurve zu erwarten sei.

* * *

Indien/Pakistan — Indien und Pakistan sind die größten Empfängerländer der Wirtschaftshilfe der westlichen Welt. Für beide Länder bestehen seit mehreren Jahren internationale Konsortien unter der Federführung der Weltbank: das Konsortium „Aid for Pakistan" und das Konsortium „Aid for India". Diese Konsortien bringen seit Jahren für Pakistan Hilfsbeträge in der Größenordnung von 400 Millionen Dollar, für Indien in der Größenordnung von einer Milliarde Dollar jährlich auf. Dazu kommen noch die Nahrungsmittel, die die Amerikaner aus ihren Ueberschüssen diesen Ländern gegen ihre weiche Währung verkaufen, also praktisch schenken, und deren Wert für beide Länder zusammen nochmals auf eine Milliarde Dollar zu veranschlagen ist. Insgesamt erhalten also diese beiden Länder gegenwärtig etwa 2,5 Milliarden Dollar jährlich an Hilfe aus der westlichen Welt.

Einen Krieg zwischen den beiden Hauptempfängern der Entwicklungshilfe brauchen wir uns nicht gefallen zu lassen und die Geber sich nicht gefallen lassen. Und eine fortgesetzte Vergeudung der kargen wirtschaftlichen Kräfte dieser Länder auf eine praktisch gegen das andere Land gerichtete Rüstung muß verhindert werden.

* * *

Griechenland — Der amtierende griechische Ministerpräsident Tsirimokos hat am 30. August nach einer zweistündigen Konferenz mit König Konstantin in Athen mitgeteilt, der König wolle einen Kronrat einberufen, um Möglichkeiten zur Ueberwindung der seit anderthalb Monaten andauernden Regierungskrise zu erörtern. Tsirimokos war jüngst in der Vertrauensabstimmung im Parlament unterlegen.

Das Gremium sollte am 1. September zusammentreten. Wer ihm angehören wird, soll einem weiteren Gespräch zwischen Tsirimokos und König Konstantin festgelegt werden.

Ein Kronrat setzt sich gewöhnlich aus dem Ministerpräsidenten, früheren Regierungschefs, den Führern der im Parlament vertretenen Parteien und zuweilen früheren Außenministern zusammen. Wie verlautet, will der König den Rat bitten, eine Lösung der Regierungskrise auszuarbeiten, die keine Parlamentswahlen in naher Zukunft vorsieht.

* * *

Westdeutschland — Sowjetische Diplomaten haben unmißverständlich zu verstehen gegeben, daß die Sowjetregierung die bevorstehende Moskaureise des Staatssekretärs Karl Carstens begrüßt. Fragen des deutschsowjetischen Verhältnisses sind in Bonn schlagartig in den Mittelpunkt der Ueberlegungen der Politiker getreten.

Das CDU-Präsidium begrüßte die Gespräche, die auf Initiative von Bundeskanzler Ludwig Erhard durch den bevorstehenden Besuch von Staatssekretär Carstens in Moskau mit der Regierung der Sowjetunion angeknüpft werden. „Der Friedenswille der Bundesrepublik wird dadurch aufs neue bekräftigt."

Offenbar will die Bundesregierung mit dem Blick auf die Carstens-Reise Moskau vorwarnen, daß eine Erörterung über den von der Sowjetregierung mit zwei deutschen Staaten abzuschließenden Friedensvertrag heute wie gestern für die deutsche Seite unannehmbar sei.

* * *

UNO — Die Kosten der Rüstungen aller Länder der Erde haben nach einem Bericht, der für die in Oslo stattfindende Konferenz über die wirtschaftlichen Aspekte der Abrüstung erstellt worden ist, eine Höhe von $180 Milliarden pro Jahr erreicht. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion seien gemeinsam zu vier Fünfteln an der Weltrüstungsproduktion beteiligt. Außerdem wird festgestellt, daß die Verteidigungsausgaben der Entwicklungsländer größer seien als die Entwicklungshilfe, die sie von den Industrieländern erhalten.

* * *

Malaisien — Bei einem Gefecht zwischen malaiischen Sicherheitstruppen und eingedrungenen indonesischen Soldaten wurden in Sarawak 18 Indonesier getötet oder verwundet.

* * *

Irak — Im Irak ist nach einer Meldung von Radio Beirut ein „kommunistisch inspirierter" Putsch gescheitert. 72 Personen, darunter 14 ehemalige Offiziere, sollen verhaftet worden sein.

* * *

Sowjetunion — Selbst in Zeiten stärkster außenpolitischer Betriebsamkeit der Sowjetunion hat es in Moskau nicht so viele Staatsbesuche gegeben wie in diesem Sommer. Die Kette der ausländischen Politiker und Staatsmänner, die vom Kreml eingeladen worden sind, wird auch in absehbarer Zeit noch nicht abreißen.

Der neue politische Stil der Sowjetführer Breschnjew, Mikojan und Kosygin ist wesentlich unauffälliger als unter der temperamentvollen, manchmal ungezügelten Regie Chruschtschows. Nach Ansicht diplomatischer Kreise in Moskau sollte dies jedoch nicht zu der Schlußfolgerung verleiten, als sei die Sowjetpolitik heute weniger aktiv und zielstrebig geworden.

Nach dem Besuch türkischer, iranischer u. afghanischer Staatsmänner in Moskau hat sich das Klima zwischen dem Kreml, Ankara, Teheran und Kabul spürbar verbessert. Die Sowjets haben nicht mit Rubeln gegeizt. Der politische Effekt war ihnen offensichtlich einen hohen Preis wert.

Wenig auffällig und dennoch wirksam sind auch die Bemühungen der Sowjetführer um die afrikanischen Staaten.

* * *

Kuba — Der kubanische Botschafter in Großbritannien, Luis Ricardo Alonso Fernandez, hat sein Amt niedergelegt. In einem Schreiben an den kubanischen Staatspräsidenten Dorticos gab der Diplomat, der am Sturz des früheren kubanischen Diktators Batista an der Seite Fidel Castros aktiv mitgewirkt hatte, bekannt, er protestiere mit seinem Schritt gegen den in seinem Lande herrschenden Totalitarismus.

Alonso, der seit 1963 Vertreter Havannas in London und vorher in Peru, Norwegen und Schweden war, übergab eine Kopie seines Rücktrittschreibens an die Londoner „Times".

Vor fünf Jahren, im Juli 1960, war bereits der erste Botschafter Castros, Rojas, von seinem Posten zurückgetreten. Er hatte erklärt, das Regime sei „völlig kommunistisch". Am 27. August hatte schon der frühere Leiter der kubanischen Handelsmission in Japan, Gilberto Alemani, in den USA um politisches Asyl gebeten, weil er, wie er sagte, jeden Glauben an Castro verloren habe. Castro sei dabei, die kubanische Wirtschaft zugrunde zu richten und das Volk in Elend und Verzweiflung zu stürzen.

* * *

Indien — Der indische Verteidigungsminister Chavan hat am 30. August vor dem Parlament in Neu-Delhi erklärt, die jüngsten Vorstöße indischer Truppen über die Waffenstillstandslinie in Kaschmir seien erfolgreich verlaufen. Die Truppen hätten „erhebliche Mengen" pakistanischer Waffen und Ausrüstungsmaterial erbeutet und den strategisch wichtigen Paß Haji Pir besetzt. Die Einheiten hätten außerdem Bidur und andere pakistanische Stellungen im sogenannten Uri-Bogen erobert.

* * *

Aegypten — Die ägyptische Regierung hat nach Angaben von Staatspräsident Nasser eine Verschwörung der verbotenen Moslem-Bruderschaft gegen das Regime niedergeschlagen. Der ägyptische Staatspräsident, der sich bis zum 1. September in Moskau aufhielt, erklärte dort vor rund 400 arabischen Studenten, die Verschwörer seien mit ausländischen Waffen ausgerüstet gewesen.

* * *

Oesterreich — Nach Berichten aus Wien gelang am 29. August zwei Bewohnern der Tschechoslowakei mit einem einmotorigen Uebungsflugzeug die Flucht nach Oesterreich.

* * *

Jugoslawien — Der Generaldirektor der Nahrungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, B. R. Send, erklärte, die Menschheit gehe einer düsteren Zukunft entgegen, falls nicht auf weltweiter Basis Versuche zur Steigerung der Nahrungsmittelproduktion in den Entwicklungsländern unternommen und gleichzeitig entscheidende Maßnahmen zur Kontrolle des Bevölkerungszuwachses ergriffen würden.

An der Konferenz nehmen 1500 Wissenschaftler aus mehr als 60 Ländern teil.

* * *

USA — Für die Luftfahrtmediziner der amerikanischen Weltraumbehörde steht fest, daß Astronauten einen acht Tage dauernden Flug zum Mond und zurück ohne körperliche Schäden überstehen können.

Diese Gewißheit erhielten die Aerzte nach einer ersten Untersuchung der Gemini-Astronauten Gordon Cooper und Charles Conrad. Die Aerzte, die zwar immer an die Anpassungsfähigkeit des menschlichen Körpers an die Schwerelosigkeit geglaubt, doch gleichzeitig das Element des Zweifels mit sich getragen hatten, triumphierten, da die Raumfahrer keinerlei Symptome der von mancher Seite befürchteten Raumkrankheit gezeigt haben. Aufrecht, und vor Freude strahlend, standen die Astronauten nach dem Wassern ihres Satelliten in den Schlauchbooten. Der von den Pessimisten erwartete Kollaps, der Zusammenbruch des sensiblen menschlichen Körpers nach der Rückkehr zur Erde, blieb aus. Das physiologische Uhrwerk des Menschen besitzt die Fähigkeit, nach verschiedenen Zeiten zu laufen. Dieses Uhrwerk, das sich in den acht Tagen im Weltraum auf den kosmischen Gang eingestellt hatte, schaltete auch wieder, ohne Federbruch, auf den irdischen Lauf um.

Nach der ersten vorsichtigen Analyse der Aerzte des Zentrums für bemannte Raumfahrzeuge in Houston paßt sich der Mensch nach etwa drei bis vier Tagen an die Gewichtslosigkeit an. Der Puls der Astronauten, der zu Beginn der Raumreise Spitzen von 150 erreicht hatte, stabilisierte sich am dritten oder vierten Tag auf ein Niveau von etwa fünfzig Schlägen. Und während des Schlafs schlugen die Herzen der Raumfahrer unter vierzigmal in der Minute.

Durch ausgedehnte Sportübungen in der Enge der Raumschiffkabine ist es Cooper und Conrad gelungen, eine Erschlaffung der Muskelsysteme und Blutgefäße zu verhindern. Und die Kontrollzentren ihrer Körper vergaßen nicht, unter der Belastung der fünffachen Erdbeschleunigung während der Rückkehr zur Erde entsprechend zu reagieren.

Der Mensch im Weltraum hat seine bislang schwerste Probe bestanden und eine Leistung vollbracht, die ihm die Skeptiker absprechen wollten. Zwei Menschen, acht Tage lang versiegelt in einer mit 17 400 Meilen in der Stunde durch das Nichts rasenden künstlichen Welt, zerschnitten endgültig die Fesseln, die den Menschen an seine zweidimensionale Erde bannten. Cooper und Conrad haben endgültig und unwiderlegbar demonstriert, daß sich der menschliche Körper an die Welt ohne Gewicht gewöhnen kann. Dieses Anpassungsvermögen des Menschen an die Gewichtslosigkeit außerhalb der Erde ist das alles überragende Ergebnis des Achttageflugs von Gemini 5.

— Im Vergleich der internationalen Krisensituationen haben die Amerikaner immer wieder darauf hingewiesen, daß Saigon das Berlin Südostasiens sei. Ein Abzug der amerikanischen Truppen aus Südvietnam, ein Verzicht auf weitere militärische Verteidigung der Bundesgenossen zwischen Mekong und 17. Breitengrad würden nach ihrer Ansicht nicht minder katastrophale Folgen für das gesamte nichtkommunistische Asien nach sich ziehen wie ein Zurückweichen der Amerikaner in Berlin für Europa.

Die Besorgnis der Westeuropäer, vordringlich der Bundesrepublik, die Vereinigten Staaten könnten sich in Vietnam so stark engagieren, daß ihre Präsenz in Europa davon nachteilig berührt wird, ist — cum grano salis — verständlich. Nicht zuletzt darum, weil ein drohender Verlust der europäischen Industriestaaten mit ihrem unvergleichlich höheren wirtschaftlichen und politischen Potential weit schwerer ins Gewicht fallen würde als die Preisgabe eines asiatischen Entwicklungslandes. Europa müsse darum Vorrang in der amerikanischen Politik behalten.

Dennoch sind wahlkampfbedingte Gereiztheit über das zunehmende amerikanische Engagement in Südvietnam und neuerlich geäußerte Zweifel am Willen der Vereinigten Staaten, in Berlin und Westeuropa fest zu bleiben, in der vorgebrachten Form nicht gerechtfertigt und darum fehl am Platz. Nicht nur sind die USA in der Lage, in beiden Kontinenten mit überlegener militärischer Stärke aufzutreten. Sie haben auch keinerlei Anlaß für den Verdacht gegeben, Berlin und Europa könnten ihnen wegen des Krieges in Südostasien weniger wichtig werden.

— Der Friedensnobelpreisträger Pastor Martin Luther King hat mit einem neuen Marsch der Farbigen auf Washington gedroht. Er prophezeite für New York und andere Städte der USA blutige Unruhen „wie in Los Angeles", falls das Los seiner farbigen Brüder nicht bald gebessert würde.

King ersuchte den Kongreß in Washington, er möge dafür stimmen, daß der Bezirk von Columbia (in dem die amerikanische Hauptstadt liegt) das Selbstbestimmungsrecht erhält.

„Wenn nicht in den nächsten zwei oder drei Wochen etwas geschieht", betonte King, „dann bin ich bereit (nach Washington) zurückzukommen . . . Und ich sehe vor mir eine sehr lange Marschkolonne, als Mittel, dies zu dramatisieren."

— In amerikanischen Geschäften sollen bald die ersten „fotochromatischen" Sonnenbrillen angeboten werden, deren Glas selbständig dunkel wird, wenn das Sonnenlicht darauf trifft.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Kanada steht vor einer Krise

In der M. R. Nr. 28. Seite 12, brachten wir den ersten Artikel darüber, wie Kanadas Verfassung geändert werden kann, so daß das kanadische Parlament über Zusatzbestimmungen selbst zu entscheiden vermag, ohne erst in England einen Antrag einreichen zu müssen. Wir haben kurz die Gründe erklärt, warum diese an sich einfache Angelegenheit zu einem nationalen Problem geworden ist, und erwähnten auch den Vorschlag, der zur Lösung dieser Frage unterbreitet worden ist. Nach den Urhebern dieses Vorschlages, E. Davie Fulton, vormals konservativer Justizminister, und Guy Favreau, bis zu seinem kürzlich erfolgten Rücktritt liberaler Justizminister, spricht man von der Fulton-Favreau-Formel. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Herren Fulton und Favreau sich zusammengesetzt haben und den Vorschlag gemeinsam ausarbeiteten. Mr. Fulton unterbreitete seinen Plan bereits im Jahre 1961. Zusammen mit den Ministern der verschiedenen Provinzen änderte Mr. Favreau 1964 diese Entwürfe aber so weitgehend, daß Mr. Fulton und mit ihm die Konservative Partei die daraus entstandene Formulierung entschieden ablehnen.

Das Hauptproblem liegt darin, daß die Provinzialregierungen der Bundesregierung das Recht absprechen, allein über den „British North America Act" und die Zusatzbestimmungen, die insgesamt Kanadas Verfassung darstellen, die Jurisdiktion auszuüben. Dieses Recht hat zur Zeit das Parlament in Westminster, das den ursprünglichen „BNA-Act" verabschiedet hat und allein dazu befugt ist, auf kanadischen Wunsch hin Gesetzesänderungen vorzunehmen. In der Praxis arbeitet dieses System so, daß das kanadische Parlament nur Zusatzanträge einreichte, die mit der jeweils davon betroffenen Provinzialregierung abgesprochen waren und daß das britische Parlament, diese Gegebenheit voraussetzend, dann ohne weitere Rückfragen oder Verzögerungen handelte. Den Provinzialregierungen geht es nunmehr darum, daß ihre Rechte in gleicher Weise gewahrt bleiben, wenn Ottawa die alleinige Jurisdiktion über den „BNA-Act" ausübt. Gerade darüber muß erst Einigkeit erzielt werden, bevor das britische Parlament gebeten werden kann, die gesetzgeberischen Vollmachten auf das Parlament in Ottawa zu übertragen.

Die Fulton-Favreau-Formel weicht insofern von allen bisher gemachten Vorschlägen ab, als der Bundesregierung unter keinen Umständen gestattet sein soll, aus eigenem Entschluß Gesetzesänderungen einzubringen. Bislang hatte man Ottawa zumindest das Recht eingeräumt, Aenderungen in solchen Belangen durchzuführen, die ohnehin allein der Jurisdiktion der Bundesregierung unterstanden. In Angelegenheiten, die die Provinzen betrafen, neigte man zu der Auffassung, daß Gesetzesänderungen durchgeführt werden können, wenn zwei Drittel der Provinzen, in denen insgesamt mindestens die Hälfte der Bevölkerung Kanadas lebt, damit übereinstimmen. Nach der Fulton-Favreau-Formel muß Ottawa die Zustimmung von zwei Dritteln der Provinzen selbst in solchen Fragen nachweisen, in denen nur der Aufgabenbereich der Bundesregierung berührt wird. Diese Bestimmung würde lediglich dann entfallen, wenn nur einige Provinzen von den betreffenden Fragen berührt werden.

In diesem Falle brauchten nur die direkt betroffenen Provinzen ihre Zustimmung zu geben. In allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung jedoch, wie zum Beispiel die Aufteilung der gesetzgeberischen Vollmachten zwischen Provinzialregierungen und Ottawa, Fragen, die den Gebrauch der englischen oder französischen Sprache betreffen, oder Gebiete, die wie das Schulwesen, der Gesetzgebung der Provinzen unterstehen, soll die Bundesregierung die Verfassung nur ändern können, wenn alle zehn Provinzen damit einverstanden sind.

Neun von zehn kanadischen Provinzen sind für die Fulton-Favreau-Formel. Das bedeutet aber nicht, daß die Kritik daran verstummt ist. Das Gegenteil ist der Fall, und es wird sogar für möglich gehalten, daß die liberale Minderheitsregierung darüber gestürzt werden kann, wenn das Parlament darüber abzustimmen hat, nachdem alle zehn Provinzen den Plan gutgeheißen haben.

Die Kritik ist vielgestaltig. Verfassungsexperten behaupten, daß die Forderung nach Einstimmigkeit unter allen zehn Provinzen in Grundsatzfragen den Rahmen der Verfassung zu eng spannt und dadurch hemmend auf den Fortschritt Kanadas wirkt. Die Neue Demokratiche Partei kritisiert, daß die Formel die Autorität der Bundesregierung zu sehr einschränkt. Der Führer der Konservativen Partei sieht in dieser Formel für eine Gruppe von Provinzen die Möglichkeit, sich unter gewissen Voraussetzungen gegen Ottawa zu verbünden und Regelungen, die nur in ihrem eigenen Interesse liegen und allein diesem dienen, zu erzwingen. Das würde, so behauptet er, zur Balkanisierung Kanadas und zum Chaos führen. In Quebec, der einzigen Provinz, die bisher ihre Zustimmung zur Fulton-Favreau-Formel verweigert hat, ist man dagegen, weil die Provinz damit allen anderen gleichgestellt würde und in Verfassungsfragen nicht mehr als beispielsweise Prince Edward Island zu sagen hätte.

Quebecs Provinzialregierung unter Premier Lesage ist für die vorgeschlagene Lösung, jedoch der „Legislative Council", das einzige „Oberhaus" in einer kanadischen Provinz, hat seine Zustimmung noch nicht gegeben. Die Opposition in diesem Gremium befindet sich in der Mehrheit, und die Weigerung, die Fulton-Favreau-Formel zu billigen, hat eine provinzielle Verfassungskrise in Quebec ausgelöst. Doch selbst wenn Quebec schließlich zustimmt, steht der Hauptkampf um die Fulton-Favreau-Formel noch bevor: dann nämlich, wenn der Plan dem Parlament zur Abstimmung vorgelegt wird. Um diese Abstimmung zu überleben, ist die Regierung auf die Unterstützung

UNTERSTÜZT BITTE DEN MISSIONSFONDS!

Eine vortreffliche Gelegenheit für alle Missionsfreunde, **ihre Ersparnisse im Missionsfonds der Mennoniten-Brüdergemeinde von Nordamerika anzulegen.**

Auf alle uns so anvertrauten Gelder zahlen wir jährlich **4% Zinsen.** Der Eigentümer kann sein Geld zu beliebiger Zeit zurückerhalten.

In Kanada wende man sich an:

C. C. Warkentin, 155 Helmsdale Ave., Winnipeg 15, Man.

Um Versicherungen:
Leben – Unfall – Krankheit
wenden Sie sich bitte an
George Froese, Winnipeg
Telefon:
Haus: 837-7207 Office: 775-7177

LORNE A. WOLCH
B.Sc., B.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
Elmwood - Telefon: 533-2405
272 Henderson Hwy..

Gehört und gelesen:

„Es gibt keine fliegenden Untertassen"

Nach der Prüfung von mehr als 9000 Berichten über „fliegende Untertassen" und ähnliche Flugkörper ist eine Gruppe der amerikanischen Luftwaffe, die von der Regierung mit der Untersuchung beauftragt worden war, zu dem Ergebnis gekommen, daß es keine fliegenden Untertassen gibt.

Die Gruppe gab ein Buch heraus, in dem die „fliegenden Untertassen", die in den vergangenen 18 Jahren in den USA beobachtet wurden, identifiziert werden. In Wirklichkeit waren es danach: hochfliegende Luftballons, Flugzeuge, die nach Einbruch der Dunkelheit von der untergehenden Sonne bestrahlt wurden, atmosphärische Spiegelungen von entfernten Lichtquellen auf der Erde, amerikanische und sowjetische Weltraum-Trabanten, Vögel, Planeten und Sterne, Scheinwerfer, die sich an Wolken widerspiegelten, Kondensstreifen von Düsenflugzeugen, Meteoriten, Feuerwerkskörper, Leuchtkugeln, Stücke von zerfallenen Trabanten und schließlich auch: Phantastereien von Witzbolden.

Major Quintania, der Leiter der Kommission, gab allerdings zu, daß die Gruppe für 663 Fälle keine Erklärung gefunden habe. Auf der anderen Seite gebe es aber auch keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß diese Erscheinungen „außerirdisch" seien.

*

Der Triumph der acht Tage im All

Die Geschichte des Fluges der „Gemini 5" ist eigentlich nicht acht, sondern zehn Tage lang: Schon zwei Tage vorher wurden Cooper und Conrad sowie die Raumflug-Wissenschaftler und -Techniker nach der Verschiebung des ursprünglichen Starttermins in Houston, Texas, in Atem gehalten.

Donnerstag, 19. August: Induktionsschwingungen, die wahrscheinlich von einem aufziehenden Gewitter hervorgerufen worden sind, erzwingen die Verschiebung des Startes von Kap Kennedy. Der „Countdown" ist schon am frühen Morgen wegen Fehlern am telemetrischen System sowie wegen Schwierigkeiten beim Füllen der neuen elektrischen Kraftquellen verzögert worden. Cooper und Conrad müssen ihren Sitz in der Spitze der Titan-2-Trägerrakete nach mehrstündigem Ausharren wieder verlassen.

Freitag, 20. August: Die Rakete wird für den neuen Startversuch hergerichtet.

Samstag, 21. August: Der Countdown verläuft reibungslos. Die Rakete hebt sich genau zur vorgesehenen Minute vom Startgerüst ab. Pünktlich um 9 Uhr Ortszeit schießt sie, von Präsident Lyndon Johnson und Millionen von Amerikanern am Fernsehschirm beobachtet, in den leicht bewölkten Sommerhimmel; mit einem Flammenschweif verschwindet sie über dem Atlantik. Sie erreicht sechs Minuten nach dem Start ihre Umlaufbahn mit einem Perigäum (der Punkt, der der Erde am nächsten liegt) von genau den vorgesehenen 100 Meilen und einem Apogäum (Punkt der größten Entfernung von der Erde) von 216 Meilen, was drei Meilen weniger als der errechnete Wert bedeutet.

Nicht ganz drei Stunden, nachdem Cooper der Flugleitung mitgeteilt hat, daß sich alles planmäßig abwickle, tritt jedoch die erste Schwierigkeit mit den neuartigen Brennstoffzellen an Bord auf, die in der Folge beinahe zum frühzeitigen Abbruch des Fluges führte und den Astronauten immer wieder ihre Aufgabe erschwerte. Das Problem lag in einem starken Druckabfall des Sauerstoffes, der in den Brennstoffzellen zusammen mit Wasserstoff in einer chemischen Reaktion elektrische Energie erzeugt, wobei als Abfallprodukt Wasser entsteht. Der Druckabfall war auf den Ausfall eines Heizaggregates zurückzuführen, das den Sauerstoff erwärmt und damit unter Druck setzt; die Vorrichtung war zuvor noch nie im schwerelosen Zustand erprobt worden. Die Stromstärke sinkt.

Diese Schwierigkeiten führten zu einer Beschränkung der Experimente. Schon am ersten Tag wird das Rendezvous mit dem programmgemäß von der Kapsel ausgestoßenen Satelliten „Little Rascal" abgesagt. Man konnte aber erstmals eine Trägerrakete wieder auffischen, und zwar nördlich der Bermudas, vom Zerstörer „Dupont" aus.

Sonntag, 22. August: Im Raumfahrtzentrum von Houston kehrt wieder Optimismus ein. Die Störungen sind zum größten Teil behoben. Cooper und Conrad geht es ausgezeichnet, obgleich sie zuwenig schlafen.

Montag, 23. August: Am dritten Tag des Fluges werden dem Computer in der Kapsel Angaben über eine „Phantom-Rakete" geliefert. Die beiden Astronauten ändern daraufhin in einem mehrstündigen vierstufigen Manöver mehrmals ihren Kurs und bringen auf die Sekunde genau ein Rendezvous mit der fiktiven Rakete zustande. Dieses Manöver wurde während des 32. Umlaufs eingeleitet und hatte den Zweck, das Ansteuern eines anderen Weltraumschiffes durchzuexerzieren. „Gemini 5" kam bis auf 15 Meilen an die simulierte Rakete heran. Zuletzt beschreibt die Kapsel eine Bahn, deren erdnächster Punkt bei 123 und deren erdfernster bei 191 Meilen liegt.

Die Astronauten essen zu wenig; doch befinden sie sich nach dem gelungenen Experiment bei bester Laune. Cooper reagiert sein Teleskop.

Dienstag, 24. August: Cooper und Conrad setzen ihre Experimente fort. Sie erblicken Rauchsignale und Markierungen auf dem Flugplatz Laredo in Südtexas sowie drei Flugzeuge im Anflug auf den Flugplatz von Jacksonville in Florida. Während der 47. Erdumkreisung nehmen sie den Abschuß einer Minuteman-Interkontinentalrakete auf dem kalifornischen Flugstützpunkt Vandenberg wahr. Cooper, der sich nach seinem Raumflug vom Mai 1963 schon zum zweiten Mal im Weltraum aufhält, wird während der 41. Erdumkreisung amerikanischer „Weltraum-Rekordler". Er hat sich 97 Stunden und 59 Minuten im Weltall aufgehalten. Die Astronauten frieren und können nicht gut schlafen.

Mittwoch, 25. August: Um 16.59 Uhr MEZ wird die bisher längste Reisedauer eines amerikanischen Raumschiffes, der „Gemini 4", übertroffen. Kurz zuvor hat Präsident Johnson angekündigt, daß die USA bis 1968 ein Weltraum-Laboratorium (MOL) entwickeln würden.

Auf dem Programm der beiden Astronauten stehen radiometrische Experimente, wobei die Hitze eine Vulkankraters auf Hawaii und eines Raketenschlittens in New Mexiko gemessen werden mußten.

Donnerstag. 26. August: Der bisherige Dauerrekord von 119 Stunden und 6 Minuten des Russen Valerij Bykowski wird nach der 75. Erdumkreisung von „Gemini 5" übertroffen. Neue Mängel stellen sich ein. Zwei der 14 Steuerraketen funktionieren nicht richtig. Cooper und Conrad fliegen ohne Lagensteuerung weiter. Sie werden angewiesen, ihre Experimente einzuschränken, damit Strom gespart wird.

Freitag, 27. August: Die Reise wird für die Astronauten immer schwieriger. An zwei weiteren Steuerraketen treten Schäden ein. Zudem beklagen Cooper und Conrad sich über die zunehmende Vereisung in der Kapsel. Conrad meldete, er habe einen fast zehn Zentimeter langen Eiszapfen abgebrochen. Ein Musikprogramm wird zur Aufmunterung in die Kapsel übertragen.

Samstag, 28. August: Die Kapsel trudelt durch den Raum. Zwei weitere Steuerraketen werden für defekt befunden. Das elektrische System der Treibstoffzellen funktioniert wieder normal.

Sonntag, 29. August: Der tropische Sturm „Betsy" bedroht das ursprünglich vorgesehene Landegebiet. Die Astronauten werden angewiesen, ihren Flug nach dem 121. Umlauf zu beenden.

der kleineren Parteien angewiesen. Die Abgeordneten aus Quebec, selbst die, die der liberalen Partei von Premierminister Pearson angehören, sind ausnahmslos gegen den Plan. Sie wollen in der Verfassung Bestimmungen verankert sehen, in denen Quebecs Anspruch auf einen Sonderstatus als National-Staat, der mit Ottawa als gleichwertiger Partner zusammenarbeitet, anerkannt wird. Solche Aenderungen in der Verfassung würden, wie die Abgeordneten aus Quebec sehr richtig argumentieren, in Zukunft unmöglich sein, wenn die Fulton-Favreau-Formel jetzt Gesetzeskraft erhielte.

Mit anderen Worten bedeutet das, daß die nächsten Bundeswahlen möglicherweise über die Verfassungsfrage ausgefochten werden. In diesem Falle werden wir noch viel über die Fulton-Favreau-Formel zu hören bekommen.

„Canadian Scene"

Kurz notiert

Rund 1,16 Millionen ausländische Arbeitnehmer sind zur Zeit in der Bundesrepublik beschäftigt. 23 Prozent von ihnen sind Frauen. Allein im Laufe eines Jahres hat sich die Zahl um nahezu eine Viertelmillion erhöht. Die meisten kommen aus Italien (360 000), aus Griechenland (181 000) und aus Spanien (180 000). Aus der Türkei stammen 121 000 und aus Portugal 10 000.

*

Ein Notverband mit Reißverschluß für Verbrennungen, Quetschungen, Schnittwunden und Knochenbrüche ist von einer Firma in der Bundesrepublik entwickelt worden. Der aufblasbare Kunststoffverband, der etwa den Effekt eines Gipsverbandes besitzt, ist transparent, durchlässig für Röntgenstrahlen und gestattet die ständige Beobachtung der Verletzung.

*

An der Universität Gießen fand ein Symposion über die Beziehungen der Karies zum Fluorgehalt des Trinkwassers statt. Professor Crämer, der Ordinarius für Ernährungswissenschaft an der Universität Gießen, forderte für die Bundesrepublik, in der die Häufigkeit der Karies 98 Prozent beträgt, die Anreicherung des Trinkwassers mit Fluor. Bisher hat Kassel als einzige deutsche Stadt in einem Bezirk mit 8000 Einwohnern das Trinkwasser fluoriziert und damit die besten Erfahrungen gemacht.

*

Bundestagswahl am 19. Sept. 38 Millionen können wählen

Der vierte Deutsche Bundestag geht zu Ende. Noch weiß niemand, wie der fünfte aussehen wird. Erst in der Nacht nach dem Wahlsonntag des 19. September wird sich der Schleier lüften. Dann wird sich nicht nur zeigen, ob die Umfrageinstitute die Meinung der Wähler in den Monaten vor der fünften Bundestagswahl richtig abgetastet haben, ob die Strategen in den Bonner Zentralen der drei im vierten Bundestag vertretenen Parteien CDU/CSU, SPD und FDP gut geplant und erfolgreich gekämpft haben, dann müssen die Bürger der Bundesrepublik auch mit einem Parlament einverstanden sein, für das sie sich in freier und geheimer Wahl entschieden haben.

Es können sich an dieser Wahl 1,1 Millionen mehr als zur Bundestagswahl 1961 beteiligen, nämlich 38,5 Millionen Wahlberechtigte. Drei Millionen von ihnen sind Erstwähler, worunter alle Wähler zu verstehen sind, die seit der letzten Bundestagswahl ihr 21. Lebensjahr vollendet haben. Nach dem neuen Bundeswahlgesetz gibt es 248 Wahlkreise, in denen in einer Kombination von Personen- und Verhältniswahlrecht 496 Abgeordnete gewählt werden. Jeder Wähler hat zwei Stimmen; eine gibt er einem der direkt zu wählenden Kandidaten der zur Wahl zugelassenen Parteien und übt damit einen unmittelbaren Einfluß auf die Zusammensetzung des Bundestages aus; die andere gibt er der Landesliste einer Partei. Nur für Abgeordnete aus Berlin gelten besondere Bestimmungen, weil für die geteilte Hauptstadt das Bundeswahlgesetz noch keine volle Anwendung findet. Die 22 Berliner Bundestagsabgeordneten werden vom Abgeordnetenhaus im Verhältnis seiner Zusammensetzung gewählt.

Der nächste Deutsche Bundestag wird also 518 Abgeordnete haben.

*

Fernsehen in Afrika

Das bisher größte Fernsehprojekt der Bundesrepublik im Rahmen der Entwicklungshilfe wird in Ghana (Mittelafrika) verwirklicht. Eine Gruppe von 18 deutschen Fachleuten ist in Akkra, der Hauptstadt von Ghana, eingetroffen, um vom 1. September dieses Jahres bis zum 1. Oktober 1966 ein umfassendes Fernsehbildungsprogramm einzurichten.

*

Neue Postgebühren in Kanada

Kanadas Generalpostmeister Hon. Rene Trembay hat Portoerhöhungen bei Auslandsbriefen ab 1. Januar 1966 angekündigt. Zu diesem Zeitpunkt tritt auch ein Abkommen in Kraft, das beim jüngsten Kongreß des Weltpostvereins beschlossen wurde. Die Erhöhung dieser Sätze für bestimmte Länder ist notwendig geworden, erklärte Tremblay, um die zusätzlichen Beförderungskosten im internationalen Verkehr auszugleichen.

Länder, die Post im Durchgangsverkehr aus anderen Staaten weiterbefördern, berechnen dem Ursprungsland Gebühren, deren Höhe von dem Weltpostverein festgesetzt wurde. **Ab 1. Januar 1966 sollen diese Gebühren beträchtlich steigen. Das Porto für Briefe und Karten nach den USA,** ihren Territorien und Besitzungen, **nach anderen Ländern Nord-, Süd- und Mittelamerikas,** nach den Westindischen Inseln, **Großbritannien** und dem Commonwealth, Irland, **Frankreich** und Spanien **bleibt gleich. Briefe in alle anderen Länder auf dem gewöhnlichen Postweg werden teurer, und zwar müssen 10 Cent für die erste Unze bezahlt werden und 6 Cent für jede weitere Unze** oder einen Bruchteil davon. Das Porto für **Postkarten wird 6 Cent betragen.**

Wieder vereint!

Die glücklich wiedervereinte Familie, Vater Heinrich Pauls und Frau Elisabeth, Tochter Annie und Sohn Albert. Sie wohnen an Dahlstrom Rd., Clearbrook, B.C.

So hieß ein Gedicht, das von Schw. D. Rempel gedichtet und am 8. August, abends, vorgetragen wurde, als die MBG zu Clearbrook, B.C., eine Begrüßungsfeier für Familie H. Pauls hatte. Der Bruder war 21 Jahre in Sibirien gewesen, getrennt von den Seinen hier. Es war ein frohes Begrüßen. Gott erhört Gebet, und wir wollen nicht nachlassen, für andre Getrennte zu beten, denn **Gott kann!** Pred. H. Thielman begrüßte die große Versammlung mit Ps. 118, 24. 25. Ein Frauenquartett diente mit passenden Liedern. Ein Lied wurde von vier kleinen Mädchen gesungen. Ein Lied hatte Vater H. Janzen verfaßt und wurde von Br. John Suderman gesungen. Sohn Albert berichtete über des Vaters Verweilen in den 21 Jahren in Magadan. Frau Pauls dankte für die vielen Gebete und Gottes Gnade mit Ps. 107, 1—8. Wir alle haben uns mitgefreut, und manche weinten vor Freude. Viele Herzen wurden aufs neue erfaßt vom Gedenken der vielen Verschollenen und Verschleppten, mit denen es hier kein Wiedersehen mehr gibt. Doch einst werden wir es besser erkennen, was zu unserm Heil diente, denn Gott ist nicht ungerecht, daß er vergesse (Hebr. 6, 10).

Br. H. Thielman las 5. Mose. 8, 1—10: „Gedenke alles des Weges, durch den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat." Wir wünschen all denen, die noch immer warten und hoffen, daß sich auch für die Ihrigen drüben die Tür bald öffnet. Ps. 146 diene zum Trost! Zum Schluß las Br. J. J. Unger 1. Sam. 7, 12: „Bis hierher hat uns der Herr geholfen." Die Versammlung sang „So nimm denn meine Hände". Dann drückten viele Hände die der beglückten Familie H. Pauls.

G. J. Dyck, Korr.

P.S. Das vorgetragene Gedicht von Frau D. Rempel preist Gottes Führungen und erzählt, daß das Ehepaar Pauls 1943 heiratete, daß der Ehemann Zwangsarbeit in einem Bergwerk in Magadan (an dem Nordufer des Ochotskischen Meeres im Fernen Osten) tun mußte, während die Frau mit zwei Kindern von Polen nach Deutschland ins Lager kam, später nach Kanada zog. Ueber Paraguay erhielt sie schließlich Nachricht von ihrem Mann, aber erst jetzt erlaubten die Roten es ihm, auch nach Kanada zu kommen.

Das Lied vom Vater H. Janzen spricht von der Stunde des Wiedersehens, von 21jähriger Trennung und fordert auf zum Dank.

MBG-Mission

Die Schulen in Kolumbien sind Mittel zur Evangelisation

Die Jugend Kolumbiens ist heute bestrebt, sich Bildung anzueignen. Viele sind sich dessen bewußt, daß sie einer besseren Vorbereitung bedürfen, und viele machen große Anstrengungen, eine Bildung zu genießen. Jedes Jahr bleiben in jeder Stadt und in jedem Dorf Hunderte von Kindern auf der Straße ohne jegliche Schulung.

Eine zweckentsprechende Bildung ist in der gegenwärtigen Zeit von besonderem Wert, da die Mittelklasse und die höhere Klasse dem Evangelium zugänglich sind. Die Gläubigen sind sich dessen bewußt, daß sie weiterer Ausbildung bedürfen, um solchen Leuten etwas bieten zu können. Es sollte ihnen mehr Gelegenheit zur Schulung geboten werden in den Anfangsschulen, höheren Schulen, Bibelschulen und Seminaren.

Wie gut, daß manche ihre Bildung in einer Schule erhalten dürfen, die von christlichen Prinzipien bestimmt wird, wie es in Colegio Los Andes in LaCumbre der Fall ist. Die Lehrer an der Schule sind alle wiedergeboren und können die Schüler auf ihren Schöpfer und Erlöser hinweisen und sie darauf vorbereiten, was ihr Denken später vergiften könnte.

Welch große Aufgabe haben wir täglich hier in Colegio Los Andes! Das Alter der Schüler in der 4., 5. und 6. Klasse ist von 9—28 Jahren. Unter den Schülern sind solche, die auf eine Schule Wert legen, die gute Sitten betont und eine Erziehung im christlichen Sinne bietet. Es gibt solche, die nie das Evangelium gehört haben, und solche, die mehrere Jahre die Bibelschule besucht haben; solche, die Geld haben, um Süßigkeiten zu kaufen, und solche, die kaum das Geld aufbringen können, um Bleistift und Papier zu kaufen. Alle sind bestrebt, sich Wissen anzueignen.

Der Unterricht dauert von 7.30 Uhr bis 3 Uhr ohne Spielpause. Lehrer und Schüler sind sehr fleißig bei der Arbeit, und es wird viel gelernt. Neben dem regelmäßigen Lehrplan lernt man Schreibmaschine schreiben, Unterricht zu erteilen, zu stricken, Gartenarbeit, Klavierspielen, Fußball und Korbballspiel.

Wenn in Dörfern und Vorstädten neue Gemeinden gegründet werden, braucht man gläubige Lehrer für die Anfangsschulen. Sobald man ein Zimmer findet, werden Tische und Bänke hergestellt, und endlich meldet sich jemand, den Unterricht zu erteilen. Eine Lehrerin? Nein, nur ein dienstbereites Herz, gewillt, das Beste zu tun.

In fünf solcher Schulen wird in diesem Jahr 150 Schülern Unterricht erteilt. Von Lehrern und den Eltern der Kinder ergeht die Bitte um bessere Ausbildung der Lehrer, damit sie mit den Problemen fertig werden und bessere Resultate erzielen können. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, wurde im August zum erstenmal ein Lehrerkursus abgehalten.

Doch der größte Ansporn auf dem Gebiet des Schulwesens in Kolumbien ist die Gelegenheit, die Schüler ins Wort Gottes einzuführen. Der von der Regierung vorgeschriebene Lehrplan fordert drei Stunden religiösen Unterricht in der Woche. Wir dürfen das Wort Gottes und den Heilsweg lehren und das Evangelium nicht nur den Kindern, sondern auch den Eltern nahebringen und die Kinder im christlichen Sinne erziehen.

Wir preisen den Herrn für die offene Tür der Gelegenheiten und dafür, daß die evangelischen Schulen den besten Ruf haben. Wir beten um mehr gottgeweihte einheimische Lehrer, die eine Verantwortung für die Verlorenen in der Schule und in der Ortschaft haben, um ausgebildete gläubige Lehrer und den Schulvorsteher für die „high school". Es ist Regierungsvorschrift, daß der Schulvorsteher sieben Jahre an einer „high school" unterrichtet haben muß. Er darf ein Einheimischer oder Ausländer sein.

Lillian Schäfer

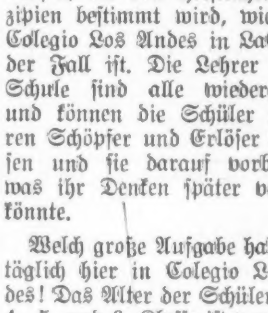
Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-
Lieferungen werden
prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Hwy.
Tel. 533-5775 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Bedienung – Zufriedenstellung



Ihr Federal-Grain-Agent ist froh, wenn Sie ihm eine Gelegenheit geben, über folgendes mit Ihnen zu sprechen:

Getreide — Saatgetreide
Malzgerste — Kohle
Auswahlhafer — landw. Chemikalien
Oelsaaten – Rapssamen, Senfsamen

FEDERAL GRAIN LIMITED

Einladungen

So Gott will, hat die MBG zu Elm Creek, Man., Sonntag, am 12. September, 10 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags Erntedanktag und Missionsfest. Voraussichtlich werden die Prediger A. J. Froese, Boissevain, und J. A. Töws, Winnipeg, reden. Gemeinsames Mittagsmahl. Jedermann wird hiermit freundlich eingeladen.

J. W. Kröker, Gemeindeleiter.

Die Elmwood - MBG, 145 Henderson Hwy., Winnipeg, feiert, so Gott will, am 3. Oktober Erntedank- und Missionsfest und ladet jedermann herzlich ein!

Beginn 10 Uhr morgens, gemeinsames Mittagsmahl, 2 Uhr nachmittags. Genießt mit uns Gottes Segen!

Js. W. Redekopp, Gemeindeleiter.

Bekanntmachungen

Die Lehranstalt MBCJ, Talbot Ave., Elmwood, Winnipeg, hat am 26. September, Sonntag, 7 Uhr abends, die feierliche Eröffnung dieses Schuljahres.

MBCJ hat in diesem Jahr 182 Schüler, hat, so Gott will, vom 27. September bis 1. Oktober die Bibelwoche und empfiehlt die Anstalt der Fürbitte. Pred. J. Epp, Missionsbüro, Hillsboro, Kansas, wird dienen.

Joh. Thießen, Schulleiter.

*

Die Manitoba-Universität bietet in dem Abendinstitut dieses Jahres auf dem „Fort Garry Campus" eine reiche Auswahl von Unterricht in folgenden Fächern: Sprachen, Archäologie, Schriftstellerei, Soziologie, Psychologie, Astronomie, Meteorologie, Politische Wissenschaft, Kapitalanlagen, Architektur, Besser Lesen, Geplantes Lernen, Kunstwertschätzung, Geschichte, Religion, Gesetzeskunde, Musik, Altertümer, Möbel und Ausstattung u.a.m.

Der Kursusteilnehmer braucht keine akademische Vorbereitungen zu haben und keine Examen zu machen, nur Interesse für den Gegenstand haben.

Um genaue Auskunft schreibe man an das

Evening Institute, Dept. of University Extension and Adult Education, The University of Manitoba oder **Telefon: GR 4-9476**

Erntedankfest in „Bethania"

Wir möchten hiermit zur allgemeinen Kenntnis bringen, daß „Bethania" am 19. September, 2 Uhr nachmittags, dem Herrn ein Erntedankfest feiern möchte.

Gottes Güte hat uns im vergangenen Erntejahr sichtbar getragen und an seiner Gnade und Barmherzigkeit nicht fehlen lassen. Ihm die Ehre und der Dank dafür!

Wir laden alle Freunde der Anstalt freundlichst ein, an dieser Feier teilzunehmen und mit uns dem himmlischen Vater für alle Führungen und Hilfe zu danken.

Mit Gruß,

Die Verwaltung.

Pakete nach Russland
Lebensmittelpakete ebenfalls Stoff- u. Bekleidungspakete bis zu 40 Pfd. (ein Paket)
V E G A
OVERSEAS PARCEL SERVICE LTD.
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Phone: 582-4744
Autoparken für Kunden frei.
FILIALEN:
Edmonton, Alta., 10343 – 97. St. Phone: 422-3685
Calgary, Alta., 815 A, 1st St. SE Phone: 269-6895

Vernon Reimer und Frau Helen

Vom 22. — 30. Sept. wird Br. Reimer Gemeinden in Sask. besuchen, Daten und Plätze sollen bekanntgegeben werden.

Br. Reimer war 16 Jahre Lehrer in Manitoba, davon 8 Jahre als „principal" in Niverville. 1957 wurde er zum Predigtdienst ordiniert. Reimers sind Glieder der Evang. MG in Prairie Rose.

Fr. Reimer ist geb. Helen Epp, Didsbury, Alberta. Das Ehepaar hat 3 Kinder, 9, 6 und 1 Jahr.

Die Familie kehrt voraussichtlich im Oktober zurück nach Indienen. —MCC (Canada)

Vernon Reimers Reiseplan in Manitoba

Br. V. Reimer, Leiter des MCC-Hilfswerkes in Indien, Nepal und Pakistan, hat 3 Monate Urlaub zu Hause, ehe er wieder nach Kalkutta, Indien, fährt zum 2. Diensttermin.

Vom 8. — 15. September besucht er Gemeinden in Manitoba, und zwar 6 Plätze. Besuchen Sie die in Ihrer Nähe gelegene Stelle, um Br. Reimers Mitteilungen darüber zu hören, was das MCC in Indien tut.

Datum und Tag	Gemeinde	Ort	Leiter
8. Sept. Mittwoch,	Evang. MG,	Ridgewood,	——
9. " Donnerstag,	Blumenorter MG,	Rosenort,	P. J. Schäfer
10. " Freitag, 9.30 Uhr,	MBG-Bibelcollege,	Wpg.	J. Quiring
12. " Sonntag,	MBG,	Niverville,	Wm. Dyck
13. " Montag,	Bergthaler MG,	Morden,	J. F. Pauls
14. " Dienstag,	Zentral-MBG,	Winnipeg,	C. Wall
15. " Mittwoch,	Evang. Menn. Miss. Gem.	Altona,	H. Dueck

MENNONITE CENTRAL COMMITTEE (MANITOBA)

ladet jedermann herzlich ein!

Suchst du eine Schule, die Folgendes bietet?

- Auswahl von Bibelausbildung auf verschiedenen Stufen
- Christliche vollakkreditierte „High School" mit Departement für Schulwesen
- Fromme Umwelt und Lehrer mit Hingabe
- Wohnheime für Schüler auf dem „Campus"
- Gelegenheit für praktischen christlichen Dienst
- Bibelschule Totalkosten $330 — „High School" Grad XI $523.50

Wir raten dir, Schulung ernstlich zu erwägen im

STEINBACH BIBLE INSTITUTE

Wende dich an den School Registrar, Box 1420 oder Telefon DA 6-6451, Steinbach, Manitoba

GEWUENSCHT
Mann, jung oder mittleren Alters
Verkäufer im Laden und allgemeine Officearbeit.
* Gelegenheit für dauernde Anstellung *
Telefonieren Sie 943-4555 oder schreiben Sie an
C. A. DE FEHR & SONS LTD.
78 Princess St., Winnipeg, Manitoba

Sofort gewuenscht
2 weibliche Büroangestellte
mit Erfahrung, auch Maschineschreiben
CROSSTOWN CREDIT UNION SOCIETY LTD.
171 Donald St., Winnipeg, Telefon 947-1243 oder 338-9349, 1113 Henderson Hwy, Nordkildonan

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............... bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....

Zu verkaufen
2-stöckiges Haus
4 Bettzimmer. Garage. 136 McPhail St., Winnipeg, hinter Elmwood-Kirche, 2 Häuserblocks vom Bibelcollege. Preis $10,000 mit nur $3,000 Anzahlung, oder $9,500 in bar. Agenten nicht gewünscht.
Telefon 533-8518

Zu vermieten
4-Zimmer-Wohnung
im 2. Stock, warm und sauber, bequem gelegen nahe zur Universität. Man telefoniere GR 5-5789 von 4 bis 7 Uhr oder nach 8.30 Uhr.

ZU VERMIETEN
in Nordkildonan,
2 Einzelzimmer
(möbliert)
an 2 Personen
(weibliche bevorzugt)
nahe zum Bus und zur Kirche.
— Telefon: 334-9275 —

Weibliche Hilfe gesucht
für leichten Haushalt mit allen Bequemlichkeiten. In christlicher Familie zu wohnen. 3 Kinder, von denen 1 im Vorschulalter. Anmeldungen telefoniere man bitte 222-4018 oder schreibe an: Mrs. D. Reimer, P.O. Box 54, Winnipeg 8, Man.

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmertentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

Unsere Jugend
verdient die beste Erziehung, die unsere Schulen bieten können

- Eine ernste Lehrerknappheit bedroht unsere Schulen... einer aus acht Lehrern hat nicht die erforderliche Mindestbildung und Praxis... mehr als 10,000 Schüler in Manitobas Schulen werden keinen qualifizierten Lehrer haben, wenn die Schulen diesen Herbst beginnen.
- Viele Schulen sind zu klein für höchste Lehrleistung... Schulen müssen groß genug sein, damit ein Elementarlehrer nur einen Grad unterrichtet, um den Anforderungen eines mehr beanspruchenden Lehrplanes in unserer sich schnell ändernden Welt gerecht zu werden — mehr als 1200 Elementarschulen in Manitoba entsprechen nicht diesem Standard.
- Wahlkurse können in kleinen „high schools" nicht geboten werden... Schulen mit weniger als 250 „high school"-schülern werden es ziemlich schwer finden, den „University Entrance Course", den „General Course" und die „Commercial and Vocational Courses" zu geben... mehr als 160 „high schools" in Manitoba ensprechen nicht diesem Standard.

Vernachlässigen wir unser größtes Gut?

THE MANITOBA TEACHERS' SOCIETY
956 Portage Ave. Winnipeg 10